

XU
660
49
2010

olketswil

Jahrbuch unserer Gemeinde

2010



XU 660:49(2010)

Volketswil

2010

Eine jährliche Dokumentation

49. Jahrgang



«Neujahrsblatt der Gemeinde Volketswil»

49. Jahrgang, Dezember 2009

Herausgegeben im Auftrag der Politischen Gemeinde von der
Redaktionskommission Neujahrsblatt

Druck und Satz: Sprecher Druck & Satz AG, Volketswil



2009-725

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	H.J. Fels	5
«All das ist fantastisch und ein Vorbild»	A. Phildius	6
Einblicke ins Leben von Steven Mack	D. Bruno-Brauchli	18
Weltgewandt und engagiert – 2 Schulsenioren	M. Fischer	26
Pfarrer Marcel Frossar Zivilcourage und Gerechtigkeitssinn	Th. Girod-Wehrli	32
Arbeiten, wenn andere schlafen	R. Grob	36
Jean-Claude Aubort «erfährt» Volketswil	Th. Girod-Wehrli	41
Mittelpunkt Mensch	D. Bruno-Brauchli	45
Ernst Kistler, eine Stimme für die Natur	Th. Girod-Wehrli	51
«Unterwegs in eine bessere Zukunft»	M. Fischer	55
Erfahrungen eines Leserbriefschreibers	D. Bruno-Brauchli	61
Vor 90 Jahren: Die dramatische Reise der Landwirtschaftlichen Consum-Genossen- schaft Hegnau-Zimikon	H. Spillmann	65
Sport- und Kulturehrung 2009	H.J. Fels	73
Gemeindeversammlungen und Urnenabstimmungen 2008/2009	B. Grob	78
Die Volketswiler Chronik 2009: Ein Dorf erhält einen Stadtpark	W. von Arburg	81
Unsere ältesten Einwohner 1911-1930		103

Vorwort

Liebe Leserin, liebe Leser

Das vor Ihnen liegende Neujahrsblatt, es ist die 49. Ausgabe, ist dem Thema «Lebenskonzepte» gewidmet. Dabei ging es dem Redaktionsteam nicht darum, das Leben von Menschen aufzuzeichnen, die man im Volksmund in jene Reihe eingliedert, der man die Bezeichnung «wie du und ich» geben könnte. Wir haben uns einige Mitbewohner unserer Gemeinde ausgewählt, die eben etwas «aus der Reihe tanzen» und deren Lebenskonzept sich spannend anhört und ebenso spannend liest.

Nehmen Sie deshalb einen kleinen Einblick in diese Konzepte, sei es zum Beispiel in dasjenige von Steven Mack, der bei einem Pendelsprung von der Ganterbrücke im Wallis verunglückte und seither blind ist. Schulsenioren machen sich Sorgen um unsere Sprache. Durch den Einfluss der modernen Medien gehe unsere Sprache kaputt. Nicht nur unser Lifestyle, auch das Deutsche wird amerikanisiert.

Ein genussvoller Start in den Tag bedingt, dass es Menschen gibt, welche in der Backstube hantieren, wenn die Bevölkerung noch tief in den Federn liegt.

Diese Aufzählung des Inhaltes ist nicht vollständig. Wir möchten Ihnen ja nicht alle Geschichten schon im Vorwort erzählen. Deshalb laden wir Sie ein, sich in die Geschichten um die Lebenskonzepte zu vertiefen und dabei viel Spannendes zu erfahren.

Zweifellos war der Höhepunkt des Jahres 2009 in unserer Gemeinde die Übergabe des Griesparkes an die Bevölkerung. Was 1996 im Gemeinderat mit der «Vision Gries» begann, wurde über das Wochenende vom 28. bis 30. August Tatsache. Der wunderschöne Park, wohl das Bijou unserer Gemeinde, konnte feierlich eingeweiht werden. Unser Dorf erhielt einen Stadtpark. Auch dieses Ereignis findet Platz im Neujahrsblatt.

Mit der Jahreschronik runden wir das Neujahrsblatt wie gewohnt ab. Die Chronik zeichnet wiederum ein ereignisreiches Jahr mit unzähligen positiven Begebenheiten auf. Auch darauf dürfen Sie gespannt sein.

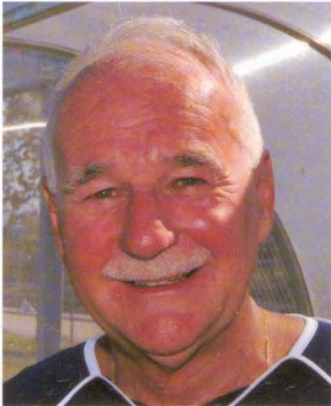
Hansjürg Fels

«All das ist fantastisch und ein Vorbild»

Arthur Phildius, Hegnau

Spiel, Sport, Spass sowie viel Kultur und Kulinarik: Ungefähr so lässt sich das zweitägige Fest zusammenfassen, mit dem sozusagen ganz Volketswil seinen neuen Griespark gefeiert hat. Viel Volk strömte am 29. und 30. August zusammen und genoss neben allen Attraktionen die Geselligkeit. Bereits zehn Tage vorher, am Mittwochnachmittag, 19. August, weihten hitzebeständige Kinder und Erwachsene (samt Gemeinderat) die vier Spielplätze ein. Sie sind ebenso das Werk von Silvana Dober und Hans-Peter Schaffner wie das damals vorgestellte, zugehörige Bilderbüchlein «Der Kieswichtel im Bakisaland». Darin tauchen auch all die Tiere auf, die sich im Park im Grossformat besteigen und bespielen lassen.

Das «Neujahrsblatt» hat sich unter zufällig ausgewählten Spielplatz- und Festbesuchenden sowie prominenten Gästen, soweit sie sich Zeit nehmen konnten, umgehört und sie nach ihren Eindrücken vom neuen Griespark befragt. Entstehungsgeschichte: siehe Seite 16.



Klaus Vetter.

Klaus Vetter hat die ganze Entstehung als Leiter der Bauabteilung begleitet. Er stand mit einer Behördenauswahl gegen den FC Volketswil auf dem Rasen: «Es ist ein grosser Moment: Nach 14 Planungsjahren können wir wirklich die Einweihung realisieren! Hier mitzuspielen, ist eine Genugtuung für allen Aufwand und vor allem für die anfängliche Kritik. Man hatte natürlich Mühe, die Grösse dieses ganzen Areals zu sehen. Das einzusetzende Geld sah man als sehr hoch an und hielt uns Grössenwahn vor. Aber wenn man die realisierte Vision Gries heute sieht und die Leute fragt, sind alle zufrieden und begeistert davon. Nun

nähere ich mich dem Pensionsalter. Diesen grossen Meilenstein meiner Tätigkeit zu erreichen, ist etwas Schönes. Meine Lieblingsecke, als angefressener Fussballer, sind schon die Sportplätze. Aber je länger, je mehr werde ich mich als Fussgänger durch den Park als solchen bewegen. Am liebsten gehe den Weihern entlang. Man sieht dort die Veränderungen im Park über die vier Jahreszeiten am ehesten: Das fasziniert mich.»

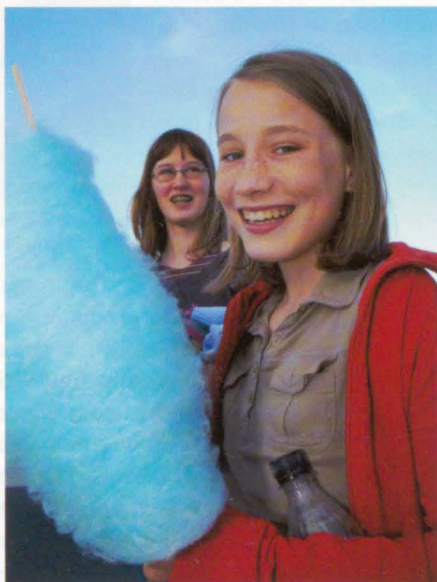


Paul Sauter.

Paul Sauter trat als langjähriger Turnierorganisator des FC Volketswil mit anderen FC-Veteranen gegen den FC GVV an: «Knapp zwei Jahre spielte ich wegen meines Rückens nie mehr Fussball. Ich organisiere eher das Schülerturnier, das ist meine Stärke. Hier noch ein letztes Mal mit Kollegen zu spielen, bevor ich die Schuhe an den Nagel hänge, ist ganz lässig: bei wunderschönem Wetter. Für die wunderschöne Anlage danke ich allen Volketswilern, vor allem für die Kinder und das Schülerturnier. So können wir etwas Sinnvolles machen, statt herumzuhängen. Das kommt der ganzen Gemeinschaft zugute. Ausser

den Fussballplätzen finde ich auch die Seen mit den Seerosen wunderschön. Nach dem Match gehört der Gang ins neue Klubhaus dazu. Wenn ich auf andere Städte blicke, denke ich: Die einzelnen Dorteile wachsen zu einer Stadt zusammen. Wenn man frühzeitig zu planen beginnt, um einen Park zu bauen, ist das weit vorausgeschaut und eine gute Investition! Obwohl ich von mir zu Hause nicht mehr den Zürichberg sehe, weil davor neue Häuser entstanden sind, ist für mich unter dem Strich alles ohne Frage positiv.»

Melanie (15) und Nadja Linggi (13), Sekschülerinnen, gaben beim Genuss von A wie Acapella-Show der Gruppe «Bliss» bis Z wie Zuckerwatte Auskunft. Melanie: «Mir gefällt



Melanie (links) und Nadja Linggi.

alles am Park. Der See ist mega schön. Man hat die Spielplätze an gute Orte gesetzt. Auf Kieswegen kann man einfach hindurchgehen und denken: Es ist wirklich wunderschön.» Nadja: «Ich finde den Park viel schöner als vorher. Da war einfach alles Wiese. Am liebsten gehe ich um die Teiche herum. Die Seerosen dort sind mega schön. Wenn ich etwas jünger wäre, ginge ich am liebsten zum neuen Spielplatz am Teich, weil er viel schöner eingerichtet ist als frühere Spielplätze, als es nur Schaukeln gab.» Am besten gefalle ihr, die Rutschbahn in der Zunge der Gottesanbeterin «hinunterzuffräsen». Melanie bekennt schelmisch: «Ich würde auf jeden Spielplatz nach dem anderen rennen. Heimlich würde ich das gerne jetzt noch tun. Die grossen Spieltiere sehen einfach cool aus, vor allem der Grashüpfer mit der Rutschbahn. Solche Tiere habe ich sonst noch nirgends gesehen.»

Der Hegnauer Fünftklässler **Colin Rüegg** gehörte zum Premierenpublikum der Wichtelgeschichte und meinte: «Sie haben für die Kinder gute Sachen zum Spielen gebaut. Die Geschichte dazu hat fantasievolle Ideen. Zum Beispiel die Wesen, die früher grosse Raupen züchteten, um so Geschlabber aus deren Mund zu nehmen. Das



Colin Rüegg bemalt als Spielplatzschmuck einen Stein für ein Riesensteinmandli.

war für sie ein gutes Mittel zum Leben. Die Geschichte ist mir immer ein Andenken, wenn ich hier spielen gehe. Dass hier früher eine Kiesgrube war, konnte ich mir gar nicht vorstellen. Wenn ich jeweils ins Fussballtraining ging, fuhr ich hier durch und verfolgte den Aufbau von weitem, wie die Bagger arbeiteten. Dabei dachte ich schon an einen grossen Park mit lustigen Sachen zum Spielen. Ich werde ihn auch besuchen können, wenn ich einmal selbst Kinder haben werde.»



Nikolaus Schmid.

Nikolaus Schmid wuchs im Safiental auf und lebt als Schauspieler in Zürich. Er las am 19. August erstmals die Kieswichtelgeschichte vor: «Ich bin schwer beeindruckt. Vor einer Woche sah ich den Spielplatz erstmals. Herr Schaffner erklärte mir sehr gut, was er mit dem ehemaligen Kieswerk und mit dem heute vorgelesenen Buch zu tun hat. Wow, ich wäre gerne nochmals ein Kind, würde hier spielen und eine Geschichte dazu geliefert kriegen! Es ist ein ganz grossartiger Spielplatz! Auch Erwachsene kriegen Lust, irgendwo hochzuklettern, Kies zu sieben oder so.

Besonders gefällt mir, dass es so weitläufig ist, mit Magerwiesen dazwischen. Zuerst ins Auge gestochen ist mir das Drehrad, das ein Förderband antreibt, und in das man wie ein Hamster einsteigen kann. Ich habe es denn auch ausprobiert (er schmunzelt). Das Büchlein ist Fantasie beflügelnd. Ich wäre wohl extrem aufgeblüht in dieser Welt und nur noch eingetaucht, weil alles so liebevoll gestaltet ist. Es holt die Kinder sehr gut ab; heute haben sie ja sofort zu spielen begonnen. Die Geschichte hilft, eine Verankerung zu finden, damit sich Kinder und Eltern noch verwurzelter fühlen mit diesem Platz. Clever: Sie dient auch dessen konkreter Weiterentwicklung und der Vandalismusprävention.»

Madeleine Eichenberger aus Gutenswil brachte ihre zweijährige Enkelin zur Spielplatzeinweihung. Der Schauspieler gab ihr ein Autogramm ins Büchlein: «Eine wunderbare Gutenachtgeschichte. Beides passt irrsinnig zusammen. Der Spielplatz ist für Gross und Klein genial, sogar die Erwachsenen haben etwas davon. Toll, dass diese irrsinnig gute Idee zustande gekommen ist. Ich liebe Hängebrücken. Hier hat es eine und weiter hinten eine Wasserrinne. Auch das Hamsterrad ist der Plausch. Alles ist wahnsinnig vielseitig. Man kann sich sehr vertiefen in einzelne Sachen, die man sonst gar nirgends sieht. Auch für die grösseren Kinder hat es etwas, damit sie nicht herumlungern müssen. Sie können sich hier lange verweilen. Ich habe oft zugeschaut, wie es wächst und gedeiht.



Madeleine Eichenberger.

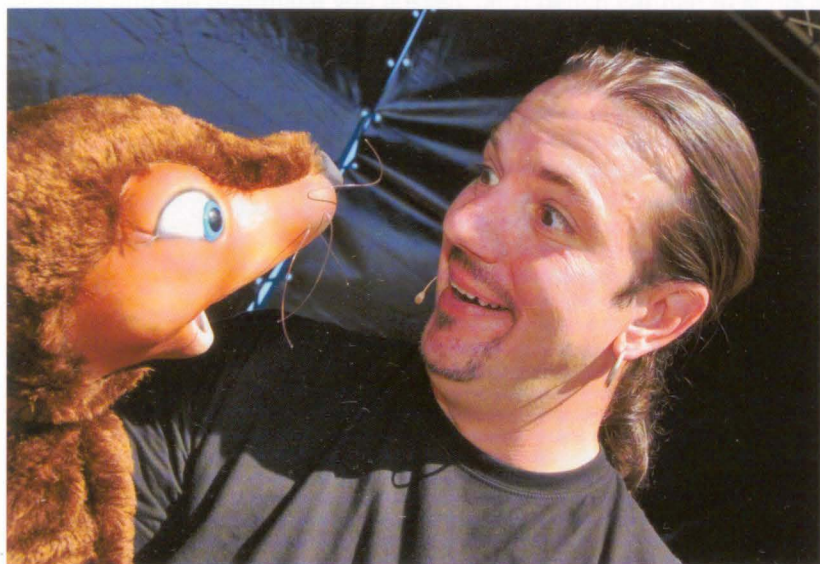
Hinter all dem steht viel Herzblut. Das ist fantastisch! Darum bin gerne bei der Eröffnung dabei, obwohl es so heiss ist.



Gertrud und Robert Betz genossen mit Enkelin Vanessa den Samstagabend auf dem Riesenrad. (Alle Bilder: Arthur Phildius)

Gertrud und Robert Betz sind 1975 nach Hegnau und später nach Gutenswil gezogen. Das Ehepaar besah sich den Park vom Riesenrad aus. Gertrud Betz: «Der Park ist sogar wunderschön. Beim Kinderspielplatz sind wir nicht überall dieser Meinung. Es hat viele in die Luft ragende Holzspitzen. Ob das so günstig ist für Kinder? Ob sie jetzt abgerundet sind, haben wir noch nicht gesehen, aber vorher waren wir ab und zu durchspaziert. Am Park gefällt mir vor allem das Wasser, mit den Seerosen, Enten und allem.» Robert Betz: «Am liebsten besuche ich die Schaukel mit der Enkelin. Wir nutzen den Park, um mit ihr zu spielen. Nicht ganz gefällt mir der viele Sand dort; man könnte auch Holz hinlegen. Aber als wir nach Volketswil zogen, gab es die Bakisa noch. Darum verstehen wir das mit dem Kies und dem Kieswichtel schon. Im Grossen und Ganzen ist es überzeugend gelungen. Man kann hier auch wunder-

bar spazieren. Es ist ganz bestimmt eine gute Erholungsanlage: mit schönen Bänken, wo man sich verweilen und von der Sonne anstrahlen lassen kann. Ich hoffe, dass Volketswil noch mehr so gute Ideen hat.»



Dan White mit seiner kecken Seehundpuppe Sandy.

Dan White, seit zehn Jahren in Gutenswil wohnhaft, hatte als Comedy-Zauberer ein von über 300 Gästen jeden Alters gefeiertes Heimspiel sonntags auf der Parkbühne: «Es ist für mich eine ganz grosse Ehre, genau hier zu spielen. Jetzt konnte ich endlich mal allen Nachbarn, Freunden und Bekannten, die mich gefragt hatten, zeigen, was ich beruflich mache. Es hat mir viel Spass gemacht. Das Feedback ist gut. Es ist wunderschön, in der eigenen Gemeinde mal richtig Gas geben zu dürfen! – Ich habe mir den Park vor ein paar Tagen extra angeschaut: Genial, was gemacht worden ist, mit diesen Weihern. Besonders cool finde ich die Spielplätze, wie es sie hier vorher nicht gab. Auch die grossen Fussballanlagen sind genial. Schön, dass man alles gebühlich feiert. Meine Lieblingsecke wird dort oben sein, wo man im Grünen ist zwi-

schen den Weihern, ein paar Fröschelein quaken hört und auf der Bank seine Ruhe finden kann: Dort, auf dem Glattalblick, kann ich übers Glattal blicken und die verrücktesten neuen Ideen aushecken für eine neue Zaubershow!» Er lachte herzlich.



Simone Kuhn (Dritte von rechts hinten) spielte am Festsonntag mit ihrer aktuellen Spielpartnerin Nadine Zumkehr (links vor ihr) gegen Tanja Guerra-Schmocker (Dritte von links hinten) und Isabelle Förrer (links neben Tanja). SCV-Volleyballer/-innen umrahmen das Beachquartett.

Simone Kuhn, die 29-jährige Beachvolleyballerin aus Luzern, holte nach ihrem Europameistertitel 2004 fünf Jahre später im russischen Sochi mit Nadine Zumkehr (24) EM-Bronze. Dies kurz nach ihrem 2:0-Sieg über Guerra-Schmocker/Förrer an einem gut besuchten Vorführspiel auf der neuen Beachvolleyanlage Gries: «Hier hat es wirklich super Sand, schön viel Platz rundherum, gut verstellbare Netze. Ich denke, da könnten wir gut trainieren. Heute ist es üblich, guten Sand einzubringen. Wenn er zu wenig tief oder zu grobkörnig ist, macht das Spielen viel weniger Spass. Vor allem für Amateure ist eine schön weiche Anlage wichtig, damit sie sich voller Elan hineinwerfen können, ohne sich zu verletzen. Es ist schön zu sehen, wie viele Gemeinden bis zu drei solche Fel-

der aufstellen. Für diese Boomsportart gehört das schon fast etwas zum Inventar. Diese Exhibition ist für uns eine gute Trainingsmöglichkeit gewesen. Wir vermitteln auch gerne unseren Sport weiter. Wenn Volketswil jetzt so gute Anlagen hat, wird es wohl in ein, zwei Jahren probieren, uns den Rang abzulaufen. . . Sonst haben wir leider erst die Garderobe gesehen und die Sporthalle von aussen. Jetzt gehen wir den Rest noch anschauen. Aber es sieht wirklich schön aus. Beim Herfahren habe ich gesehen, dass das Areal schön weitläufig ist und viele Grünflächen dazwischen hat.»



Oliver Schmid.

Oliver Schmid präsidiert die Sektion Volleyball des Sportclubs Volketswil (SCV). Er freute sich sehr über die Einladung der vier Top-Beachvolleyballerinnen durch die Festorganisationsfirma: «Wir haben einen Stand aufgebaut, um mehr Leute in die Volleyball-Mannschaften zu bekommen. Wir haben es nun selbst ausprobiert auf dem Sand; das ist viel anstrengender als in der Halle. Wie sie hier herumphüpfen und fast jeden Ball noch holen, ist beeindruckend. Den Griespark generell habe ich nun vom Riesenrad aus gesehen. Ich finde ihn gut gelungen. Es hat ein

wenig alles: viele Spielplätze für die Kinder, viele Bereiche zum Sitzen, zu zweit und so am See. Wenn er dann noch fertig sein wird, mit dem Dorfplatz vorne, wird er eine Bereicherung für Volketswil sein. Ich finde den Park eine gute Sache. Am interessantesten sind für mich im Moment die Beachvolleyballfelder. Da gehe ich häufig am Wochenende mit Kollegen aus Volketswil, Schwerzenbach und Uster spielen.»

Urs Schönenberger machte besonders als Trainer des überraschenden Champions-League-Teilnehmers FC Thun Furore. Er trainierte zuletzt ein Vorarlberger Team. Am samstäglichen Charity-Fussballmatch, der 5000 Franken für den Behindertensport einbrachte, stand er nur an der Seitenlinie: «Nicht mitspielen zu können, tut mir sehr weh, denn für einen guten Zweck helfe ich



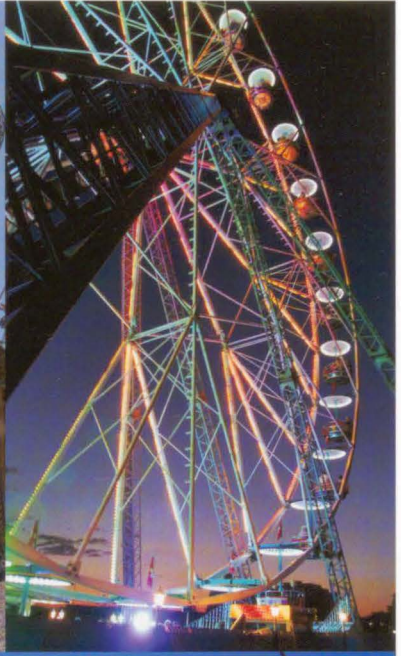
Urs Schönenberger

gerne mit. Gestern zog es mir aber bei einem Senioren-Meisterschaftsspiel einen Muskel zusammen. Es wäre ein Risiko, dass er gerissen wäre, wenn ich heute gespielt hätte. Für die Parkanlage kann ich nur das Wort sensationell in den Mund nehmen. Mir ist sogleich die Überlegung aufgekommen: Wieso hat der FC Zürich nichts mit der Gemeinde Volketswil vereinbart? Da er auf engen Anlagen trainiert, wäre dieser Ort optimal für den FCZ, um mit dem FC Volketswil ein Trainingszentrum zu betreiben. Wenn man die Kunstrasenplätze immer gut pflegt, kann man sie auch im Winter benützen. So könnten Junge aus Schule oder FC jeden Tag trainieren. Hierher bin ich von der neuen Pflegewohnung her gekommen. Die älteren Leute dort haben nun eine ganz schöne Aussicht auf den ruhigen Park mit den Gewässern. Ich habe die Anlage recht gut anschauen können; sie ist wirklich sehr schön.»



Sascha Ruefer

Sascha Ruefer (37), seit 1997 Sportredaktor des Schweizer Fernsehens (SF), hätte auch am Charity-Match kicken sollen. Doch da er abends den «Grand Prix der Volksmusik» moderierte, war er «nur» beeindruckter Beobachter des Griesparks: «Ich bin überwältigt. Es ist ganz verrückt, dass man hier eine polysportive Anlage geschaffen hat und einen ganzen Park, in dem sich die Leute verweilen können – seien sie nun sportinteressiert oder nicht. Hauptsache, sie bewegen sich. Wenn ich die Leute hier sehe, den Platz und die Beachvolleyballanlage, ist all das fantastisch und ein Vorbild. Was Volketswil ausgezeichnet hat, ist der Mut, so etwas hinzustellen. In einer Zeit, in der alle jammern wegen des Geldes und der Möglichkeiten, die man nicht habe, hat Volketswil gesagt: «Jawohl, wir machen das!» Wenn ich sehe, was daraus entstanden ist, muss ich sagen: Es lohnt sich! Ganz Volketswil scheint hier zu sein. Das beweist, dass dies funktioniert. Die neuen Bauten geben dieser Gemeinde auch ein gewisses Selbstwertgefühl zurück. Andere Gemeinden – etwa, wo ich herkomme – haben Angst vor solchen Investitionen, die ein Leben lang stehen. Ich wünschte mir, dass Volketswil als Vorbild gelten könnte, damit es andernorts auch solche Anlagen gibt.»



Von tonnenweise Kies zur Vision Gries

Ab 1850 nutzen erste Pioniere Volketswils reiche Kies- und Sandvorkommen. Diese gehen auf die Moränen des ins Glattal verzweigten Linthgletschers zurück (siehe Ausgabe 2004, ab Seite 28).

1953 bis 1956 baut der Kanton Zürich für die Militärflugplatzpiste Dübendorf dort Kies ab, wo heute die beiden Kunstrasenplätze liegen.

1956 beginnt die Bakisa (**B**aggerei **K**ies **S**and), Kies und Sand industriell aufzubereiten, und erstellt dafür 1958 den bekannten Bakisa-Turm.

1972 sieht eine umfassende Entwicklungsplanung (siehe «Neujahrsblatt 2009», ab Seite 22) Sportanlagen für Boccia, Fussball, Leichtathletik, Minigolf und Tennis am Waldrand südwestlich des Kirchwegs vor.

1996 macht der Gemeinderat neue Vorschläge zur Entwicklungsplanung. Diese sieht u.a. einen «Dorfplatz» und eine «Allmend (Stadt-park)» vor.

1997 starten Schul- und Politische Gemeinde einen Studienauftrag für eine Mehrzweck-Sporthalle und prämiieren im Juli das Projekt «Time out» der Zürcher Architekten Roland Frei und Lisa Ehrensperger.

1999 bewilligt die Gemeindeversammlung dafür den Baukredit. Anfang 2000 beginnt mit dem Spatenstich die nur 19-monatige Bauzeit.

2000 ist der meiste Kies im Gries abgebaut. Die Gruben sind aufgefüllt. Der Bakisa-Turm wird vor vielen Schaulustigen spektakulär gesprengt; zuvor hat der Gemeinderat die linke Kulturzentrum-Idee verworfen. Die Aussichtsturm-Idee reift aber zum jetzigen Aussichtspunkt heran.

Am 3. Juli 2001 präsentiert die Gemeinde die Vision Gries erstmals der Öffentlichkeit. Geplant sind ein Drittel Siedlungsraum und zwei Drittel Erholungs- und Freizeiträume. Den Ertrag der Landverkäufe in den Parkbau zu stecken, überzeugt die Anwesenden.

Am 21. September 2001 wird das Kultur- und Sportzentrum Gries feierlich eröffnet. Ins Wochenendfest eingeflochten ist eine grosse Ausstellung über die Vision Gries. Wer will, kann die Ideen schriftlich beurteilen und weitere Wünsche dazuschreiben. Ein Analyseplan fasst

die Resultate der Bürgerbefragung zusammen und erscheint im «Volketswiler».

Am 5. April und 28. Juni 2003 finden Workshops statt. Verschiedenste Interessengruppen aus der Gemeinde erarbeiten Ziele, definieren Inhalte und sagen, wovon es wie viel geben soll.

2004 erscheint als Sofortmassnahme der nachts beleuchtete Bakisaweg zwischen Sportweg und Feldhofstrasse. Am 18. Juni bewilligt die Gemeindeversammlung den privaten Gestaltungsplan «Wohnpark Gries».

2005 gewinnen die asp-Landschaftsarchitekten den Gestaltungsplan-Wettbewerb für den Griespark. Die Gemeinde verkauft das erste Baufeld an der Feldhofstrasse der Zürcher Genossenschaft Bahoge.

2006 startet die Gemeinde eine Informationsoffensive mit Ständen in beiden Einkaufszentren und an der Gewerbemesse sowie dem ersten von insgesamt 15 Vision-Gries-Bulletins im «Volketswiler». Ab Juli 2007 (Baustart) erscheinen später wöchentlich Panoramafotos im Internet.

Am 11. März 2007 bekennt sich die Stimmbürgerschaft mit 68,5 Prozent Ja klar zur Vision Gries, samt Landverkauf der ehemaligen Fussballfelder an die Immobilienfirma Allreal. Schon im Herbst zeigen sich auf dem Gelände die ersten Konturen. Immer mehr neugierige Spaziergänger «erobern» jeden neuen Weg und Hügel, den sie vorfinden.

2008 Was sich am 29. März im Rohbau der Bevölkerung zeigte, wird am 17. August eingeweiht: das neue Vereins- und Garderobengebäude mit Solaranlage, die drei neuen Sportplätze (davon zwei mit Kunstrasen), die ergänzte Leichtathletikanlage und der Festplatz. Sekundarschüler/-innen und Naturschützer gestalten im Herbst die Naturschutz-Pufferzone.

2009 erhält der Park seinen letzten Schliff: mit rund 300 Bäumen, vielen Sträuchergruppen, 10000 Wasserpflanzen, vier Spielbereichen, Wegbelägen, Bänken, Geländern, Fahnen, Feuerstelle usw. Mitte Jahr ist wie geplant alles bereit: Am 28. August weihen Behörden und Presse, vom 29. bis 30. August Tausende aus der Bevölkerung den Park offiziell ein. Die Vision Gries ist erfreuliche Realität!

Pläne und Fortschrittsbilder: www.volketswil.ch (Topthemen, Griespark)

Einblicke ins Leben von Steven Mack

Doris Bruno-Brauchli, Volketswil

Eine kleine Kugel dreht sich am Ende eines 1,5 Meter langen weissen Faltstocks aus Leichtmetall. Sie gleitet gleichmässig über den Asphalt. Wie ein verlängerter Zeigefinger tastet der Stock den Weg ab. Es ist die Hand von Steven Mack, die den Griff umfasst. Sicher und kontrolliert ist sein Gang.

Viele Leute kennen ihn, andere haben nur seine Geschichte gehört. Steven Mack ist 23 Jahre alt und in Volketswil aufgewachsen. Seit seiner Kindheit liebt er es zu klettern. Von der Halle zog es ihn hinaus an die Felswand, und aus Spiel und Spass an der Bewegung wuchs die Leidenschaft zu immer neuen Herausforderungen. Die Freude an Extremsportarten wie Eisklettern, Hochtouren im Schnee, Bungee-Jumping, Pendel-Sprüngen und Fallschirmfliegen begeisterten den jungen Abenteurer mehr als alles andere. Nach der Lehre als Hochbauzeichner konnte er sich einen Beruf, bei welchem er stundenlang am PC sitzen musste, nicht mehr vorstellen. Er wollte Bergführer werden. Steven war oft mit Freunden unterwegs und verbrachte seine Freizeit wann immer möglich draussen in der Natur.



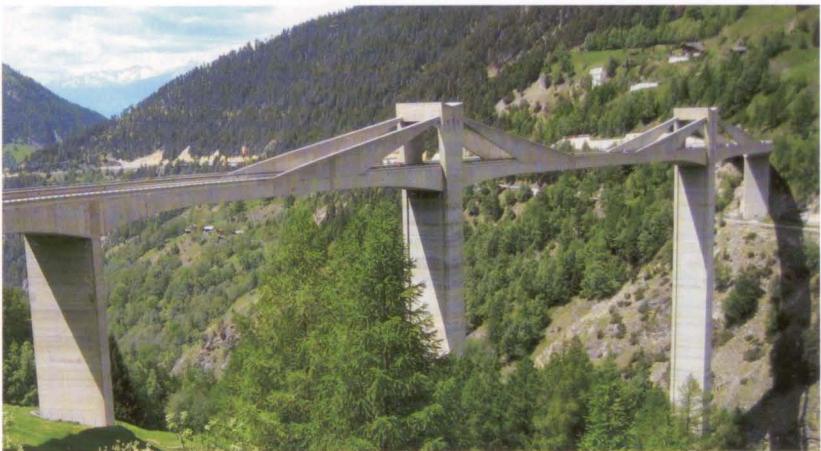
Der Blindenstock tastet, fühlt und sieht mit.
(Foto: Doris Bruno)

Lust nach Adrenalin

Extremsportler suchen den Nervenkitzel und gehen dabei bis zum Äussersten. Dafür erleben sie ein Glücksgefühl, das von purer Lebensfreude zeugt.

Es sei ein Grundbedürfnis des Menschen, so Mack, sich einem Grundrisiko auszusetzen um es zu bewältigen, daran zu wachsen und weiterzukommen. Dass Extremsportler dies in erhöhtem Masse suchen, führt er weiter fort, sei weder fahrlässig noch leichtsinnig. Im Gegenteil. Es gehöre sehr viel Erfahrung dazu, Risiken zu berechnen und sie zu mindern. Erst wenn alle kalkulierbaren Gefahren ausgeschlossen, respektive auf ein Minimum reduziert werden können, ist man überhaupt bereit, sich darauf einzulassen. Und um alle möglichen Gefahren auszuschliessen sei auch eine gute Ausrüstung unabdingbar und eine optimale Vorbereitung sowie Ausbildung immer Voraussetzung. Wenn er sich einer Gefahr aussetzt, muss er eigenverantwortlich handeln, das heisst er überprüft erst alle Faktoren, berechnet und kontrolliert sie, vergewissert sich nochmals und dann noch ein letztes Mal. Da würde er sich nie einem Anfänger anvertrauen. Vergleichsweise dazu könne im Strassenverkehr die Gefahr, die von Dritten ausgeht, weder berechnet noch ausgeschlossen werden. Das Grundrisiko, das trotz umsichtiger und verantwortungsvoller Ausübung des Sports gegeben ist, muss jedem Sportler bewusst sein und letztlich selbst getragen werden.

Pendel-Sprünge liegen im Trend. Was früher noch als halsbrecherisch galt, hat sich etabliert. Fast jede alpine Touristik Agentur führt solche Sprünge im Angebot. An Seilen gesichert lässt man sich von überhängendem Gelände in atemberaubende Tiefen fallen, um dann bis zum



Die Ganterbrücke: Anziehungspunkt für Abenteurer.

(Foto: zvg)

Stillstand auszupendeln. Bereits Kinder ab zehn Jahren sind bei Sprüngen von Brücken, Staudämmen oder Felswänden zugelassen.

Ein verhängnisvoller Sturz

Im Mai 2006 widerfuhr Steven Mack ein tragischer Unfall. Bei einem Pendelsprung von einer Brücke reissen die Seile und er stürzt 150 Meter in die Tiefe. Schwer verletzt überlebt er den Sturz – und ist seither blind.

Steven und seine Freunde fahren an einem Frühlings Wochenende nach Brig ins Wallis, um von der Ganterbrücke zu springen. Bestimmt ist er in seinem Leben schon über dreissigmal gesprungen, ab der Ganterbrücke ist es das elfte Mal. An diesem Tag macht er sich bereit zum ersten Sprung. An zwei siebzig Meter langen Seilen gesichert, die korrekt an der Brückenleitplanke befestigt und kontrolliert worden sind, steht Steven Mack am Absprungspunkt. Dieser befindet sich seitlich ein paar Meter vom Befestigungspunkt der Seile entfernt, dies, um den Freifall in einer dynamischen Pendelbewegung abzufangen. Dann wirft er nochmals einen Blick auf die Knoten und Karabiner und überprüft, ob der Hüftgurt richtig sitzt und die Seile richtig liegen. Er atmet tief durch und ist bereit den Sprung auszuführen. Fast schon hält er den Atem an, die Zeit steht still und er vertraut sich seiner Vorkehrung an, wie in all seinen Sprüngen zuvor. Er beugt sich seitlich etwas über den Brückenrand, stösst sich leicht ab und lässt sich in die Tiefe fallen. Plötzlich ist alles anders; die Seile reissen über ihm und er rast unentrinnbar auf die Erde zu.

Er stürzt in eine Lärche, schlägt ihr flaschendicke Äste ab, reisst tiefe Kerben in ihrem Stamm. Er prallt auf das Dach eines Schuppens und wird hart auf dem Waldboden geschleudert. Die vom Schuppen abgerissene Wellblechtüre begräbt ihn unter sich. Schwer verletzt bleibt er am Boden liegen. Zehn Tage ist er im künstlichen Koma, schwebt in Lebensgefahr.

Er erleidet über 40 Knochenbrüche, allein 28 davon im Gesicht. Der Kiefer ist zertrümmert, beide Kiefergelenke und Jochbeine, sowie fünf Rückenwirbel und ein Schlüsselbein sind gebrochen. Er beisst sich einen Drittel seiner Zunge ab und bricht Schulter und Fussgelenk. Dazu kommen punktuelle Hirnverletzungen und ein frontales Schädel-Hirn-Trauma.

Die erste Operation nach dem Koma dauert siebeneinhalb Stunden. Er liegt benommen von den vielen Medikamenten und mit Schläuchen und

Drähten verkabelt im Spital. Es dauert Wochen, bis er wieder über die Geistesgegenwart verfügt, das Ausmass seines Unfalls nachzuvollziehen. Erst als er langsam beginnt, seine Umwelt erneut wahrzunehmen, begreift er, dass er sein Augenlicht verloren hat.

Steven ist seelenblind, darunter versteht man die Unfähigkeit, visuelle Reize zu verarbeiten. Das heisst, der Sehnerv ist zwar intakt, sein Gehirn aber nicht in der Lage, die empfangenen Bilder umzusetzen und ins Bewusstsein weiterzugeben. Grund dafür ist die seelische Erschütterung durch den Schock.

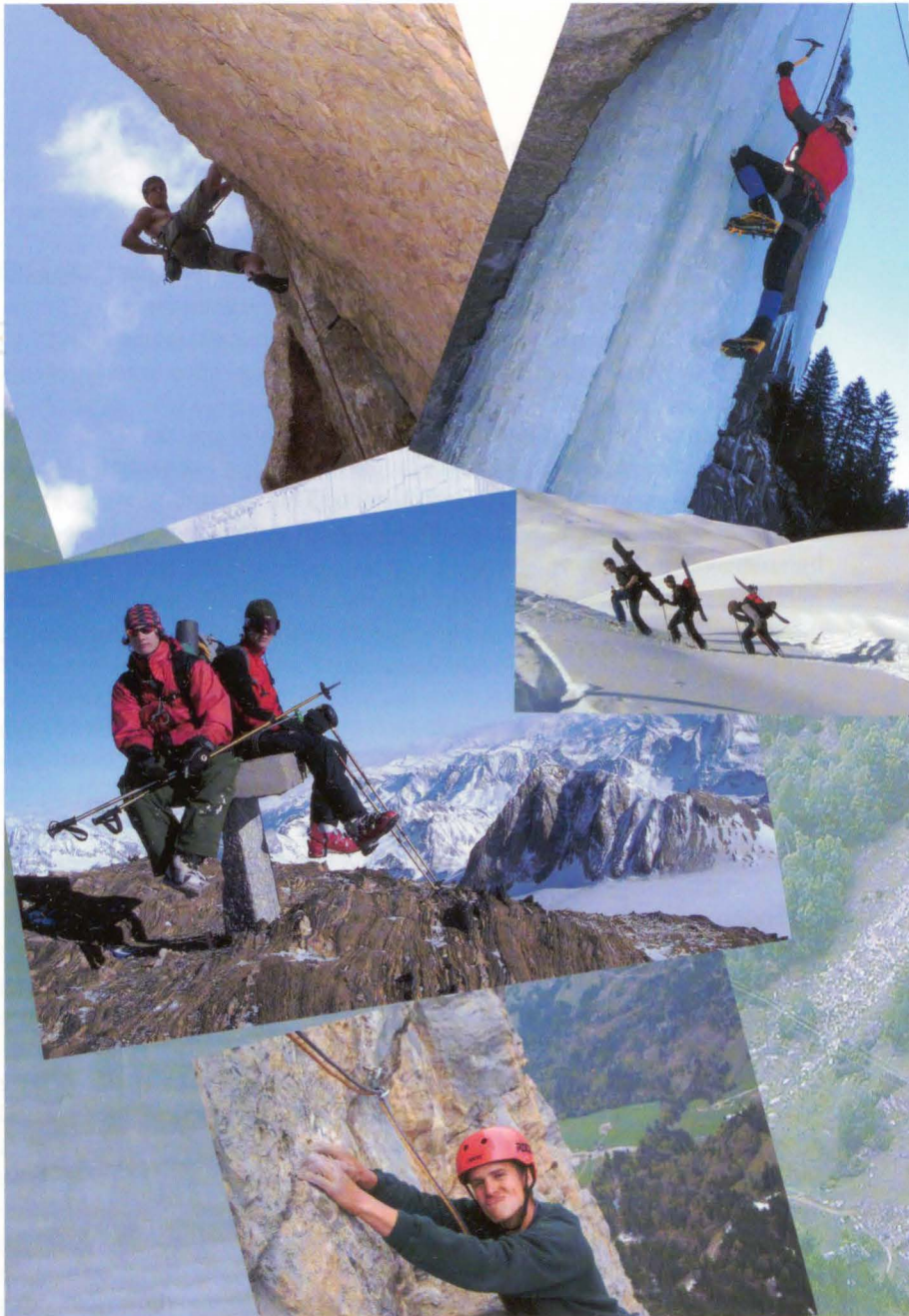
Nach Aussagen der Ärzte sei es jedoch nur eine Frage der Zeit, bis er wieder sehen werde. In den letzten Jahren hat er in über tausend Therapiesitzungen mehr als fünfzig verschiedene Therapiemethoden ausprobiert. Noch heute sucht er nach Wegen, das Trauma zu verarbeiten, so beispielsweise mit Hypnose.

Verarbeitung und Alltag

Wie ist es möglich, dass neue Seile reissen? Es gibt heute moderne und qualitativ hochwertige Seile, die nicht nur die Sicherheitsanforderungen erfüllen sondern diese noch übertreffen. Mack sagt, nach Abklärungen der Spezialisten gibt es bis heute keinen ersichtlichen Grund, warum die Seile gerissen sind.

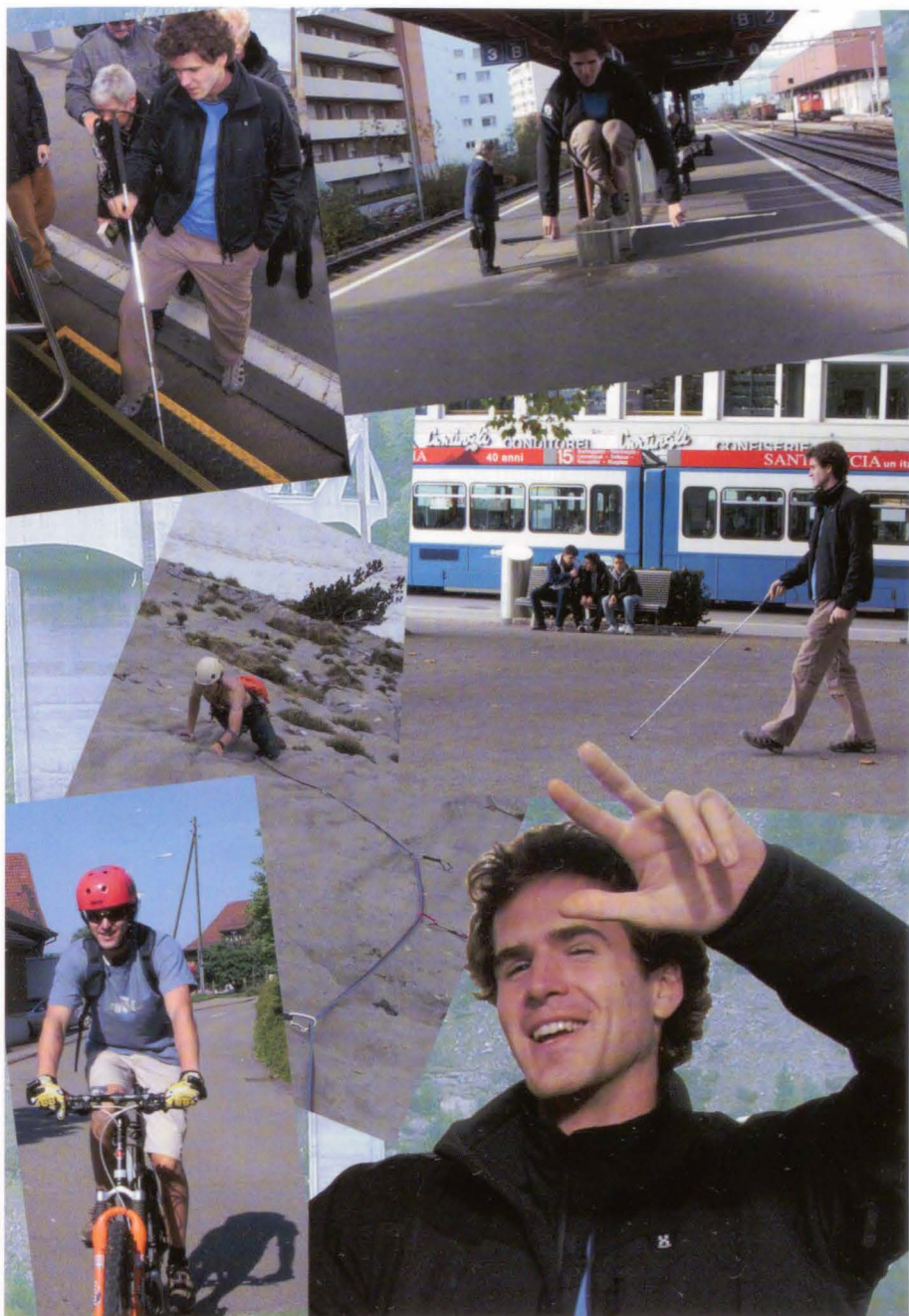
Schon nach kurzer Zeit beginnt Steven Mack wieder zusammen mit Freunden zu klettern. Wenn er an einer Wand hochsteigt, suchen seine Hände und Füsse nach dem geeignetsten Griff. Womöglich befindet sich dieser gleich nebenan, nur sieht Mack ihn nicht und landet einfach nur Zufallstreffer. Das wird nicht nur körperlich sondern auch mental zur Herausforderung. Dessen ungeachtet wagt er sogar Hand in Hand mit Inline Skatern zu laufen und Fahrrad zu fahren. Auf dem Fahrrad verlässt er sich auf die feinen Nuancen der Schallakkustik.

Er ist gezwungen, sich vorwiegend nach dem Gehör zu orientieren, das seit dem Unfall besonders sensibilisiert ist. Nebst seinen anderen Sinnen ersetzt es ihm sein Augenlicht. Er nimmt auf diesem Weg selbst die Grössenverhältnisse eines Raumes wahr. Anhand vieler verschiedener Geräusche fällt es ihm leichter, sich zu orientieren. Über den Stock tastet er die Beschaffenheit des Bodens ab, spürt Bodenneigungen, die Begrenzung zum Randstein und ob dieser abgesenkt ist. Selbst ob es



Lebt für das ultimative Glücksgefühl: Steven Mack vor dem Unfall.

(Bilder: zvg)



Ob beim Sport oder im Alltag: alle Sinne sind aktiviert. www.4mat.ch (Bilder: Doris Bruno u. zvg)

sich um Asphalt oder Beton handelt, vermag er herauszufühlen. Er entwickelt eine ausgesprochen subtile Wahrnehmung. Was ihm ausserdem enorm wichtig geworden ist; er lernt in sich zu gehen. Eine Erfahrung, die er nicht mehr missen möchte.

Steven Mack ist ein optimistischer Mensch, der seinem Unfall auch positive Seiten abgewinnt. Wie er sein Schicksal annimmt und verarbeitet, weckt auch das Interesse der Medien, die wiederholt über ihn berichten. Dazu ist er ein begehrter Vortragsredner, der beispielsweise an Schulen auftritt. Häufig sprechen ihn fremde Menschen auf der Strasse an. Dass ihm dabei Hilfe angeboten wird, ist ihm durchweg angenehm. Wenn dies zu aufdringlich geschieht oder ungefragt aufgedrängt wird, empfindet er es als Übergriff.



Orientierung anhand der Beschaffenheit des Bodens.
(Foto: Doris Bruno)

Neue Herausforderungen

Bei einer solchen Lebensgeschichte lässt eine Biographie nicht lange auf sich warten. Sein erstes Buch ist ein Roman, eine Mischung aus Autobiographie und Fiktion. Beim Schreiben setzt er sich mit sich selbst und seiner Geschichte auseinander; es wird Teil seiner Verarbeitung. Steven ist daran, seine Liebe gegenüber dem Leben neu zu entdecken. Auch hier ist er ein extremer Mensch, schreibt er doch gleichzeitig bereits an seinem zweiten Buch, das noch im Laufe des Jahres erscheinen soll. Thema: Die weibliche Zuwendung. Die sucht er nämlich, führt Mack aus, wie früher den Kick in den Bergen. Und er fragt sich, was Frauen

wohl in ihm sehen. Ist er für sie der blinde Held, der dem Tod ins Gesicht sah, oder mehr das Opfer, das Mutterinstinkte und Mitleid weckt?

Steven Mack zweifelt nicht daran, dass er seine Sehkraft eines Tages wieder erlangen wird. Er setzt sich mit spirituellen Motiven auseinander und besucht dazu Seminare. Er kann sich vorstellen, mit seiner positiven Energie einmal als Berater und mentaler Begleiter zu wirken. Damit schafft er sich eine gute Grundlage zum Lebenscoach. Seine Berufsausbildung zum Medium muss er allerdings abbrechen, weil er der grossen körperlichen und geistigen Belastung noch nicht gewachsen ist. Fortan beschränkt er sich auf einzelne Lektionen. Mit seinem Gespür für den sechsten Sinn möchte er lernen, auf sein Gegenüber einzugehen und dessen Signale zu lesen.

Blick in die Zukunft

Mack träumt davon, irgendwann wieder als Sehender ins Gebirge zu gehen. Dann wird er all die Erfahrungen, welche er als Blinder sammeln konnte mit den Idealen und Zielen, die er hat, in Einklang bringen. Das, so lacht er, wäre dann der finale Kick, sozusagen der Höhepunkt aller Höhepunkte.



Beste Aussichten für die Zukunft.

(Foto: Doris Bruno)

Weltgewandt und engagiert – 2 Schulsenioren

Manuel Fischer, Spreitenbach

Elisabeth Bachmann und Adolf Hodel gehören schon seit vielen Jahren zu den aktiven Senioren im Schulhaus Feldhof. Weitgereist, erfahren und zeitlebens engagiert sind beide. Elisabeth Bachmann wuchs in Zürich-Witikon auf. Als eine der ganz wenigen Frauen studierte sie in den 50er-Jahren Biochemie an der ETH Zürich. Nach dem Doktoratsexamen ging sie als so genannte «post doc» zu weiteren Studien in die USA und forschte an der Universität Madison (Wisconsin) nach Mitteln gegen Krankheiten bei Nutzpflanzen. Es folgten einige Schweizer Jahre in den Forschungslabors des Pharmaunternehmens Ciba in Zürich, bevor es sie erneut in die USA zog. Dort erlebte sie die Turbulenzen der Bürgerrechtsbewegung der 60er-Jahre. Die Erlebnisse in den Südstaaten sensibilisierte sie für die Probleme von Minderheiten. Zeitweise unterrichtete sie an einem College im Bundesstaat Alabama, einem Seminar, das junge Afro-Amerikaner zu Lehrkräften ausbildete. Ihr beherztes Einstehen für Benachteiligte führte so weit, dass sie sich gar entschloss, zwei Kleinkinder aus einem mexikanischen Waisenhaus zu adoptieren. Erneut den Forschungspfad aufnehmend bekam sie eine Stelle als «Assistant Professor» für Toxikologie am Albany Medical College (US-Staat New York). Im Hinblick auf ein besseres Zuhause für ihre Adoptivkinder kehrte sie 1971 in die Schweiz zurück. Da die Universität Zürich gerade eine



„Als eine der ganz wenigen Frauen in den Forschungslabors musste ich mich nach links und rechts wehren.“ (Bild: Manuel Fischer)

Abteilung für experimentelle Toxikologie aufbaute, erhielt sie die Gelegenheit, ihr Know-how einzubringen: «Der Bund hatte im Zusammenhang mit der DDT-Frage die Aufgabe, Forschungsgelder für diesen Bereich zu bewilligen». Die Abteilung wurde später nach Schwerzenbach verlegt. Aus diesem Anlass erfolgte ihr Umzug 1972 nach Volketswil, wo sie bis 1994 an der Eichstrasse wohnte. Neben ihrem Beruf gab es noch Ihre zwei Adoptivkinder, Markus und Susanne, die in Volketswil zur Schule gingen. 1991 war das Jahr einschneidender Ereignisse

für Elisabeth Bachmann. Im August liess sie sich im 62. Altersjahr pensionieren, gleichzeitig wie ihr Vorgesetzter: «Ich wollte mich nicht auf einen neuen Chef einstellen. In den Wissenschaften sind drei Jahre eine zu kurze Zeit, um Resultate zu bringen». Andererseits begann sich ein völlig neuer Lebensabschnitt abzuzeichnen, wie sie berichtet:

«Tochter Susanne starb im Oktober 1991 an einer Leukämie, der Sohn war bereits ausgezogen. Damals fiel mir auf, wie schwierig es war, für junge pflegebedürftige Leute einen Betreuungsplatz zu finden. Susanne war so schlecht dran, dass ich sie nicht zuhause haben konnte; niemand wollte sie, weder im Pflegeheim noch sonst wo. Damals war AIDS ein akutes Problem und noch mit einem Stigma behaftet. Ich kannte den Leiter des Zürcher Light-House, wo grösstenteils junge Leute medizinische und pflegende Unterstützung erwarten durften».

Sie blieb der Institution noch länger verbunden und arbeitete dort über sieben Jahre als freiwillige Mitarbeiterin. Dann folgte ein weiteres Engagement als Köchin beim Projekt «Subito», einer Gassenküche für Drogenabhängige und Arbeitslose; «en Chrapf», der ihr mit der Zeit zu gross wurde, weswegen sie sich nach einer anderen Tätigkeit in der Wohngemeinde umschaute.

Ein Kind will zur See

Adolf Hodel verbrachte seine Kindheit in Luzern, wo er die Primar- und Sekundarschule besuchte. «Bereits in der 6. Klasse überlegte ich mir, was ich einmal machen möchte. Mein unstillbarer Wunsch war es, zur See zu fahren. Ich trug Bildchen von «Windjammern» mit mir, die ich im Katechismus-Unterricht zu verstecken versuchte, was den Pfarrer störte», erzählt er. Seinen Berufswunsch konnte er schon sehr früh laut und deutlich formulieren; zum Entsetzen seines Vaters und der Lehrpersonen, die darin eine Abwendung von gut-bürgerlichem Dasein hin zu unstemem und abenteuerlichem Lebenswandel sahen. Der junge Adolf stellte sich auch im Berufswahlalter den Plänen seines Vaters entgegen, der für seinen Sohn eine Lehre als Elektromechaniker vorsah. Adolfs Vater wehrte sich vehement gegen das Ansinnen seines nicht volljährigen Sohnes, stellvertretend für ihn einen Pass zu beantragen.

«Mein Grossvater, der früher selber auf der «Waltz» gewesen ist, intervenierte dann beim Vater: «Wenn er doch unbedingt zur See gehen will,

gib ihm doch den Pass», worauf er schweren Herzens mit mir aufs Passbüro ging und mit denkbar saurer Miene den Passantrag unterschrieb. Am 7. Sept. 1952 startete ich schliesslich meine Reise per Velo und mit Zelt in Richtung Hamburg. Damals war ich 17 Jahre alt».

In der Hafenstadt angekommen, wartete niemand auf den blutjungen Schweizer. Damals war die deutsche Handelsflotte auf Restbestände dezimiert und viele Seeoffiziere mussten sich als Hafendarbeiter durchbringen. Die meisten rieten dem jungen Adolf, nach Hause zurückzukehren. «Ich hörte schon meinen Vater sagen: «Nach 14 Tagen bist Du wieder da». Das wollte ich ihm natürlich nicht gönnen», erinnert sich der lebenserfahrene Senior. Die Anfangszeit war voller Enttäuschungen. Wochenlang fragte er an den Hafenkais, ob sie eine Arbeitskraft bräuchten. Doch ohne ein



„Ich hab es einfach schon früh geahnt: Wer aufgibt, hat schon verloren.“ (Bild: Manuel Fischer)

Seefahrtsbuch mit eingetragenen Fahrzeiten gelang es ihm nicht, auf einem Frachter angeheuert zu werden. Ein alter Fischer, «so ein Seebär», gab ihm eines Tages den Tipp sich beim Heuerbüro der Fischerei in Hamburg-Altona zu melden – mit Erfolg. Die acht Monate Fahrt auf einem Fischkutter war die Eintrittskarte für eine weitere Etappe: «Innert weniger Tage hatte ich meinen ersten Frachter». Adolf Hodel fuhr 16 Jahre lang mit der norwegischen Handelsflotte zur See. Nach dem Besuch der Navigationschule in Kristiansand im Jahre 1958

bekleidete er die Funktion als 3., dann als 2. und schliesslich als 1. Offizier. Schliesslich rang er mit der Entscheidung, ob er die Kapitänsschule machen wollte. «Dann kam bei mir die Frage auf: «Willst Du bis zur Pension zur See?»» Heimweh und Fernweh waren zugleich in seiner Brust, wobei ihn zuerst noch einmal die Reiselust packte. Über den Landweg reiste er nach Indien, wo er während zweier Jahre Philosophie und Religion des geschichtsträchtigen Landes aber auch die erschreckende Armut dortiger Strassenkinder kennenlernte.

«Fehler müssen sie machen dürfen...»

Trotz Freundin und Jobchancen in Norwegen zog es ihn schliesslich zurück in die Schweiz. Es folgten eine Anstellung bei der Swissair, Bekanntschaft mit einer Schweizerin, Heirat, Familiengründung, zwei Buben. «Nun bin ich bei den Senioren. Ich hatte ein reiches Leben und konnte alles erreichen, was ich mir vornahm», schliesst er seinen biografischen Tour d'horizon ab. Und wie hielt er es mit seinen eigenen Kindern?

«Ich habe sie ziemlich streng, aber auch frei erzogen», sagt er. Auf Nachfrage hin präzisiert er: «Sie konnten innerhalb eines gesetzten Rahmens ihre eigenen Erfahrungen machen. Die Söhne sind in ihrer Berufswahl frei gewesen. Ich habe aber darauf gedrängt, dass sie eine berufliche Ausbildung abschliessen».

Elisabeth Bachmann hielt es ähnlich:

«Fehler müssen sie alle mal machen. Und da ist es gescheiter, sie machen es, solange man noch was zurechtrücken kann». Und ein Berufsabschluss war ihr ebenfalls wichtig: «Sie konnten lernen, was sie wollten; mit der These: «Jede Arbeit ist eine rechte Arbeit»; was sie dann daraus machen, ist ihre Sache».



«Die modernen Medien erziehen die Kinder mit, was ihnen nicht unbedingt gut kommt. In einer stark visualisierten Welt ist es schwierig geworden, die schriftlichen Sprachfertigkeiten zu fördern», sagen die Senior-Pädagogen.

(Bild: Manuel Fischer)

So verschieden die Lebensläufe der zwei Senioren, so ähnlich ihre Weltläufigkeit und ihre reichen Erfahrungen zu Chancen und Hürden im Leben. Seit einigen Jahren bringen beide ihre Persönlichkeit und ihre pädagogischen Ressourcen in das Volketswiler Projekt «Schulsenioren» ein. Je nach Neigungen und Fähigkeiten der Senioren erteilen Lehrerinnen und Lehrer ihnen ganz unterschiedliche Aufträge. Nicht selten geht es darum, dass sie mit einem oder zwei Kindern den Schulstoff nochmals repetieren.

«Die Kinder schätzen es immer sehr, wenn man sich Ihrer einzeln annimmt, um über einen Knopf hinweg zu helfen. Die andern Kinder, die als «schlaue» gelten und nicht in den Genuss von Einzelunterricht kommen, sind da fast ein wenig eifersüchtig: «Warum darf ich nie zu Ihnen kommen?». Für einen Schwatz mit den meisten Kindern der Schulklasse reicht es alleweil», berichtet Elisabeth Bachmann von ihren Erlebnissen in der Primarschule. Und was tun, wenn die Kinder mal «keinen Bock» aufs Lernen haben? «Man kann sie nur immer wieder ermuntern», sagt Adolf Hodel. «Hie und da gibt es ein, zwei Kinder, welche die Klasse stören. Diese sind nicht etwa schlechte Schüler, sondern meist kreativ und spielen gerne den Clown. Die andern lachen dann, wodurch sich die ersteren bestätigt fühlen. Wir Senioren können dann die Lehrerin entlasten, indem wir mit den unruhigen Kindern in einen speziellen Gruppenraum gehen. Meistens kommen sie dann schnell ins konzentrierte Arbeiten, da sie kein grinsendes Publikum mehr haben. Die Lehrerin ist so entlastet, kann ihren Stoff vermitteln, und die Unruhestifter haben ebenfalls nichts verpasst».

Schule und Gesellschaft

Die beiden Schulsenioren beobachten auch die gesellschaftlichen Faktoren der modernen Schule. Zur Sprache bringen sie insbesondere den Einfluss der modernen Medien:

«Die Sprache geht kaputt. Nicht nur unser Lifestyle, auch das Deutsche wird amerikanisiert», so Adolf Hodel. Elisabeth Bachmann fährt gleich weiter: «Wenn ich Aufsätze lese, bin ich erstaunt über die schwachen Ausdrucksmöglichkeiten vieler Kinder». Sie erinnert sich ans laute Vorlesen in der Klasse, als sie noch Kind war: «Lesen ist eine Kulturtechnik, die auch übers Gehör geschult werden muss». Adolf Hodel

kennt aber auch Kinder, welche häufig das Angebot der Schulmediothek nutzen, was sich positiv aufs Lesen und Schreiben auswirke.

Die heutige Schule ist ein Thema, bei dem sich die beiden Schulsenioren noch weiter ins Feuer reden können: die Reformitis, die darob verunsicherte Lehrerschaft, die mangelnde gesellschaftliche Anerkennung des Lehrberufs und was heutige Lehrer und Lehrerinnen so alles leisten müssten. Sicher seien Kinder auch psychischem Stress ausgesetzt, etwa durch wechselnde Bezugspersonen im Schulzimmer oder gar Scheidungs-Situationen zuhause. «Deswegen gibt es keine dummen, nur blockierte Kinder», sagt Adolf Hodel. Eine schöne Aufgabe sei es, einem Kind über eine solche Blockade hinwegzuhelfen; das sei Lohn genug für diese Tätigkeit. Denn für beide ist klar: «Ehrenamt ist Ehrensache».

«Die Schulsenioren gehören einfach dazu»

Das Schulhaus Feldhof in Volketswil war eines der ersten im Kanton Zürich und in der Schweiz überhaupt, welches aktive und an der Begegnung mit Kindern interessierte Seniorinnen und Senioren in den alltäglichen Schulunterricht miteinbezog. Anlässlich einer Weiterbildungsveranstaltung im Herbst 1997 hatten einige Lehrerinnen und Lehrer Interesse an einem derartigen pädagogischen Pilotprojekt bekundet, wie dem geschichtlichen Rückblick der Primarlehrerin Vroni Harzenmoser zu entnehmen ist. Ein Telefonanruf eines interessierten Mitglieds der Seniorengemeinschaft Volketswil im Juni 1998 war der Startschuss für die Realisierung dieser ungewöhnlichen Zusammenarbeit zwischen «Schulprofis» und lebenserfahrenen Laien. Bereits im November desselben Jahres nahmen die ersten sieben Schulseniorinnen und -senioren ihre Mitarbeit in einem Klassenzimmer auf. Eine aus der Lehrerschaft organisierte «Arbeitsgemeinschaft Schulsenioren» ist Anlaufstelle für Anregungen und Kritik und koordiniert die Einsätze. Die ersten Kontakte mit der Klasse sind jeweils als Schnuppertage gedacht. Die dreimal im Jahr stattfindenden Zusammenkünfte dienen dem Erfahrungsaustausch zwischen Berufspädagogen und spätberufenen Pädagogen. Die SchulseniorenInnen gelten heute als selbstverständlicher Teil der Schulhauskultur im Feldhof.

Pfarrer Marcel Frossard

Zivilcourage und Gerechtigkeitssinn

Therese Girod-Wehrli, Ballyshannon

Marcel Frossard entspricht nicht eigentlich dem gängigen Bild eines katholischen Geistlichen. Er ist weder Obrigkeits gläubig, noch von bedingungslosem Gehorsam. Kann aufmüpfig sein, gegen einen unlieb-samen Bischof demonstrieren und sich öffentlich auflehnen. Er ist jedoch echt, unkompliziert, charismatisch, gescheit, volksnah und deshalb ein liebenswerter, interessanter Mitmensch.

Wie der unverfälschte Dialekt verrät, ist der 1936 geborene Marcel Stadt-Basler. Sein Vater stammte aus dem Doubs-Gebiet. So wuchs er folglich mit den drei Brüdern bilingue in der bürgerlichen Familie auf. Er durchlief ohne besondere Ambitionen den katholischen Kindergarten und die Schule – mehr am Leben an sich, denn am eigentlichen Lernen interessiert. Das war wohl einer der Gründe, weshalb er mit 15 Jahren in ein Altdorfer Internat gesteckt wurde. «Wohl die richtige Entscheidung für mich», gesteht er lachend, «denn dort schaffte ich die Matur A, mit dem Fernziel, Lehrer zu werden. Nach der Rekrutenschule – bei der Mobilen Artillerie – erwachte in mir die Sehnsucht nach dem Klosterleben. Vorbild waren meine Lehrer im Internat, die dem Benediktiner-Orden angehörten!»

Eintritt ins Solothurner Kloster Mariastein. Es herrschten Beschaulich-keit, Ruhe und geregelte Tagesabläufe. So konnte er sich, neben dem Studium der Theologie, besonders den Sprachen Latein und Griechisch widmen. Mit Erlaubnis des Abtes vertiefte er seine Studien der Alten Sprachen, erst in Basel und dann als Student in Freiburg. Mit vielen Talenten gesegnet, unterrichtete er als Gymnasiallehrer. Das Singen Gregorianischer Chöre liebend, leitete er auch einen Chor und sprang, wenn nötig, als Priester in verschiedenen Pfarreien ein.

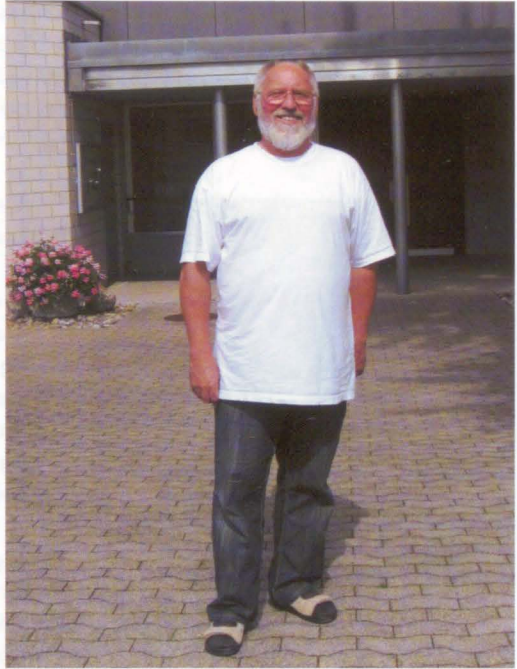
Zurück ins weltliche Geschehen

Wie so oft, führte der Zufall Marcel Frossard nach Altstetten, wo er einen befreundeten Pfarrer unterstützte. Diese Kirchgemeinde bot ihm Heimat. Mit Begeisterung engagierte er sich, neben anderem, für Jugendorganisationen wie Blauring (Mädchen) und Jungwacht (Kna-ben). Er lebte nicht mehr in klösterlicher Abgeschlossenheit, war aber immer noch Ordensbruder. Nach fünf Jahren intensiver Gemeindearbeit

musste er sich auf «Weisung von Rom» entscheiden, ob er weiterhin Mönch bleiben wolle. Er wählte den weltlichen Weg und blieb in Altstetten, wo er sich gebraucht und geborgen fühlte.

1983 brauchte Volketswil dringend einen Ersatz für den scheidenden Pfarrer Sepp Leber. Marcel Frossard wurde angefragt. Diese so genannte Schlafstadt war alles andere als sein Wunschtraum. Das Abwägen zog sich über ein Jahr hin. Keine tollen Aussichten, direkt neben einem Einkaufszentrum zu wohnen. Doch es gab

auch Verlockendes, nämlich die Bruder-Klaus-Kirche, das schlichte, ansprechende Element-Bauwerk. Da war auch eine gut funktionierende Kirchgemeinde mit tragenden Gruppierungen, die ihm Vorschusslorbeeren zollten.



Pfarrer Marcel Frossard bei seiner Bruder-Klaus-Kirche
(Bild:Therese Girod)

«Unsere Zukunft ist die Jugend»

1984 trat Marcel Frossard sein Amt in der katholischen Pfarrei in Volketswil an. Sogleich schuf er sich eine geschützte Privatsphäre in seiner Attikawohnung beim Zenti. In Kirche und Gemeinde fasste er schnell Fuss. Sein Enthusiasmus, sogleich Blauring und Jungwacht zu gründen, wurde energisch abgeblockt. Begründung: Die hier überkonfessionellen Cevi und Pfadi reichten aus... Seinen direkten Draht zu der Jugend aber

fand er dennoch durch die Arbeit mit Ministranten, seinem «Unti» an den Schulen, während der Jugend-Lager usw. Vom Stellenwert dieses wahren «Seelsorgers» zeugt ein sensibles, einmaliges Zeugnis: die 50seitige Abschlussarbeit des Sekundarschülers Nico Bachmann mit dem Titel «Eine Seele blickt zurück...»



Das war einmal: Energietanken auf der Sportmaschine
(Bild: zvg M. Frossard)

Wie sieht sich denn Marcel Frossard selber? Nach gründlichem Nachdenken bekennt er: «Ich weiss, dass ich bei den Menschen entweder auf Zustimmung oder Ablehnung stosse. Meine direkte, unkonventionelle Art polarisiert. Doch die Kirche erträgt viel, denn es gibt eine Einheit in der Vielfalt. Ich lehne alles Fundamentalistische, Zwänge und Drohungen ab und hinterfrage zuweilen die Bibel. Ich stehe zu meiner christlichen Glaubens-Überzeugung, die ich

aber niemandem aufdränge!» Dass diese Aussagen die «Kirchoberen» schockieren könnten, kümmert den Theologen Frossard nicht.

Ruhige Gewässer

Es gibt einen groben Lebensplan für den Teil-Pensionisten: mit 65 noch 65 % arbeiten, mit 70 noch 35%, nach 75 ist alles offen, und mit 80 gehts in den Ruhestand. Jetzt wird noch in allen kirchlichen Belangen an drei Tagen gearbeitet, inklusive der Gottesdienste in Greifensee. Und die Freizeit? «Ski- und Motorradfahren, Tennis und Joggen, sind seit meiner Hüftgelenkoperation Vergangenheit», und freimütig gehts weiter: «Im Grunde bin ich faul, mache gern Wellnessferien im Tirol, lasse mich verwöhnen, lese gern und viel, pflege Gesell- und Freundschaften und freue mich des mir noch verbleibenden Lebens!» Nach seinen Wünschen gefragt, hofft er, bei körperlicher und geistiger Gesundheit seinen Lebensplan erfüllen zu können. Enthusiastisch skizziert er sein grösstes, für ihn so typisches Anlie-

gen. Er wünscht seiner Kirche einen richtigen Glockenturm. Ihm schwebt ein gläserner, fragiler Kubus, mit einem angenehmen Glockengeläut vor. Der Turm könnte den im Pfarramt dringend benötigten Personenlift kaschieren. Neben Dorfplatz, neuem Gemeindehaus und Griespark eine Bruder-Klaus-Kirche mit richtigem Turm – es ist nie zu spät für Visionen!



Arbeiten, wenn andere schlafen

Rita Grob, Volketswil

Was gibt es schöneres, als sich auf dem Weg zur Arbeit in der Bäckerei einen frischen, noch warmen Gipfel zu kaufen und wer verwöhnt nicht gerne hin und wieder seine Familie am Sonntagmorgen mit einer Auswahl an Köstlichkeiten aus der Bäckerei? Der genussvolle Start in den Tag bedingt jedoch, dass es Menschen gibt, welche in der Backstube hantieren, wenn die Bevölkerung noch tief in den Federn liegt. Menschen die täglich gegen ihre «innere Uhr» arbeiten und dann ruhen, wenn andere noch lange nicht Feierabend haben, findet man in den verschiedensten Berufszweigen. Insbesondere in der Pflege, bei der Polizei, der Wasser- und Energieversorgung wie auch der Stahl- und Kunststoffindustrie ist es üblich, in Schichten und in der Nacht zu arbeiten. Immer häufiger gilt aber auch für Bereiche aus dem Dienstleistungssektor sowie Logistik-, Verkaufs- oder Transportunternehmen nicht mehr einfach arbeiten von acht bis sechs Uhr. Für Beschäftigte, welche sich für «Nacht»-Arbeit entscheiden, wirkt sich dieser Entscheid nicht nur im Arbeitsalltag aus, sondern beeinflusst auch das Sozial- und Familienleben stark. Arbeiten, wenn andere schlafen bedeutet nämlich auch Freizeitgestaltung, wenn andere arbeiten.



Was darf es denn sein? Bereits am frühen Morgen präsentieren sich im Ladenlokal Köstlichkeiten, die einem das Wasser im Munde zusammen laufen lassen. (Bild: zvg)

Besorgt für die morgendlichen frischen Gipfel in Volketswil ist Erich Fischer. Täglich «heizt» er in den allerfrühesten Morgenstunden den Ofen ein, damit die Kundschaft noch vor dem grossen Verkehr sich mit Znüni-Brötli eindecken kann. Gemeinsam mit seinem Vater Fritz und seinem Bruder Andreas wirken die Fischers heute bereits in der fünften bzw. der sechsten Generation.

Erstes Fischer-Brot am Ustermärt 1848

Heinrich Fischer hiess der Urgründer des Familienbetriebes und wurde 1825 als viertes von fünf Kindern in der «Gupfe» in Hegnau in eine alt-ingesessene Familie geboren. Der äusserst tüchtige junge Mann erlernte den Beruf des Bäckers in Zürich und erstellte 1848, erst 23-jährig, an der neuen Landstrasse, heute Zürcherstrasse 4, eine Bäckerei mit Wohnhaus. Nach Überlieferung schoss er am traditionellen «Ustermärt» jenes Jahres erstmals Brot in den neuen Backofen ein. Seine Kundschaft setzte sich zu dieser Zeit vorwiegend aus Bauern zusammen, welche ihr eigenes Mehl brachten, um später 5-Pfünder gegen einen sogenannten Backlohn abzuholen. Zur Sicherung der Existenz war Heinrich Fischer auf einen Zusatzverdienst angewiesen. Diesen fand er im Verkauf von Spezereien, wie Kaffee, Tee, Reis und Zucker. Er verkaufte aber auch Futtermittel. Damals gab es noch keinen Volg-Laden im Dorf. Während 27 Jahren betrieben die Fischers in ihrer Stube auch eine Weinschenke. 1885 übernahm der einzige Sohn Alfred das Geschäft und fünfzig Jahre später, 1938 war es sein Sohn, Alfred Fischer junior, der die Zügel der Bäckerei in die Hände nahm. Im Jahre 1955 fand der nächste Generationenwechsel im Betrieb statt und gleichzeitig auch ein Gesamtumbau von Laden und Backstube. Fritz Fischer senior ersetzte den guten alten Holzofen durch einen Zeit sparenden elektrischen Ofen. Fritz Fischer junior trat 1969 als gelernter Bäcker-Konditor in den Betrieb und mit der Erweiterung des Sortimentes wurde der Keller neben der Backstube zu einer Konditorei ausgebaut.

Doch die bestehenden Räumlichkeiten wurden bald zu eng, so dass 1975/76 das neue Wohn- und Geschäftshaus auf eigenem Boden realisiert wurde. Ende 2007 konnte dann zusätzlich der Anbau an das bestehende Geschäftshaus in Betrieb genommen werden. Seit 1996 betreiben die Fischers eine Filiale in Ebmatingen.

Arbeitsteilung

Offiziell hat die Geschäftsübergabe zwar noch nicht stattgefunden. Den Arbeitsalltag bewältigen Fritz Fischer und seine beiden Söhnen jedoch schon lange gemeinsam. Der Vater führt täglich die vielen Lieferungen aus und übernimmt jeweils am Sonntagmorgen die Produktion

der Backwaren. Andreas Fischer, der ältere der beiden Stammhalter, ist für den administrativen und kaufmännischen Bereich des Betriebes zuständig und sein Bruder Erich für die Produktion in der Backstube. Eingestiegen in den Familienbetrieb ist Erich Fischer im Januar 2002. Zuvor war er während drei Jahren in der Bäckerei-Konditorei Fleischli in Niederglatt tätig und fand dort Gelegenheit, seine erlernten Berufskenntnisse zu erweitern und sich die Sporen abzuverdienen. Die Lehre als Konditor-Confiseur absolvierte der junge Fischer 1992 bis 1994 im Café Keller in Uster. Zum Bäcker liess er sich im Anschluss daran während eines zusätzlichen Lehrjahres in der ehemaligen Bäckerei Scheucher im Chimlimärt, Schwerzenbach, ausbilden. Ohne Druck oder Vorgabe der Eltern habe er diesen Weg eingeschlagen, begründet Erich Fischer seine Berufswahl: «Im tiefsten Inneren sagte mir eine Stimme einfach, das ist dein Weg.» Einen anderen Beruf als Bäcker, konnte er sich im jugendlichen Alter gar nicht vorstellen. Obwohl er sich als Kind sehr selten in der

Backstube aufgehalten habe, wisse er seit seiner Kindheit, was es bedeutet, in einem Familienbetrieb tätig zu sein: «Alle ziehen am gleichen Strick und nur gemeinsam ist man erfolgreich.» Zum Erfolg des Unternehmens tragen heute ca. zwanzig Mitarbeiter in Backstube und Verkaufsläden bei. Und gemeinsam mit Erich Fischer starten seine Mitarbeiter ihr Tagwerk, wenn es eigentlich für die meisten Menschen noch tiefe Nacht ist.



Erich Fischer ist Bäcker mit Leib und Seele und für seine Kundschaft ist ihm nur das Beste gut genug!
(Bild: Rita Grob)

Morgenstunde hat Gold im Munde

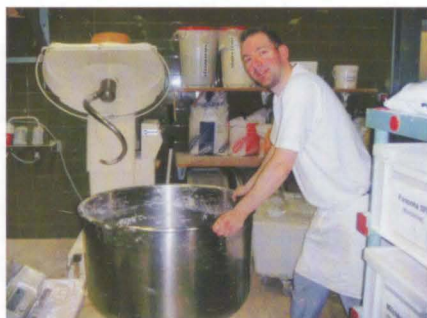
Abhängig vom auszuführenden Posten ist der Arbeitsbeginn unterschiedlich früh. In der Backstube um 03.00 Uhr, in der Konditorei bereits um 01.30 Uhr. Quasi in aller Nacht aufzustehen bereitet ihm offenbar keine Probleme. «Es ist eine reine Einstellungssache», meint er lakonisch, «nach dem ersten Weck-Ton döse ich noch kurz weiter – beim zweiten Mal

stehe ich einfach auf.» Kein Morgenessen, kein Arbeitsweg also, sondern raus aus dem Bett und rein in die Backstube! Und dann wird gemeinsam mit den Angestellten in hohem Tempo gearbeitet und zwar durchgehend bis zur halbstündigen Pause um ca. sieben Uhr. Nach der gemeinsamen Stärkung wird bis zum Mittag weiter produziert. Um zwölf Uhr ist Arbeitsschluss und dann nimmt Erich Fischer einen Stock über der Backstube bei seiner über 90-jährigen Grossmutter täglich sein Mittagessen ein. Anschliessend legt er sich für drei bis vier Stunden schlafen. «In der Regel fällt es mir nicht schwer einzuschlafen, schliesslich habe ich um diese Zeit mein Tagessoll an Arbeit erfüllt und bin wie alle Arbeitnehmer nach getaner Arbeit entsprechend erschöpft», begründet Erich Fischer seinen nachmittäglichen Schlaf. Viel mehr Mühe bereite ihm das zweite Mal einschlafen, so zwischen 21.00 Uhr und 22.00 Uhr. Der Körper sei zwar immer noch müde, doch der Kopf wisse genau, dass dieser Schlaf nur von kurzer Dauer sei. Die Stunden zwischen diesen Ruhephasen geniesst Fischer Junior mit dem Erledigen von Besorgungen, Essen und dem Konsum von Informationen via Zeitung oder auch Fernsehen. Man will schliesslich informiert sein, was man möglicherweise tagsüber verschlafen hat. Ausgehen und das Treffen von Freunden ist nur an den arbeitsfreien Tagen möglich oder am Vorabend eines solchen. Um seine Freundschaften doch genügend pflegen zu können, verbringt Erich Fischer seine Ferien mit seinen besten Freunden gemeinsam. Am allerliebsten im hohen Norden, genau gesagt in Schweden wohin er gerne zum Fischen und Ausspannen fährt.

Leben gegen die innere Uhr

In der Schweiz arbeiten ca. 20% der Erwerbstätigen in Schichten, ein Grossteil davon auch wie Erich Fischer und seine Mitarbeiter in der Nacht. Schichtarbeit, dazu zählt jede Arbeit, welche von der üblichen Tagesarbeit von 08.00 Uhr bis 18.00 Uhr abweicht, hat Auswirkungen sowohl auf das persönliche Umfeld wie auch auf die Gesundheit der Betroffenen. Sowohl Spät- wie auch Frühschichten erschweren das Ausüben gemeinsamer Aktivitäten mit Familie und Freunden massiv. Die aktive Teilnahme in einem Verein oder der Besuch eines Freizeitkurses ist praktisch unmöglich. Wer Schicht arbeitet, für den ist es ganz besonders wichtig, seine Freizeit sorgfältig zu planen. Nur so lassen sich gemeinsame Zeiträume mit anderen trotz erschwerter Umstände finden.

Laut Studien des Staatssekretariates für Wirtschaft SECO wird das Arbeiten in der Nacht von den Betroffenen zwar unterschiedlich wahrgenommen, erwiesen ist jedoch eindeutig, dass Arbeiten gegen die «innere Uhr» belastend ist und sich längerfristig nachteilig auf die Gesundheit auswirken kann. Menschen unterliegen einem sogenannten Schlaf-Wach-Rhythmus, der im Wesentlichen durch sogenannte «äussere Zeitgeber» wie die Uhrzeit aber auch durch den Hell-Dunkel- und Warm-Kalt-Wechsel im Tag-Nacht-Verlauf bestimmt wird. Viele Körperfunktionen wie etwa die Körpertemperatur oder auch die Hormonfreisetzungen sind eng an die sogenannte «innere Uhr» gekoppelt und durch die Verschiebung der natürlichen Schlaf-Wachzeiten sind auch die betroffenen Körperfunktionen beeinträchtigt. Deshalb sieht das Arbeitsgesetz eine medizinische Untersuchung und Beratung vor für Personen, die über längere Zeit Nacharbeit verrichten.



Es bleibt keine Zeit für Träumereien – der Teig muss täglich geknetet werden. (Bild: Rita Grob)

Für Erich Fischer sind diese Einschränkungen kein Grund, sein Leben zu ändern. «Natürlich mache ich mir hin und wieder Gedanken, wie es wäre, das Leben ganz anders zu gestalten und auch einen anderen Beruf auszuüben», sinniert er für einen kurzen Moment, doch wie er ver-rät, lässt ihm die viele Arbeit gar keine Zeit, sich ernsthaft solchen Träumereien hinzugeben.

Quelle:

Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement EVD, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, Effingerstrasse 31, 3003 Bern

Jean-Claude Aubort «erfährt» Volketswil

Therese Girod-Wehrli, Ballyshannon

Jean-Claude Aubort wohnt zwar am Dorfrand, doch er ist überall anzutreffen, beim Einkauf, an Veranstaltungen, im Schrebergarten, beim Kerzenziehen, kurz, mitten unterm Volk. Allerdings ist er wegen seiner frühen Polio-Erkrankung jetzt auf den Rollstuhl angewiesen. Der optimistische, humorvolle Kämpfer hat sich jedoch Zuversicht und Mobilität bewahrt.

Sein verwinkelter Schicksalsweg beginnt 1936 in der Waadt, genauer in Glion ob Montreux. Für den jungen Jean-Claude gab es konkrete Berufsziele: Kunstgewerbeschule Vevey und Ausbildung zum Dekorateur. Die Kinderlähmung setzte andere Prioritäten. Erst Krankheit besiegen. In einer Privatklinik wurden Weichen gestellt. Ein Masseur und die Begegnung mit der grossen Liebe halfen ihm buchstäblich auf die Beine und zurück ins volle Leben. Eine junge Zürcherin, die dort ihr Welschlandjahr absolvierte, hatte es ihm angetan. Voll Elan liess er sich nun zum Grafiker umschulen. Dann folgte der Romand seiner Lore nach Zürich, wo sie dann 1961 heirateten.

«Es zog uns in ländlichere Gegenden», meint der Rückschau Haltende. «Vom Kreis 7 zügelten wir in den Kreis 11. Kamen unsere Töchter Nicole und Jacqueline noch in der Stadt zur Welt, so wurde Béatrice während unserer fünf Dübendorfer «Land»-Jahre geboren. 1969 schwemmte uns die Einwanderungswelle ins Sunnebüel. Als mich Spätfolgen meiner Erkrankung mehr und mehr in den Rollstuhl zwangen, fanden wir 1994 am Dorfrand, an der Hinterbergstrasse, eine Behinderten gerechte Parterrewohnung. Nun leben wir endgültig im Grünen!»

Vom Kindergarten zum Kerzenziehen

Die Neuzuzüger wollten nicht einfach konsumieren, sondern mitgestalten. Jean-Claude Aubort trat keiner Partei bei, sympathisierte aber mit der «Vorstufe» zur heutigen Kulturkommission. Für diese Gruppe kreierte er Plakate. Weil es vorerst nur ein Kindergarten-Jahr gab, suchte man nach Alternativen. Das Ehepaar Aubort half den Verein «Freier Kindergarten» gründen – für den damaligen Schulpflegepräsidenten ein «rotes Tuch». Schliesslich erbarmte sich Jürg Elmer (Präsident der ref. Kirchenpflege) und gewährte den Raumsuchenden im Kirchengemeindehaus zwei Jahre

Obdach. Bis dann das offizielle zweite Kindergartenjahr eingeführt wurde, fand der Verein, nach einer Zwischenstation in Gutenswil, «in der Höh» eine stete Bleibe.

Walter Ott, eine bekannte Grösse in Sachen «Kerzenziehen», konnte Jean-Claude Aubort 1985 zur Mithilfe im Verein gewinnen. Obwohl diese Institution immer noch aus der Adventszeit nicht wegzudenken ist, fehlt es heute an Nachwuchs. Er habe während seiner Aktivzeit beim Kerzenziehen so viel Unvergessliches erlebt, aber 25 Jahre seien genug, meint er und fügt ergänzend bei: «Freiwilligenarbeit ist kein Job, sondern Tun aus Freude!»



Kleines Paradies am Hinterberg (Bild:Therese Girod)

Berufsleben und Engagement

24 Jahren lang arbeitete der Grafiker (später auch als Geschäftsführer) in einer Zürcher Schriften- und Reklamemalerei. Doch dann musste er leider wegen Spätfolgen seiner Polio-Erkrankung diese Stelle aufgeben. Vorübergehend wagte er den Schritt in die Selbstständigkeit. Eine ausgeschriebene Teilzeitstelle in Fällanden war genau auf ihn zugeschnitten. Also kehrte er für 15 befriedigende Jahre in die Werbung zurück. Aber auch in der Gemeinde hat der Grafiker prägnante Spuren hinterlassen: Arbeiten für die Kommission für Solidarität und für den Volksmarsch sowie diverse Signete für Firmen, die ref. Kirchgemeinde, die «Au», die Märtgesellschaft usw.

Gerne gibt Jean-Claude Aubort die eigenen Erfahrungen seiner Invalidität weiter und ein. Zum Beispiel seit 25 Jahren als Mitglied (sechs Jahre Präsident) der Sektion Züri-Oberland des Schweizerischen Invalidenverbands, heute «Procaps». Dort kämpft er weiterhin mit für Rechte und Verbesserungen in Sachen Behinderten gerechtes Bauen: Regel konforme Behindertenparkplätze, erreichbare Bankomaten, rund um die Uhr geöffnete Behinderten-WCs usw. Diesbezüglich besteht auch in unserer Gemeinde Nachholbedarf. Seit Jahren blieb



Lore und Jean-Claude Aubort 2003 in Australien
(Bild: zvg J-C Aubort)

bisher beispielsweise der Wunsch nach einem Behinderten-WC in der Badi Waldacher unerfüllt. Es gibt aber auch erfreuliche Müsterchen zu erzählen, wie jenes aus dem Gemeindehaus, als ihm vor Jahren Chris Sulser einfach die letzte Jahrespauschale des Militärdienstersatzes erliess...

Mobilität, trotz allem

Obwohl Jean-Claude Aubort auf die Unterstützung seiner nun auch pensionierten Lore zählen kann, hat er sich in Rollstuhl und Auto seine Selbstständigkeit bewahrt. Gerne erinnert er sich, nach über 50 Jahren Autofahr-Praxis, an seinen ersten, umgebauten «Austin» Jahrgang 48,

der dem Prüfungsexperten damals mehr Probleme bereitet hat als dem Prüfling selbst. Mobilität ist wichtig. So hat er 2003, während einmaligen Australienferien, 11'000 Kilometer am Steuer eines Invaliden gerechten Mietautos zurückgelegt! Jean-Claude Aubort tritt nun etwas kürzer, geht in der Grossvater-Rolle auf und ist Ge- und Nutzniesser des Schrebergartens, der schon seit 25 Jahren das Ressort seiner Gattin Lore ist. Weitere grosse Reisen? Nichts ist ausgeschlossen!

Mittelpunkt Mensch

Doris Bruno-Brauchli, Volketswil

«Die Stiftung Wagerenhof bietet Menschen mit einer geistigen und mehrfachen Beeinträchtigung ein bleibendes Zuhause in einem vielgestaltigen Lebensraum.» Dies ist ein Leitsatz, der auf der Webseite der Stiftung Wagerenhof zu lesen ist. Vom Bahnhof Uster sind es nur wenige Minuten zu Fuss hinauf zum Wagerenhof. 1904 wurde die Anstalt für geistig behinderte Kinder gegründet, seither hat es viele und grundlegende Veränderungen gegeben. Der heutige Wagerenhof hat sich vor allem im Bereich der Unterstützungs- und Therapieangebote, der Tätigkeitsbereiche und der Grösse gewandelt. Etwa 225 Bewohnerinnen und Bewohner leben auf einem grossflächigen Areal zusammen. Betreut und begleitet werden sie von 550 Mitarbeitenden. Hinzu kommen verschiedene Bauten und Bereiche: Wohnhäuser, in denen die Wohngruppen untergebracht sind, zahlreiche Ateliers, die Therapiezentren, eine gut ausgebaute, qualitativ hochstehende Gastronomie sowie diverse Freizeitanlagen. Ebenfalls auf dem Gelände Platz finden die Gärtnerei, die Landwirtschaft, der Bio-Bauernhof mit seinen Tieren bis hin zu den Verkaufsläden. So gestaltet sich der Wagerenhof wie ein Dorf, das den hier ansässigen Menschen trotz ihren Einschränkungen ein optimales Zuhause schafft.



Hofladen Landwirtschaft

zvg)



Tierhaltung im landwirtschaftlichen Betrieb

(Doris Bruno-Brauchli)

Gelebte Tätigkeitsfelder

Der Wagerenhof bietet seinen Bewohnerinnen und Bewohnern Beschäftigungs- und Geschützte Arbeitsplätze. Ob in der Wäscherei, der Küche oder in der Gärtnerei, in jedem Bereich sollen Menschen mit schweren Beeinträchtigungen Teil des Lebens sein. Die vor gut einem Jahr neu erschlossene Produktion in der Landwirtschaft hat neue Türen geöffnet: Der Ernteertrag dient zu einem guten Teil der Selbstversorgung oder wird im Hofladen an die Bevölkerung verkauft. Die ergänzenden Aktivitäten, wie das Catering, haben sich bereits einen guten Namen geschaffen. Auch der Sonntagsbrunch im Glashaus der Gärtnerei ist in der Umgebung all der Pflanzenpracht durchaus einmalig und mit einem besonderen Reiz verbunden.

Menschen mit Beeinträchtigung finden Beschäftigung in einem der Ateliers. Hier werden grösstenteils Geschenkartikel für den Verkaufsladen Wagi-Blickfang hergestellt. Unikate von künstlerischem und qualitativem Wert. Bei der Herstellung wird darauf geachtet, dass die Menschen mit Beeinträchtigung möglichst alle Arbeitsschritte ausführen können. Nötigenfalls werden dafür auch spezielle Hilfsmittel wie Stützen, Halterungen usw. dafür konstruiert.

Ergänzend zu den Beschäftigungsplätzen stehen in den Betrieben Geschützte Arbeitsplätze zur Verfügung. Diese werden vorwiegend von extern lebenden Menschen mit Beeinträchtigung besucht.



Der Verkaufsladen Wagi-Blickfang
(Doris Bruno-Brauchli)



Künstlerische Geschenkartikel im Wagi-Blickfang
(Doris Bruno-Brauchli)

Abgestimmte Unterstützung

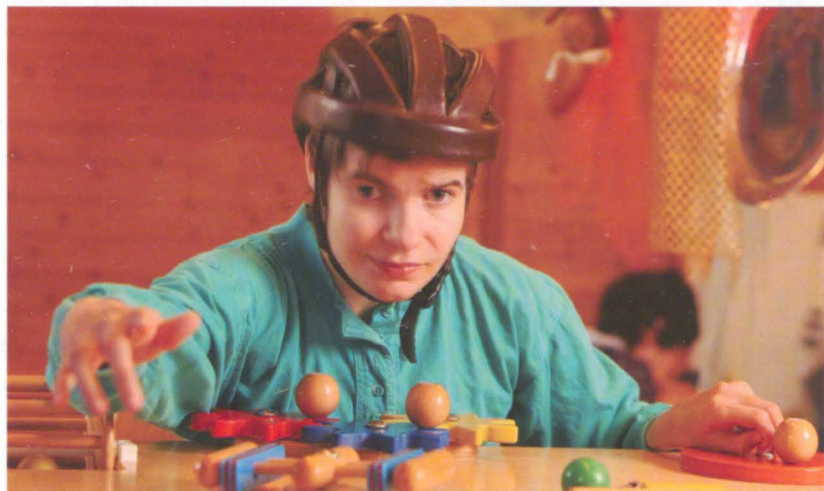
Der Mensch steht im Mittelpunkt. Wo immer möglich werden die Bewohnerinnen und Bewohner in den Alltag integriert. Das Verhältnis zwischen Betreuungspersonen, Therapeuten und Menschen Beeinträchtigung baut auf einer partnerschaftlichen Basis mit der Grundhaltung «auf gleicher Augenhöhe» auf. Die Mitarbeitenden wollen in erster Linie den Menschen und seine Bedürfnisse, Vorlieben und Wünsche erkennen und danach handeln. Entsprechend ihren Fähigkeiten und unter Berücksichtigung ihrer zum Teil schweren Beeinträchtigungen findet sich für jeden Menschen eine Tätigkeit, und sei es das Teilhaben am sozialen Leben. Das kann ein blosser Augenkontakt oder eine Berührung sein. Menschen mit schweren und schwersten Beeinträchtigungen erleben in den Erlebnisräumen oder als Beisitzer in Bereichen basale Erfahrungen durch Sehen, Hören, Tasten, Schmecken und Spüren.

Auf die Selbstbestimmung wird ausserordentlich viel Wert gelegt. «Wir haben eine extreme Bandbreite an Möglichkeiten. Wir leben den Grundsatz, dass es im Wagerenhof in allen Bereichen Tätigkeitsfelder, Infrastrukturen und Dienstleistungen gibt, wo Menschen mit einer Beeinträchtigung ihren Platz finden», bringt es Luzius Voigt, der Gesamtleiter der Stiftung auf den Punkt. «Zudem soll ein Mensch, der hier lebt, sein ganzes Leben hier verbringen können.» So findet beispielsweise der Übergang vom Arbeitsleben in die Pensionierung schrittweise und im vertrauten Umfeld statt.

Peter Zürcher, Mitarbeiter des Fachdienstes Agogik, beschäftigt sich mit der Geschichte der Bewohnerinnen und Bewohner. Interessant ist, dass er weit mehr als Formulare



Auftragsatelier, externe und interne Aufträge (zvg)



Erlebnisraum

(zvg)

für deren Biographien sucht, er stellt die früheren Lebensumstände zusammen und streicht markante Lebensereignisse heraus. Diese aussagekräftigen Erkenntnisse werden in Zusammenhang mit aktuellen Beobachtungen gesetzt und helfen, dem betroffenen Menschen die bestmögliche Unterstützung für ein erfülltes Leben zu bieten. Die gute Organisation des Wagerenhofs zeigt sich auch im Hinblick auf die spezifisch aufeinander abgestimmten Dienstleistungen und Hilfestellungen.

Gemeinschaft und Individualität

Von Feingefühl und Empathie getragen sollen Eigenverantwortung und Entscheidungsfindung auch Menschen mit geistiger Behinderung offen stehen. So verschieden wie die einzelnen Persönlichkeiten sind, so differenziert gestaltet sich das Angebot. Diesen Einzelbiographien wird ganz fest Sorge getragen. So erhält beispielsweise ein Bewohner die Möglichkeit, auf einem speziell für ihn reservierten Feld zu graben, schaufeln und pickeln, wann immer ihn der Frust über seine Beeinträchtigung packt. Ein anderer mag keine Menschen um sich und erhält genügend Freiraum, um sich zurückzuziehen. Wieder ein anderer kann sich



Atelier Papier, handgeschöpfte Karten

(zvg)

kaum aus eigener Kraft bewegen, liebt aber das rege Treiben im Blumenladen und kann dort als Beisitzer mit wachem Blick teilhaben. Geht man durch den Wagerenhof, kann man viele Begegnungen beobachten, die über den eigentlichen Kernauftrag hinausgehen. Da schaut ein Bewohner einfach beim Gesamtleiter vorbei und erzählt von seinem Tag. Eine Bewohnerin sucht die Hand ihrer Betreuerin und tuschelt ihr etwas ins Ohr. Sie alle sollen im Wagerenhof einen Lebensraum finden, in dem sie sich entfalten können und soziale Kontakte finden.

Lebendige Integration

Ein grosser Prozess ist die sogenannte Öffnung. Susanne Reich, Leiterin Öffentlichkeitsarbeit, steht hier an vorderster Stelle. Wer zum ersten Mal mit einem Menschen mit einer Behinderung in Kontakt kommt, spürt gewisse Unsicherheiten. Der Wagerenhof ist ein wunderbarer Ort in Bezug auf Integration und es besteht immer die Möglichkeit, die Institution als Beteiligung, als Begegnung wahrzunehmen. Susanne Reich: «Wir möchten die Türen für alle interessierten Menschen offen halten und ihnen Erlebnisse ermöglichen, an die sie sich gerne erinnern.» Eine ihrer wichtigsten Aufgaben sieht sie darin, das Verständnis für die Menschen mit Beeinträchtigung zu fördern, allfällige Vorbehalte zu nehmen und Wertschätzung für die oft ungewöhnlichen Fähigkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner zu wecken.

Der Wagerenhof erfreut sich einer hohen Auslastung. Doch es bestehen immer wieder Möglichkeiten, Menschen mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen aufzunehmen und ihnen eine ihren Bedürfnissen angepasste Begleitung, Unterstützung und Pflege anzubieten. Die Aufnahme erfolgt unabhängig ihrer finanziellen Mittel. Die Finanzierung wird im Wesentlichen durch die Öffentliche Hand und die Sozialversicherungen von Bund und Kantonen getragen.

Besonderen Dank spricht Luzius Voigt den vielen Menschen aus, die den Wagerenhof in Form von freiwilliger Arbeit, mit Sachspenden oder finanziellen Mitteln unterstützen. Sie alle bauen mit an einem tragfähigen Fundament für ein Lebensumfeld, in dem Menschen unabhängig ihrer Beeinträchtigung ihren Platz in der Gesellschaft finden.

Ernst Kistler, eine Stimme für die Natur

Therese Girod-Wehrli, Ballyshannon

Der ZVS (Zürcher Vogelschutz) wurde im Juli 2009 in ZVS/BirdLife Zürich unbenannt. Diese Änderung nahm der langjährige Geschäftsführer, Ernst Kistler, zum Anlass, vorerst in Teil-Pension zu gehen. Sein Amt als erster Präsident der IGLU (Interessengemeinschaft für Lebensraum und Umwelt) gibt er vorläufig aber noch nicht auf.*

Man hats ja heutzutage nicht so mit Denkmälern und Gedenksteinen. Doch müsste eigentlich ein geschützter Baum eine Ernst-Kistler-Plakette tragen oder ein Wegstück der Routen «Volketswil zu Fuss erleben» nach ihm benannt sein. Zumindest könnte ein Gewässer des neuen Griesparks namentlich an ihn oder die ganze IGLU erinnern. Dieses renaturierte Gelände, Erholungsraum und Naturreservat in einem, ist das Produkt eines Kampfes dieser Gruppierung. Am Anfang machte sie Rekurs gegen ein Bauvorhaben der Gemeinde, dann folgte die gerichtliche Gutheissung des Rekurses und schliesslich die gemeinsame Findung – Gemeinde und Rekurs führende – der allseitig akzeptablen Lösung. Geschaffen wurde Lebensqualität für Mensch und Natur.

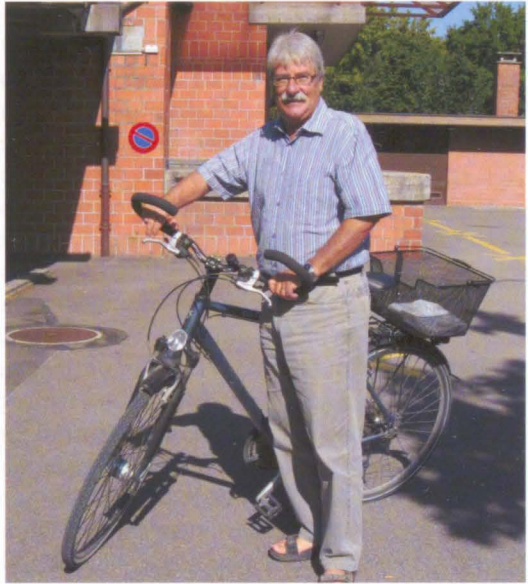
Naturschutz als Lebensaufgabe

Schon als Kind war der 1945 geborene Ernst oft und gerne unterwegs mit seinem Vater, einem begeisterten Berggänger und Kenner der Alpenflora. Sein Geburtsort Glarus war ein idealer Ausgangsort. Schon als Schüler lernte er aus einem Pfarrer-Küenzli-Buch das Wesentliche über Heilpflanzen und diese in freier Natur zu finden. Es blieb nicht bei der Botanik, auch das Interesse an der Tierwelt wuchs. Er beschäftigte sich mit der Welt der Vögel und liess sich als Erwachsener zum Feld-Ornithologen ausbilden.

Beruflich aber schlug Ernst Kistler vorerst einen ganz anderen Weg ein. Er wurde Schriftsetzer und blieb bis Ende 1988 seinem Beruf treu. Anfang 1989 wurde er Geschäftsführer des heutigen ZVS/BirdLife Zürich. Bis zu seinem 65. Geburtstag im März 2010 arbeitet er dort noch seinen Nachfolger ein.

In Dübendorf lebend, erkundete Ernst Kistler mit Frau und Söhnchen seine Umgebung. Sie umrundeten zu Fuss oder per Fahrrad die Ufer-

landschaft des Greifensees. Der Natur begeisterte, der nie einen Führerschein machte, schwört übrigens aufs Velofahren als kreativen Akt mit sportlichem Nebeneffekt. Auf Ausflügen nach Volketswil entdeckte er verschiedene schützenswerte Winkel und Biotope. Er war bereits Vorstandsmitglied im Naturschutzverein Dübendorf, als die junge Familie mit dem damaligen Neuzuzügerstrom nach Volketswil in die Riethof-Überbauung zog.



Ernst Kistler, der eingefleischte Radfahrer und Naturbewah-
rer (Bild:Therese Girod)

«Feldarbeit» in Volketswil

«Es ergab sich eigentlich schnell,» erklärt Ernst Kistler sein Wurzelschlagen in der neuen Gemeinde, «dass ich die damaligen Biologie-Studenten Dani Winter und Günther Gelpke im Chrutzelried kennen lernte. Zusammen mit Christian Leuenberger entwickelte ich die Idee, gegen die Umfahrungsstrasse Schwerzenbach das Referendum zu ergreifen. Das war sozusagen mein Start!» Diese junge «Elite» gründete denn auch die IGLU mit rund 40 Mitgliedern und Ernst Kistler als Vorsitzenden. Er erinnert sich, wie der damalige Ortsplaner Emil Stierli und der Gemeinderat, ganz besonders der damalige Hochbauvorstand Kurt Winkler, unserem Inventar der Naturschutzobjekte zugetan gewesen seien. Dieses wollte den «Schutz und Förderung einer vielfältigen Natur und nachhaltige Nutzung der nicht vermehrbaren Landschaft.» Das Kümmern um den Lebensraum von Menschen, Pflanzen und Tieren wurde nun mit vielen hilfsbereiten Freiwilligen systematisch und professionell angegangen.



Naturkunde-Expedition mit Ernst Kistler (rechts im Bild) in einem Moorgebiet

(Bild: Josef Stierli)

Nun könnte Ernst Kistler zurücklehnen und sich eines erfolgreichen Lebenswerks erfreuen. Liegt offenbar nicht in seinem Naturell. Da gibt es noch das Vernetzungsprojekt und das LEK (Landschaftsentwicklungs-Konzept) mit der Idee, durch eine Überdeckung der Autobahn die entzwei geschnittenen Dorfteile zusammenwachsen zu lassen... Und schon kommt Ernst Kistler wieder in Fahrt: «Klar muss man oft provozieren bei ökologischen Weckrufen. Anecken und Einstecken gehört auch dazu oder gar Verlieren, wie seinerzeit beim Versuch einen Hochstammobstgarten in Gutenswil zu retten. Aber mittlerweile ist ja das Miteinander mit Bauern, Gemeindevertretern und Bevölkerung erfreulich. Was will man mehr?» Auf die Frage, warum er, der über Verhandlungsgeschick, Wissen und Diplomatie verfügt, nie in den Gemeinderat wollte, meint er weise: «Ich habe es nie ernsthaft versucht, weil ich, solange mich das Amt gereizt hätte, keine echte Wahlchance sah!». Und schon schwingt sich der vernetzt Denkende auf sein Fahrrad und radelt durch die Energiestadt, vorbei am Sunnebüel, das noch Sonnenkollektoren und/oder Dachbegrünungen vertragen könnte...

*Um den Text nicht mit Jahreszahlen zu unterbrechen, sei auf die Tabelle verwiesen:

Interessengruppe für Lebensraum und Umwelt (IGLU) im Überblick

16. Juni 1983	IGLU-Gründung (IGLU ist keiner Parteilinie verpflichtet)
Seit 1983	Pflanzung von 20 Hecken
1984 – 1986	Kartieren und Dokumentation aller Naturwerte auf Gemeindegebiet Kommunales Inventar von 75 Naturschutzobjekten Schutzverordnung für 38 Objekte
1986	Vorschlag an Gemeinde für Naturschutzbeauftragten
1989	Einsetzung von Naturschutzbeauftragtem Emil Stierli, Nachfolger Günther Gelpke
1993	Wende in der Agrarpolitik: bezahlte Landschafts-Pflege der Volketswiler Landwirte
1995	Umgestaltung der Schulhöfe (Günther Gelpke und Ernst Kistler mit Hilfe der Schulpflege)
2002	Rekurs gegen geplantes Gries-Projekt «Feuerwehr- und Werkgebäude» Das Gerichtsurteil rettet das Amphibiengebiet Eichacher/Müsnest.
2003	Zum 20. Geburtstag der IGLU Pflanzung von 20 Bäumen auf Gemeindegebiet Publikation des Spazierführers (Zusammenarbeit mit VVV)
2003 – 2004	Überarbeitung des Inventars durch den heutigen Naturschutzbeauftragten René Gilgen
2005	Genehmigung des Vernetzungsprojekts durch Gemeinderat
2007	Bildung der Nisthilfegruppe, Schaffung von Brutmöglichkeiten von Turmfalke und Schleiereule
2008	Bruterfolg (Dank Mithilfe der Bauern): 8 Schleiereulen und 33 Turmfalken
2009	IGLU umfasst 150 Mitglieder

«Unterwegs in eine bessere Zukunft»

Manuel Fischer, Spreitenbach

In Volketswil ist die ganze Welt zuhause. Für den Alltag der vom Dorf zur modernen Kleinstadt mutierten Gemeinde ist das nichts Neues. Doch die Gründe, weswegen hier ein neuer Lebensabschnitt beginnen kann, sind ebenso verschieden wie wenig bekannt. Scherzat Ali und seine Frau, Hajam Gulli, erzählen eine Geschichte, die im Morgenland beginnt. Rund um einen modernen Diwan, eine Polstergruppe, mit Blick auf den Fernseher, findet sich die nun sechsköpfige Familie zum Fototermin in einer geräumigen Vierzimmer-Wohnung an der Kindhauserstrasse 37 bereit. Scherzat und Hajam sprechen Kurdisch und sind ihrer Kultur sehr verbunden. Als Angehörige einer Minderheit fühlten sie sich im Irak als Staatsbürger zweiter Klasse. Zwar besteht im Norden des Staates seit 1970 eine autonome Region Kurdistan. Das hinderte allerdings den ehemaligen Diktator Saddam Hussein in keiner Weise, mit brutalen Aktionen gegen die Zivilbevölkerung dort vorzugehen; eine prägende Erinnerung. Angesichts sehr zahlreich zerstörter Dörfer und Städte geht der in Deutschland domizilierte entwicklungspolitische Verein «Haukari» davon aus, dass mehr als 100'000 Männer, Frauen und Kinder bei der so genannten Anfal-Operation ums Leben kamen. Der Herrscher von Bagdad setzte in der Endphase des Iran-Irak-Kriegs (1988-89) u.a. chemische Waffen gegen angebliche «Volksschädlinge» ein, die sich, so der Vorwurf, auf die Seite des Irans geschlagen hätten. Viele irakische Kurden flüchteten damals in die Türkei. 1988 bis 1993 verbrachte Scherzat mit Eltern und Geschwistern in einem riesigen Flüchtlingslager von 22'000 Personen in der Nähe der türkischen Stadt Dyarbakir. «Sehr schlechte Jahre», wie er kurz und bündig sagt.

Nordirak – Kampfzone ohne Sicherheit

Mit der Etablierung einer Flugverbotszone im Nordirak kehrten die meisten Flüchtlinge zurück und versuchten, in ihrer Heimat eine neue Existenz aufzubauen. Zur Ruhe kam die umkämpfte Region allerdings nie. 1999 verlangte die Türkei einen engagierteren Einsatz der Regionalregierung Süd-Kurdistans gegen die PKK-Guerilla-Bewegung, welche den Nordirak gerne nach Anschlägen als Rückzugsgebiet benutzte. Als international nicht anerkannter Staat mit zweifelhafter Legitimität wollte die Regionalregierung unter Präsident Barzani möglichst viele junge Leute in den Kriegsdienst ausheben. Eine Option mit möglicherweise



v.l.n.r. Nergis, Berewan, Jotyar, Dlowan: «Wir haben hier schon ganz viele Freunde gefunden». (Bild: Manuel Fischer)

tödlichem Ausgang. Ali, inzwischen verheiratet und mit einem Job bei einer Tankstelle, entschloss sich zur Flucht. Ein heikles Abenteuer; denn Ali hatte nicht nur das Risiko, von Grenzbeamten entdeckt zu werden. Der «Fahrschein» in eine bessere, weniger gefahrlose, Welt kostete ihn auch eine Stange Geld, gut zwei Jahreslöhne. Diesen Tarif verlangen die Lastwagen-Fahrer, welche unter Teppichen, Vorhängen und weiteren Textilien undeklarierte Fracht transportieren. Die sieben Tage dauernde Fahrt mit Zwischenhalt in Istanbul fand ihren Abschluss in Genf (La Praille), wo das Bundesamt für Migration eines der vier Empfangszentren für Asylsuchende betrieb.

Verwandte müssen für den Emigrierten büßen

Scherzad Ali erzählt von jeder Etappe geduldig und freundlich, ohne sich irgendwann zu empören oder sich aufzuregen. Unannehmlichkeiten und Hürden gab's nach der Flucht aus der Grenzstadt Dohuk noch genug – für ihn selbst wie für seine Angehörigen in der Heimat, die nun seitens der Behörden schikaniert wurden.

«Als ich wegging, bekam die Frau Probleme», fährt Ali mit seiner Geschichte fort. Die Polizei fahndete mehrmals nach ihm. Hajam Gulli bekam es mit der Angst zu tun und zog wieder zurück ins Elternhaus ihres Mannes. Die beiden wissen vom Fall eines Nachbarn zu berichten. Dessen Frau landete kurzerhand im Gefängnis, da die Behörden dadurch Druck auf den flüchtigen Ehemann auszuüben versuchten. So wurde Hajam der Eintritt in ein Krankenhaus, dessen Besuch in Irak sonst kostenlos ist, verweigert. Ohne sich ausweisen zu können, war es ihr auch nicht möglich, das Wohnhaus zu verkaufen, obwohl es Interessenten gab. Schliesslich fand ein Polizeiangehöriger Gefallen an der Immobilie, liess diese beschlagnahmen und richtete sich dort gratis und franko ein.

Gedränge in den Durchgangszentren

1999 war Scherzat mit seinem Wunsch, in der Schweiz Zuflucht zu finden, nicht alleine. Es herrschte Grossandrang an den grenznahen Empfangszentren. Die Schweizer Beamten hatten bereits alle Hände voll zu tun, da im Zuge der Balkan-Wirren gewaltsam Vertriebene vor allem aus dem Kosovo vorübergehend als Kollektiv aufgenommen werden mussten.

Scherzat wurde von der kantonalen Asylkoordination einem Durchgangszentrum in Winterthur zugewiesen. Angehörige unterschiedlichster Kulturen und Weltgegenden treffen sich in diesen Zentren und müssen sich meist zu viert oder fünft ein Zimmer teilen. Dort bleiben sie üblicherweise drei bis sechs Monate, bevor sie den Gemeinden zugewiesen werden. «Es geht vor allem um den Spracherwerb und darum, die grundlegenden Werte der schweizerischen Gesellschaft kennenzulernen», sagt Klaus Nebel, der im Rahmen des Volketswiler Gemeindemands für die Betreuung Asylsuchender die Familie Ali-Gulli mittlerweile sehr gut kennt und sich zum Gespräch mit der Familie beigesellt. Zudem werden die Bewohner der kantonalen Zentren administrativ wie medizinisch betreut. Scherzat Ali erinnert sich an die babylonische Sprachverwirrung, die dort herrschte. Auch er leistete seinen Beitrag dazu mit seinen Arabisch- und Türkisch-Kenntnissen. «Und ein kurdisch sprechender Freund konnte ‹mit Büro› gut Englisch sprechen», so Scherzat.

Mehrere Anläufe in die Schweizer Arbeitswelt

Im Oktober 2001 tritt Hajam mit ihrem erstgeborenen Sohn Dlowan die gleiche abenteuerliche Reise mit dem Ziel Schweiz an. Im Zuge der Familienzusammenführung kamen die beiden dann mit Vater Scherzad zusammen ins Mehrfamilienhaus an die Kindhauserstrasse. Die Bürgerkriegszustände infolge der US-Intervention im Irak wurden von den Behörden im März 2006 als so gravierend beurteilt, dass die vorläufige Aufnahme (Bewilligung F) gewährt und schon mehrmals verlängert wurde. Doch das unsichere Gefühl, ob man am nächsten Tag die Koffer vielleicht doch wieder plötzlich packen muss, ist ein ständiger unsichtbarer Begleiter der Familie.



„v.l.n.r. Scherzat Ali, Hajam Gulli: «Im Vergleich zu unserer Heimat verläuft unser Leben hier ohne Probleme». (Bild: Manuel Fischer)

Ungeachtet ihrer fragilen rechtlichen Situation hat die kurdische Familie recht schnell verstanden, wie hierzulande Integration funktioniert: Über Arbeit und Bildung. Inzwischen gehen der elfjährige Dlowan und sein sieben Jahre alter Bruder Berewan in die Primarschule. Dlowan ist der perfekte Kürdisch-Deutsch-Dolmetscher der Familie und hat im Schulhaus Feldhof schon viele Freunde gefunden, wie er sagt. Vater Scherzad war bald nach seiner Ankunft bemüht, Arbeit zu finden. Zuerst half er während zweier Jahre einem Gemüsebauern aus. Dann wurde ihm die Arbeitsbe-

willigung wieder für Jahre entzogen. «Eigentlich hätte ich gerne bei der Bäckerei Jowa gearbeitet, doch die wollten keine Asylanwärter wie mich, sondern Leute mit B- oder C-Ausweis», berichtet er von weiteren Versuchen, in der helvetischen Arbeitswelt Fuss zu fassen: «2007 arbeitete ich für mehrere Monate in zwei verschiedenen türkischen Restaurants. Ich musste die ganze Woche arbeiten «ohne frei», bis zu 15 Stunden am Tag». Die Familie sah er kaum mehr. Doch Ali liess sich von diesen negativen

Erfahrungen nicht entmutigen. Seit vierzehn Monaten ist er bei einer Bäckerei am Flughafen Kloten fest angestellt und produziert dort Gipfeli.

Scherzats Lohn reicht noch nicht, um in Eigenregie die Familie zu ernähren. Ein Teil des Gehalts wird mit dem Fürsorgebudget zur Deckung der Mietkosten verrechnet. Scherzats Wille, nie aufzugeben, zahlt sich auch sonst für die Familie aus. Gemäss Asylfürsorgegesetz wird die Eigenleistung honoriert, indem ihr für den Eigenbedarf mehr zur Verfügung steht.

Mutter Hayam möchte auch gerne arbeiten. Doch mit inzwischen vier Kindern müsse sie daheim zum Rechten schauen. Inzwischen lernt sie

Bund, Kantone und Gemeinden im Asylwesen

Asylsuchende lernen während ihres Aufenthalts in der Schweiz mehrere Institutionen kennen. Maximal zwei Monate verbringen sie in einem der vier Empfangszentren an der Grenze (heute in Vallorbe, Chiasso, Basel und Kreuzlingen), wo das Bundesamt für Migration (BFM) erste Abklärungen zu ihrem Anspruch auf Asyl vornimmt. Nach drei Jahren mit sehr wenigen Asylgesuchen gab es im 2008 wieder mehr Personen, welche diese Anlaufstellen kontaktierten. Die Kantone stehen in der Pflicht, proportional zu ihrer Bevölkerungsstärke Asylsuchende aufzunehmen. Die Platzierungen in so genannte Durchgangszentren werden im Falle von Zürich durch das kantonale Sozialamt vorgenommen. Die Asylsuchenden verbringen rund 6 Monate in diesen Zentren (Phase 1) und werden dann den Gemeinden zugewiesen (Phase 2). Im Auftrag des Kantons werden fünf Zentren von Fachleuten der AOZ (Asyl-Organisation Zürich) geführt; eines davon an der Kindhauserstrasse 35 in Volketswil. Die AOZ sorgt sich nicht nur um die Unterbringung, Betreuung und Beratung von zahlreichen Migranten, sondern bietet auch Bildungs- und Arbeitsintegrationsprogramme sowie gemeinnützige Einsatzplätze an. Über das Anwesenheitsrecht bestimmt aber allein das Bundesamt für Migration. Zu Beginn erhalten alle, die ein Asylgesuch gestellt haben, den Ausweis N (vorausgesetzt auf ihr Verfahren wurde eingetreten). Besitzer des Ausweises F gelten als vorläufig aufgenommene Ausländer, da eine Wegweisung aus humanitären nicht zumutbar oder aus technischen Gründen nicht möglich ist. Die Bewilligung F berechtigt zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit und gilt jeweils für ein Jahr. Sie ist mehrmals für 12 Monate verlängerbar.

Deutsch in einer gemischten Kleinklasse mit Emigrantinnen aus Brasilien, Albanien, Kosovo, Afrika und der Türkei. Sie geht sehr gerne in den Deutsch-Unterricht, denn: «Ich habe wenig Kontakt nach aussen. Mit meinen Nachbarn im Hause spreche ich meistens Kurdisch».

Perspektiven für die Kinder

Scherzad und Hayam wollen nur das Beste für ihre Kinder – eine sichere Zukunft mit Perspektiven. «Die Emigranten lernen auch den Respekt schätzen, der hier dem Individuum und seinen Rechten gegenüber gewährt wird», sagt AÖZ-Betreuer Nebel. Die Regeln gelten, sind manchmal

aber auch hart. Scherzad Ali erfuhr aus der Ferne, dass sein Vater ein Jahr lang im Spital verbringen musste, bevor er starb. Weder konnte er an der Trauerfeier teilnehmen, noch Hayam an derjenigen ihres Vaters. Emigration im Asylstatus ist ein One-way-Ticket.

Die Familie wünscht, hier bleiben zu dürfen, aber fast in Demut sagen sie: «Wir wissen es nicht».



Die Familie von Scherzat Ali und Hajam Gulli: «Seit Papa einen Job mit geregelter Arbeitszeit bei einer Bäckerei gefunden hat, sehen wir uns wieder häufiger am Abend»

(Bild: Manuel Fischer)

Erfahrungen eines Leserbriefschreibers

Doris Bruno-Brauchli, Volketswil

Wenn am Freitag in Volketswil der Glattaler verteilt wird ist es gut möglich, dass im «Volketswiler» ein Leserbrief von Heinz Bertschinger erscheint. Was ihn bewegt, was ihn seit vielen Jahren an der Gemeinde interessiert und worüber er sich mehr Informationen wünscht, drückt er in prägnanten Stellungnahmen aus. Seine Briefe haben trotz Kurzfassung einen klaren Inhalt, wenn es darum geht, Fakten und Zusammenhänge darzulegen.



Heinz Bertschinger

(zvg)

Heinz Bertschinger ist in Gutenswil aufgewachsen. Er wohnt in seinem Elternhaus, welches früher einmal ein Bauernhaus und später eine Bäckerei war. Er war Berufsschullehrer und unterrichtete Wirtschaftsfächer an der kaufmännischen Berufsschule Uster. Daher kennen ihn viele, die dort zur Schule gegangen sind.

Lesen zwischen den Zeilen

Die Beiträge aus seiner Feder sind eher kritischer Natur. Das weiss er. Es sei leichter, sich kritisch zu äussern, obwohl es durchaus auch Positives zu berichten gäbe, versichert er. Die Auseinandersetzung mit der Zeitung zeigt, dass er offensichtlich ein aufmerksamer und genauer Leser ist. Es ist fast schon seine Berufung, zwischen den Zeilen zu lesen, zu hinterfragen und in die Tiefe zu gehen.

Die Reaktionen auf seine Leserbriefe im «Volketswiler» sind unterschiedlich. Nimmt jemand den Faden in der Zeitung auf, überwiegt die

Ablehnung. Doch er findet, dass, wer kritisiert, auch Kritik ertragen muss. Kommt es hingegen zu einem persönlichen Gespräch wird er in seinen Ansichten eher bestärkt und selbst die Behörde räumt ein – zwar nicht öffentlich –, dass er wohl manchmal Recht habe. Er schätzt diese Art von Auseinandersetzung. Oft eröffnen sich neue Aspekte oder es tut sich eine andere Optik auf und Ungereimtheiten lassen sich klären. Was die Redaktion der Zeitung selbst von seiner «Mitarbeit» hält, ist ihm jedoch unbekannt.

Vom Gemeindegeschehen angetrieben

Es sind hauptsächlich Gemeindegänge, die Heinz Bertschinger beschäftigen. Besonders unvollständige, oberflächliche Bekanntmachungen ärgern ihn. Er spricht gerne von «verschlüsselten Informationen», wenn die Gemeinde etwas publiziert. So wird oft auf neue Reglemente hingewiesen, aber kein Mensch erfährt, was daran neu ist oder wo die entscheidenden Veränderungen stattgefunden haben. Diese Beobachtungen gibt er dann der Öffentlichkeit bekannt.

Ein kleiner Einblick in seine Schreibstube zeigt, dass ihm auch die Kommunikation der Gemeindepolizei oft ein Dorn im Auge ist. Sie schreibt hauptsächlich über Razzien in Sexclubs und Verkehrskontrollen. Da fragt er sich, ob nicht auch andere Aufgaben zu erfüllen wären, wie etwa Ladendiebstähle und Einbrüche aufklären oder bei Nachtruhestörungen einzugreifen.

Als weiteres Thema beschäftigen ihn die hochgeschraubten Ansprüche bei amtlichen Stellenausschreibungen. Mit «Professor Schulpflege» betitelte er kürzlich einen Leserbrief, worin er das Profil der Schulpfleger hinterfragte. Von prozessorientiert und professionell war die Rede, von weiteren Eigenschaften wie Engagement, Freude an der Schule und Herz für die Jugend war wenig zu lesen.

Das wichtigste Anliegen von Heinz Bertschinger ist jedoch der Umgang mit Steuergeldern. Er wünscht sich, dass die Gemeinde mit den Steuern sparsamer umgehen würde. Viele Kreditvorlagen der letzten Jahre bezeichnet er als Luxus mit unvorhersehbaren Folgekosten.

Nachhaltige Erfolge

Heinz Bertschingers Auseinandersetzungen finden nicht nur auf dem Papier statt, er kämpft vielfach auch anderweitig dafür. Er hat schon zweimal gegen den Gemeinderat Beschwerden eingereicht. Einmal wegen des Abbruchs des Schulhauses Gutenswil und ein anderes Mal wegen des Abstimmungsverfahrens beim Gries. Beide Beschwerden wurden aber abgewiesen. Hingegen ist es ihm vor Jahren gelungen, gegen den Willen der Behörden eine höhere Steuersenkung als amtlich beantragt, durchzusetzen. Auch die Verlagerung von Finanzkompetenzen von der Gemeindeversammlung an eine Urnenabstimmung ist wenigstens teilweise auf seine Interventionen zurückzuführen.



Heinz Bertschinger bei seiner Lektüre.

(Doris Bruno-Brauchli)

Aus Freude am Schreiben

Schon Heinz Bertschingers Vater hat gelegentlich Leserbriefe verfasst. Vielleicht hat das abgefärbt. Am Anfang bestand sicher der Wunsch etwas zu verändern, aber inzwischen hat sich das als Illusion herausgestellt. Doch die Lust am Schreiben sei immer noch vorhanden. Und wenn es einmal nicht die Lust sei, die ihn antreibe, dann sei es eben der Ärger, den er sich mit seinen Artikeln vom Leib schreibe. Hingegen schreibt er nicht für Drittpersonen, obwohl er oft darum gebeten werde.

Heinz Bertschinger findet, dass der «Volketswiler» etwas langweilig geworden ist. Früher war das anders. Da hat ein unbekannter Schreiber wöchentlich einen satirischen Beitrag über eine Person oder eine Sache geliefert. Das führte zu Spekulationen über den Autor und zu lebhaften Diskussionen über die angeschnittenen Ereignisse. Das war eine gute Zeit fürs amtliche Publikumsorgan und vielleicht gelingt es unserem Leserbriefschreiber den «Volketswiler» wieder etwas zu beleben.

Vor 90 Jahren: Die dramatische Reise der Landwirtschaftlichen Consum-Genossenschaft Hegnau-Zimikon

Hans Spillmann, Uster



Nach den harten und entbehrungsreichen Jahren des ersten Weltkrieges herrschte 1919 wieder Aufbruchsstimmung. So auch in Hegnau und Zimikon. Die Landwirtschaftliche Consum-Genossenschaft Hegnau-Zimikon plante zum dritten Mal in ihrer 12jährigen Geschichte einen Ausflug für Genossenschaftsmitglieder und Angehörige. Fortschrittlich wie

die Genossenschaft war – besass sie doch damals schon ein eigenes Genossenschaftsgebäude, einen 12-PS-Elektromotor, eine Fruchtbrechmaschine und zusammen mit der Landw. Genossenschaft Volketswil eine Dreschmaschine –, wählte man als Reisetransportmittel erstmals das Auto, das individuelleres Reisen ermöglichte. Zur Diskussion standen Lastwagen der Brauerei Uster oder der «Flügi» in Dübendorf. Die Genossenschafts-Versammlung vom Sonntag, 27. Juli 1919 entschied sich mehrheitlich für eine Autofahrt mit Lastwagen und Chauffeuren der Flugplatzverwaltung Dübendorf durch das Glarnerland über den Klau-



Militärlastwagen Berna (3 t), 1916. Etwa so dürften die Reisefahrzeuge ausgesehen haben, aber mit hochgerolltem oder entferntem Blachenverdeck und Sitzbänken auf der Ladebrücke.

(Bild: Carl Hildebrandt (6))

senpass und Heimfahrt über Arth-Goldau, Zug und Zürich. Die Flugplatzverwaltung offerierte bei zwei bis drei Autos das Auto pro Stunde für Fr. 26.– und einem Zuschlag von 25% ab 18 Uhr, bei freier Verköstigung des Chauffeurs. Vom Vorstand wurde bestimmt, dass *«auf jedem Auto zwei Vorstandsmitglieder die Aufsicht über die Teilnehmer ausüben werden und dieselben so verteilt werden, dass auf jedem Auto gleich viel und immer dieselben Personen mitfahren, sowie auch beim Mittagessen, das auf drei Gasthöfe verteilt wird, immer beisammen bleiben, behufs besserer Kontrolle bei der jeweiligen Abfahrt von einem Aufenthalt»*. Das Reisedatum wurde auf Samstag, 2. August 1919 festgesetzt, die Reise dann aber wegen Streiks nicht ausgeführt und auf Samstag, 16. August 1919 (bei guter Witterung) verschoben. Der Verlauf der Reise lässt sich «hautnah» nacherleben anhand des von Aktuar Jakob Knecht unter dem Eindruck der dramatischen Ereignisse sehr detailliert und engagiert geschriebenen Reiseberichtes im Protokollbuch (1), der hier buchstabengetreu wiedergegeben wird:

Genossenschaftsreise über den Klausenpass am 16. August 1919

«Endlich konnte heute die bereits auf den 2. Aug. angesetzte Reise per Auto zur Ausführung gebracht werden. Nachdem nun der Vorstand die Angelegenheit in der Weise gefördert hatte, dass auf heute Morgen 5 Uhr 3 Auto mit Führern beim Schulhaus Hegnau bereitstanden, fanden sich punkt 5 Uhr, auf rechtzeitige Anzeige durch die Dorfweibel, circa 78 Teilnehmer von Hegnau u. Zimikon vor dem Schulhaus Hegnau ein, und nachdem dieselben auf die 3 Autos gleichmässig verteilt waren, ging die Fahrt mit zum Teil bewährten Chauffeur's über Wetzikon, Hinwil Rapperswil zu, um, nachdem sich die 3 Auto wieder gesammelt hatten, die Fahrt vom prächtigsten Wetter begünstigt, über den Damm nach Pfäffikon und dem Obersee entlang fortzusetzen, und dann bei Bilten rechts nach Glarus und Lintthal abschwanken, wo wir circa 9 Uhr anlangten und einen halbstündigen Halt machten, um den mitgenommenen Znüni einzunehmen, und sich über die genussvolle Fahrt durchs Glarnerland seine Eindrücke auszutauschen. Hierauf begann der Aufstieg von Lintthal in vielfachen Windungen die Klausenstrasse hinauf über den Urner-Boden, wo wir circa 12 Uhr anlangten und einen halbstündigen Halt machten um sich die neu erbaute Kirche und umliegenden Gehöfte zu besichtigen, oder sich im

Hotel Wilhelm Tell das an der Klausenstrasse steht zu erfrischen, für den weitem Aufstieg auf die Passhöhe, wo es wieder einen kürzern Halt gab, um die prächtige Fernsicht zuzugewinnen, und um die Auto für den Abstieg zu kontrollieren. Hierauf begann circa ½1 Uhr der Abstieg ins Schächental, wieder in zahlreichen Windungen ohne Halt das wildromantische Thal hinunter, an zahlreichen Dörfern und Gehöften vorbei nach Altorf, wo wir um 2 Uhr anlangten, und zur Einnahme des bereits telefonisch bestellten Mittagessens im Hotel Schlüssel, und zur Besichtigung des Telldenkmals und anderer Sehenswürdigkeiten Altorfs, einen längeren Aufenthalt machten. Circa halb 4 Uhr bestiegen wir unsere Auto's wieder, und nach Absingen einiger Vaterlandslieder ging dann die Fahrt in fröhlichster Stimmung flüelend zu und in ziemlich raschem, vom ersten, von Chauffeur Weidmann geführten Auto sogar rasenden Tempo, die Axenstrasse entlang Brunnen zu, doch schon bei einer Biegung der Strasse unweit der Tellsplatte, hatte das erste Auto das Missgeschick, dass es in seinem rasenden Lauf, gegen eine hart an der Strasse aufstrebende Felswand anprallte, und die Insassen derart gefährdete, dass einige mit leichten Verletzungen davon kamen, während aber Herr Spillmann so schwere Verletzungen davon trug am rechten Arm, dass sofort nach einem Arzt nach Altorf geschickt wurde, da sich aber die Schmerzen des schwer Verletzten derart steigerten, dass man nicht länger auf den Arzt warten konnte, entschloss man sich bis Brunnen weiter zu fahren um dort nach einem Arzt zu suchen. Da bei dem Anprall an die Felswand auch die Steuerung des Auto's stark gelitten hatte, ging die Fahrt in ohnehin sehr gedrückter Stimmung sehr langsam von statten, so dass wir erst um halb 5 Uhr in Brunnen anlangten, und da auch dort dem schwer Verletzten der furchtbaren Schmerzen litt keine ärztliche Hilfe zuteil werden konnte, wurde er per Luxusauto ins Krankenhaus Schwyz überführt, wo nach genauer Untersuchung des schwer Verletzten durch den dortigen Arzt, ein dreifacher Bruch des rechten Armes konstatiert wurde. Wie notwendig es ist auch auf Gesellschaftsreisen, Samariter mit dem nötigen Verbandsmaterial mit zu nehmen, beweist uns dieser Fall wieder zur Genüge. Während nun die Insassen des defekten Auto's die Heimfahrt per Bahn antreten mussten, traten die beiden andern Chauffeur mit der übrigen Gesellschaft um halb 6 Uhr die Heimfahrt an, und heimwärts gingen in sehr vorsichtigem Tempo über Seewen, Art-Goldau nach Zug und Baar nach Sihlbrugg und das romantische Sihlthal hinunter bis Langnau, wo wir bei einbrechender Dunkelheit anlangten und zur Einnahme eines einfachen Abendessens kurzen

Halt machten, mit der Fröhlichkeit war es allerdings für den ganzen Abend vorbei, lastete doch auf allen Gemütern, dieser Unfall an der Axenstrasse wie ein Alpdruck, mit dessen Gefühl gings nun bei völliger Dunkelheit und ohne Unterbruch der Fahrt durch Zürich der Heimat zu, wo wir circa ½10 Uhr anlangten, und von dem bereits von Brunnen aus telephonisch gemeldeten Unfall berichten mussten, auf diese Zeit rückten auch die mit der Bahn heimgekehrten Teilnehmer mit gemischten Gefühlen auf dem Platze ein, wo sie morgens in fröhlichster Stimmung die verunglückte Autofahrt angetreten hatten. Unter dem Eindruck des Tages, wurde nun auf Sonntag den 17. dies abends eine Vorstandssitzung angesagt zur Behandlung der Frage wer für den Unfall haftbar sei.

Für richtige Abfassung dieser Reisebeschreibung:

Der Präs.: Hrch. Brüngger (-Winkler)

Der Actuar: J. Knecht»

Der Anzeiger von Uster wusste in der Montagausgabe zu berichten, dass der Arm des Schwerverletzten beim Unfall zwischen Felswand und Wagen eingeklemmt wurde, was zu komplizierten Brüchen und Quetschungen führte und es noch unklar sei, ob der Arm amputiert werden müsse. Die Schuld falle nach Aussagen der Fahrgäste auf den Chauffeur Weidmann, *«der schon so viele Unfälle auf dem Kerbholz hat, dass ihm die Fahrbewilligung im Interesse der Sicherheit der Öffentlichkeit füglich entzogen werden dürfte»* (2).

Einer Zweierdelegation des Genossenschaftsvorstandes wurde von der Flugplatzverwaltung mündlich zugesichert, dass sie für den Unfall einstehen würde, falls die Eidg. Militärversicherung nicht haftbar gemacht werden könne, da vom Chauffeur Weidmann ja doch nichts erhältlich sei. Der Fall wurde auch beim Statthalteramt Uster anhängig gemacht, wo ebenfalls versichert wurde, die Sache gerichtlich an die Hand zu nehmen.

In dem von der Flugplatzverwaltung in Aussicht gestellten und vom Genossenschaftsvorstand mehrfach und mit Nachdruck verlangten schriftlichen Rechtsgutachten lehnte dann aber die Flugplatzdirektion Dübendorf jede Haftung betreffend den Unfall des Heinrich Spillmann und *«Mitbeschädigte»* ab. Darauf beschloss der Genossenschaftsvorstand, die Haftung durch einen Anwalt (Dr. Weisflog, Zürich) feststellen zu lassen, um dann die Angelegenheit der Familie Spillmann und den Mit-

geschädigten «zur weiteren Erdauerung» zu übergeben. Der Anwalt Dr. Weisflog antwortete, dass die Flugplatzdirektion ihre Haftpflicht in diesem Fall nicht ablehnen könne, es aber nicht Sache der Genossenschaft, sondern der geschädigten Teilnehmer sei, ihre Schadenersatzansprüche an die Flugplatzdirektion zu stellen und er bereit sei, diese in diesem Rechtsstreit zu vertreten (1). Damit war die leidige Angelegenheit für die Landwirtschaftliche Consum-Genossenschaft und deren Vorstand erledigt.

Der Genossenschaftsvorstand beschloss nach Prüfung der Rechnung der Flugplatzverwaltung für die Autofahrt *«es seien für die beiden intakt gebliebenen Auto je zwei Stunden abzuschreiben und zwar mit Zuschlag, da wir 2 Stunden früher heimgekommen wären, wenn wir nicht durch den Unfall unliebsam aufgehalten worden wären auf der Unglücksstelle an der Axenstrasse und in Brunnen»* (1).

Gerichtliches Nachspiel

Das Bezirksgericht Uster befasste sich in seiner Sitzung vom 19. November 1919 mit der Anklage der Bezirksanwaltschaft Uster und dem Schadenersatzbegehren des Geschädigten, Heinrich Spillmann, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. H. Weisflog, Zürich, gegen den Angeklagten, Hans Weidmann, geb. 1897, ledig, Chauffeur und Mechaniker und Pionier der Fliegerabteilung, nicht vorbestraft, betreffend fahrlässige Körperverletzung (3). Der Angeklagte, wohnhaft gewesen in Dietikon ZH, nun unbekannt abwesend, hatte sich schon am 23. September 1919 auf der Gemeinderatskanzlei Dietikon nach dem Ausland (Afrika) abgemeldet und war zur Gerichtsverhandlung trotz öffentlicher Vorladung nicht erschienen. Die eingeklagte Handlung wurde daher auf Grund der Akten beurteilt und entschieden.

Die Anklage wirft dem Angeklagten vor, er sei am 16. August 1919 mit dem mit 29 Personen besetzten Lastauto der Flugplatzverwaltung Dübendorf dadurch, *«dass er seine Blicke statt auf die Fahrbahn in eine neben sich hingelegte Landkarte richtete, an die sich längs der Axenstrasse hinziehende Felswand angefahren, sodass dem auf dem Auto zu äusserst rechts sitzenden Spillmann Heinrich, Landwirt, von und wohnhaft in Hegnau-Volketswil, der rechte Arm, den er um eine Blachenstan-*



Elektromotor und Dreschmaschine der Landw. Genossenschaft Hegnau-Zimikon mit Maschinisten und Dreschmannschaft bei Fam. Heinrich Spillmann-Morf, Zürichstr. 10, Hegnau (7.-9. v.l., Sohn des verunfallten Hch. Spillmann), 1921. Mehrere dieser Personen dürften die dramatische Klausenpassfahrt miterlebt haben. (Bild: Archiv Oskar Fischer)

ge des Autos hielt, zwischen die Felswand und das Auto eingeklemmt und derart verletzt wurde, dass die Überführung des Verunglückten in das Kantonsspital Schwyz veranlasst werden musste, wo ein komplizierter Oberarmbruch des rechten Armes, eine ca. 22 cm lange, tiefe Wunde auf der Hinterseite des rechten Oberarmes und verschiedene starke Quetschungen des rechten Unterarmes und der Hand konstatiert wurden, welche Verletzungen laut Gutachten der Direktion des Kantonsspitals Schwyz, Dr. med. Paul Bommer, eine Heilungsdauer und somit eine totale Arbeitsunfähigkeit von ca. 90 Tagen und nachher noch während ca. einem halben Jahre eine Arbeitsbeschränkung von ca. 20% zur Folge haben und im geringen Masse einen dauernden bleibenden Nachteil (beschränkte Biegung und Streckung des rechten Armes und der Finger der rechten Hand) zurücklassen werden. Dadurch hat sich der Angeklagte der fahrlässigen Körperverletzung im Sinne von § 147 STGB schuldig gemacht und ist unter strafmildernder Berücksichtigung des § 60 lit. e STGB zu bestrafen». Der Strafantrag lautet auf Fr. 100.– Busse.

Mit der Eingabe vom 18. November 1919 machte der Rechtsanwalt Dr. Weisflog folgende Schadenersatzbegehren geltend: Für Heinrich Spillmann Fr. 1853.– und für Jakob Maag Fr. 100.–.

Das Gericht bestätigte den Strafantrag. Dies insbesondere auf Grund von belastenden Zeugenaussagen und weil der Angeklagte in Voruntersuchungen den Tatbestand zugab. Der Präsident der Genossenschaft, Heinrich Brüngger, der neben dem Angeklagten auf dem Führersitz sass, sagte aus, *«dass er auf der Fahrt den Angeklagten wiederholt angehalten habe, etwas langsamer und sorgfältiger zu fahren. Auch habe er Einspruch dagegen erhoben, dass der Angeklagte während der Fahrt öfters die Landkarte hervornahm und sich darin orientierte»*. Laut Gerichtsprotokoll entging es dem Zeugen Heinrich Brüngger auch nicht, *«wie das Auto unmittelbar vor dem Unglück über den Strassenrand hinausgeriet. Die Zurufe des Zeugen waren aber zu spät, denn schon war das Auto an der Felswand festgefahren, wobei dem Geschädigten die Hand eingeklemmt wurde. Wenn also das Abweichen des Autos dem neben dem Angeklagten sitzenden Zeugen auffiel, um wie viel mehr hätte das der Angeklagte, dem die Führung des Wagens anvertraut war, sehen sollen und wenn man noch in Betracht zieht, dass der Angeklagte wegen zu schnellen Fahrens schon mehrmals bestraft worden ist, so muss aus all' diesen Umständen gefolgert werden, dass der Angeklagte durch Ausserachtlassung der pflichtgemässen Sorgfalt beim Lenken des Wagens den Anprall an die Felswand und damit die Verletzungen des Geschädigten Spillmann fahrlässig verschuldet hat. Da der Angeklagte nicht vorbestraft ist, erkennt das Gericht auf die beantragte, mit Rücksicht auf die Schwere der Verletzungen allerdings milde Strafe von Fr. 100.– Busse»*.

Zudem verlangte der Geschädigte für *«Pflege und Beköstigung»* im Krankenhaus Schwyz, wie für ärztliche Behandlung bis zur Überbringung ins Krankenhaus Fr. 421.40. Dieser Betrag war durch zwei Rechnungen ausgewiesen und wurde vom Gericht zugesprochen. Einen Betrag von Fr. 50.– für den Kleiderschaden erachtete das Gericht als angemessen. Für die ärztliche Behandlung nach der Entlassung aus dem Spital und für die damit verbundenen Umtriebe erkannte das Gericht dem Geschädigten je Fr. 40.– zu. Für die Berechnung des Verdienstaufalles erachtete das Gericht einen Ansatz von Fr. 8.– pro Arbeitstag für die Zeit während des Spitalaufenthaltes (48 Arbeitstage) und von Fr. 10.– pro Arbeitstag (*«einschliesslich Beköstigung»*) für die übrige Zeit bis zum 19. November (33 Arbeitstage) mit Rücksicht darauf, dass *«der Geschädigte als sechzigjähriger Mann doch nicht mehr voll arbeitsfähig ist»*, angemessen, was eine Verdienstaufallentschädigung von Fr. 714.– ergibt. Der Angeklagte hatte den Geschädigten

Spillmann gemäss Urteil mit total Fr. 1265.40 zu entschädigen; die Ansprüche für weiteren Schaden blieben dem Geschädigten gewahrt.

Da die Untersuchungsakten keine Hinweise auf Verletzungen von einem Jakob Maag ergaben, wurde auf dessen Entschädigungsbegehren nicht eingetreten.

Die Kosten von Fr. 69.05 für Gerichts- und Schreibgebühren, Vorladungen, Porto und Publikationskosten wurden dem Angeklagten auferlegt.

An seiner Sitzung vom 13. März 1920 hatte das Bezirksgericht Uster in Sachen der Bezirksgerichtskasse Uster betreffend Bussenumwandlung beschlossen, dass die im Urteil vom 19. November 1919 gegen Hans Weidmann wegen fahrlässiger Körperverletzung ausgesprochene Busse von Fr. 100.– wegen «*offenbarer Nichteinbringlichkeit*» in 12 Tage Gefängnis umgewandelt wird (4).

Wie und auf Grund welcher Argumente die Frage der Haftung der Flugplatzdirektion entschieden wurde, geht aus den im Staatsarchiv Zürich zur Verfügung stehenden Gerichtsakten leider nicht hervor. Offen bleibt auch die Frage, ob und von wem (Weidmann, Flugplatzverwaltung, Militärversicherung) Heinrich Spillmann die vom Bezirksgericht Uster dem sich ins Ausland abgesetzten Weidmann auferlegte Schadenersatzzahlung jemals bekommen hat.

Beim verletzten Heinrich Spillmann handelte es sich nach den Altersangaben in den Bezirksgerichtsakten und gemäss einem Tondokument (5), um Johann Heinrich Spillmann-Bachofen (4.1.1860-11.3.1928), damals wohnhaft gewesen an der Usterstrasse 415 (Asek.-Nr.) in Hegnau.

Quellen

- (1) Protokollbuch 1907-1940 der Landwirtschaftlichen Consum-Genossenschaft Hegnau-Zimikon. Archiv des Vereins Ortsgeschichte Volketswil (VOV), 8604 Volketswil.
- (2) Anzeiger von Uster 75 (190) 3 (1919), Montag, 18. August 1919, Lokale Nachrichten.
- (3) Bezirksgericht Uster, Strafsachen 1919, STAZ Bez UST 671.43
- (4) Bezirksgericht Uster, Strafsachen 1920, STAZ Bez UST 671.44
- (5) Gespräch von Willy Fischer mit Ernst Reutlinger, Tonbandaufnahme, im Besitze von Frau Elisabeth Ruff-Reutlinger, 8604 Hegnau-Volketswil.
- (6) Hildebrandt, Carl: Motorfahrzeuge in der Schweizer Armee von 1898–1937. Lang Druck AG, Liebfeld/Bern (1990).

Sport- und Kulturehrung 2009

Hansjürg Fels, Volketswil

Auch in diesem Jahr konnte wieder eine schöne Anzahl von Kulturschaffenden, von Sportlerinnen und Sportlern, bei den Erwachsenen wie auch beim Nachwuchs, geehrt werden. Am 28. Januar fanden sich die zu ehrenden zusammen, um gemeinsam, der Nachwuchs am Nachmittag, die Erwachsenen am Abend, dieses alljährliche Fest zu feiern.

Vom Nachwuchs wurden für ihre sportlichen Verdienste geehrt:

Céline Reust	Silbermedaille an der Schweizer Mannschaftsmeisterschaft im Tischtennis in Meggen, mit dem TTC Uster
Robin Holliger	Mit 31 Punkten bester Volketswiler Schütze am Knabenschiessen 2008
Yoram Bielefeldt	Silbermedaille bei der Feldhockey-Schweizermeisterschaft, zusammen mit den Red Sox Junioren D
Moreno Falcone	3. Platz beim 11. Deutschschweizer BMX-Meisterschaftslauf
Majoretten Twirling Club	Schweizermeister 2008, diese Meisterschaft fand im Kultur- und Sportzentrum Gries in Volketswil statt. Der Verein konnte im November 2009 sein 30-jähriges Vereinsbestehen feiern.
Isabel Iacono Lara Chiamonte Noemi Abplanalp Lorenzo Falcone	Hip Hop Schweizermeister 2008 in der Formation Juniors
Ducommun-dit-Gioia Boudry	Hip Hop Vize-Schweizermeister in der Formation Kids



Stolzer Volketswiler Sportnachwuchs

In der Abteilung Kultur wurden geehrt:

Astrid Bauer	Langjährige Leiterin des Gemeinschaftszentrums. Sie organisierte Ausstellungen und weitere kulturelle Anlässe und war auch für ein breit gefächertes Kursangebot verantwortlich.
Bruno Walliser	OK-Präsident des kantonalen Schwingfestes 2008
Bruno Tobler	2. Rang an der Mister-Schweiz-Wahl 2008
Bettina Gysel	Produzentin von Filz-Schmuck
Belinda Schmid	Darstellerin in der Cirque-du-Soleil-Show «O» in Las Vegas



Von Las Vegas nach Volketswil – Belinda Schmid trat dort erfolgreich in der Show «O» des Cirque du Soleil auf.



«Gruppenformation» vor der grossen Ehrung

(Bilder: zvg)

Steibrugg Musikanten

Die Formation wurde für ihr grosses musikalisches Wirken über die Gemeindegrenzen hinaus geehrt.

Hans Brechbühler

Wer kennt ihn nicht, diesen begabten und einmaligen Stand-Up-Comedian

Für sportliche Erfolge wurden geehrt:

Roland und Markus Frigo

Schweizer Meister 2004 und 3. Platz 2008 im Segeln, Bootsklasse Corsaire

Ernst Zwicker

Nach 2006 und 2007 errang er zum dritten Mal den Titel eines Schweizermeisters im Motocross, Kategorie Quad

Simon Weber

Vize-Schweizermeister im Motocross, Kategorie Junioren Open

Peter Stahel und Walter Schüepp	Senioren-Schweizermeister im Korbball 2008
Cécile Brüllhardt	3. Platz in der Triathlon-Kategorie F55 am Ironman 2008
Martin Fuchs	Bronzemedaille an den beiden Junioren- Europameisterschaften 2007 und 2008 im Reiten, Kategorie Einzel
Remo Gallati	Schweizermeister U16 Grossfeldmannschaft mit dem Unihockeyclub Uster
Esther Waller	3. Platz in der Kategorie B an der Schweizer- meisterschaft im Disco Swing

Herausragende Vereinsarbeit:

Der Veloclub Volketswil stellt sich seit vielen Jahren in den Dienst des Radsportes und zeichnet sich durch eine vorbildliche Nachwuchsarbeit aus. Zusammen mit dem amtierenden Schweizer Juniorenmeister Matthias Rupp durfte eine Vereinsdelegation den verdienten Applaus und die Ehrung entgegen nehmen.

In unserer Gemeinde hat Plussport, die führende Organisation des Behindertensports in der Schweiz, ihren Geschäftssitz. Frau Ryser durfte die verdiente Ehrung für ihre erfolgreiche Organisation durch Gemeindepräsident Bruno Walliser entgegen nehmen.

Gemeindeversammlungen und Urnenabstimmungen 2008/2009

Beat Grob, Gemeindeschreiber

An den Gemeindeversammlungen haben die Stimmberechtigten folgende Beschlüsse gefasst:

Budgetgemeindeversammlung vom 5. Dezember 2008

A. Politische Gemeinde

1. Genehmigen des Voranschlages der Politischen Gemeinde für das Jahr 2009 und Festsetzen des Steuerfusses.
2. Bewilligen eines Projektierungskredites von Fr. 484'200.00 für die Durchführung eines Gesamtleistungswettbewerbes für die Planung eines neuen Gemeindehauses.
3. Zustimmung zur Revision des privaten Gestaltungsplans «Erweiterung Kompostierungsanlage Steinacher», Hegnau, Volketswil.
4. Genehmigen der Bauabrechnung über die Sanierung bzw. den Umbau des Gebäudes Assek.-Nr. 1625, Hegnauerstrasse 2a, Hegnau, Volketswil, (ehemals Arbeiterunterkunft Krämer AG) zum neuen Jugendhaus und zum provisorischen Betrieb des Familienzentrums und Bewilligen eines Nachtragskredites von Fr. 21'482.15.
5. Genehmigen der Bauabrechnung über die Erweiterung / Sanierung des Betriebsgebäudes beim Friedhof Neuwies, Neuwiesenstrasse 22, Volketswil.

B. Politische Gemeinde und Schulgemeinde

6. Genehmigen der Bauabrechnung über die Erstellung der Flutlichtanlage beim Kultur- und Sportzentrum Gries, Usterstrasse 35, Hegnau, Volketswil.

C. Schulgemeinde

7. Genehmigen des Voranschlages der Schulgemeinde für das Jahr 2009 und Festsetzen des Steuerfusses.

Gemeindeversammlung vom 3. April 2009

A. Politische Gemeinde

1. Gemeindeordnung der Politischen Gemeinde; Totalrevision; Vorberaten zuhanden der Urnenabstimmung vom 27. September 2009.
2. Genehmigen der revidierten Statuten des Zweckverbandes Spital Uster.
3. Genehmigen der Bauabrechnung über den Kreisel und die Neugestaltung Zentral-/Feldhofstrasse, Hegnau, Volketswil.

B. Schulgemeinde

4. Gemeindeordnung der Schulgemeinde; Teilrevision; Vorberaten zuhanden der Urnenabstimmung vom 27. September 2009.

Rechnungsgemeindeversammlung vom 19. Juni 2009

A. Politische Gemeinde

1. Genehmigen der Jahresrechnung 2008 der Politischen Gemeinde Volketswil.
2. Genehmigen der revidierten Statuten des Zweckverbandes Kläranlage VSFM.
3. Genehmigen des Projektes und Bewilligen des Kredites von Fr. 750'000.00 für den Kreisel Hegnauer-/Javastrasse, Hegnau, Volketswil.

B. Schulgemeinde

4. Genehmigen der Jahresrechnung 2008 der Schulgemeinde Volketswil.

Bei kommunalen Urnenabstimmungen wurden folgende Entscheide gefällt:

Urnenabstimmungen vom 27. September 2009

- Genehmigen der Totalrevision der Gemeindeordnung der Politischen Gemeinde Volketswil.
- Genehmigen der Teilrevision der Gemeindeordnung der Schulgemeinde Volketswil.

Die Volketswiler Chronik 2009: Ein Dorf erhält einen Stadtpark

Walter von Arburg, Winterthur



Nett, aber bestimmt zeigt Hansjürg Hegglin vom Technischen Dienst des Einkaufszentrums den Kunden bei der Evakuationsübung von Anfang November, wo es lang geht. (Bild: zvg)

Vor 40 Jahren begann die Geschichte des «Wallberg», und vor bald 40 Jahren legte Jörg Schneider den Grundstein zu einer beispiellosen Karriere als Volksschauspieler. Am 1. November 2008 sind die beiden Jubilare für Stunden vereint. Der in Uster lebende Jörg Schneider tritt zusammen mit der «Harmonie» im «Wallberg» auf. Geboten wird eine einmalige musikalische Lesung des Märchens Pinocchio. Anfang November wird aus der Garage Lüthi an der Industriestrasse die Azag (Auto-Zenter AG). Weil die Familie Wiederkehr auch in Zürich Filialen betreibt, will sie mit einem einheitlichen Namen bei den Kunden für Klarheit sorgen. Klarheit über den Stand ihres Notfalldispositivs will die Feuerwehr. Sie führt deshalb an einem Vormittag anfangs November im Einkaufszentrum eine Evakuationsübung durch. Die Kunden zeigen sich besonnen, es gibt keinerlei Panik. Und die Feuerwehr ist zuversichtlich, dass sie auch im Ernstfall alles im Griff hat. Am 8. November eröffnet der Samariterverein die Suppenzmittag-Saison. Zum 122. Mal wird Suppe ausgegeben – und genossen. Mit einer bunten Mischung aus Märchen, Musical und Oper begeistern die Majoretten und die Twirlerinnen Volketswils ihre Fans anlässlich ihres 30-Jahr-Jubiläums. Am 23. November ist einmal mehr Zeit für den Chlaus- und Wiehnachtsmärt in der Au. An 80 Marktständen wird allerlei Adventliches und Weihnachtliches angeboten. Für die jungen



Am 3. Dezember wechselt die ehemalige Forsanose-Fabrik für 5,2 Millionen Franken den Besitzer. Bald sollen dort Wohnungen entstehen. (Bild: Judith Sacchi)

Marktbesucher ist der Einzug der Samichläuse allerdings mindestens ebenso interessant wie die liebevolle Ausstellung von Adventskränzen, Kerzen und Strohsternen. Schwungvoll läutet der Turnverein bei seinem Chränzli Ende Monat die Adventszeit ein. Ob mit Übungen am Boden oder an den Ringen – die Turnerinnen und Turner lassen keinen Zweifel an ihrer körperlichen Verfassung aufkommen.

Dezember: Ein Stück Geschichte wird versteigert

Am 3. Dezember kommt mit der ehemaligen Forsanose-Fabrik im Ortskern von Volketswil ein Stück Lokalgeschichte unter den Hammer. Weil sich die Erben des einstigen Fabrikherrn Hellmut Schuberth nicht einigen konnten, verfügte das Obergericht die Versteigerung des Areals. Den Zuschlag für 5,2 Millionen Franken bekommen schliesslich Marco Bereuter und Beat Odinga. Sie stechen Gabriel Gallati aus, einen der Erben, der die Fabrik nur zu gerne behalten hätte. Am 5. Dezember bewilligt die Gemeindeversammlung einen Planungskredit für ein neues Gemeindehaus. Das jetztige platzt aus allen Nähten. Mehr Raum ist dringend nötig.

Auch da wird ein Stück Ortsgeschichte geschrieben. Auf noch keine lange Geschichte aber immerhin schon auf zehn Jahre Offenes Singen blickt der Seniorenchor unter Leitung von Dorothee Arter zurück. Auch die diesjährige Adventsmusik gefällt dem Publikum und macht «gluschtig» auf weitere Konzerte. Im Spätherbst und im Advent drehen zwölf Jugendliche im Rahmen eines Jugendhaus-Projekts einen Film mit dem Titel «Respekt» für die Jugendfilmtage 2009. Am 9. Dezember findet im Zentral-Schulhaus der Abschlussanlass des Gesundheitsförderungsprogramms «Fitness for Kids» statt. Die 240 Kinder freuen sich besonders über die Moderatorin und Schauspielerin Karin Lanz, die sie besucht. Kurz vor Weihnachten gerät Volketswil in Aufregung. Wie der «Tages-Anzeiger» herausfindet, will eine islamische Stiftung an der Juchstrasse in Hegnau eine Moschee mit 500 Plätzen bauen. Ein Minarett ist zwar nicht vorgesehen, doch erwächst den Plänen bald erheblicher Widerstand aus der Bevölkerung. Eine von der SVP lancierte Petition unterschreiben binnen drei Wochen über 750 Personen. Der Gemeinderat nimmt das Protestschreiben Anfang März entgegen. Nach der ersten Aufregung kommt das Krippenspiel «Zäller Wienacht» der Kolibri-Kinder in der reformierten Kirche vom 13. und 20. Dezember gerade richtig, um die erhitzten Gemüter zu besänftigen. Besinnung ist zentral bei der Waldweihnacht des Cevi. Kurz vor Heiligabend wird bekannt, dass die Drogerie Schuler nach über 20 Jahren



«Ich muss ganz viel Sport treiben, damit ich fit genug bin für meinen Beruf», gibt Moderatorin und Schauspielerin Karin Lanz den Kindern des Schulhauses Zentral am Gesundheitsförderungsprogramm mit auf den Weg. (Bild: Arthur Phildius)



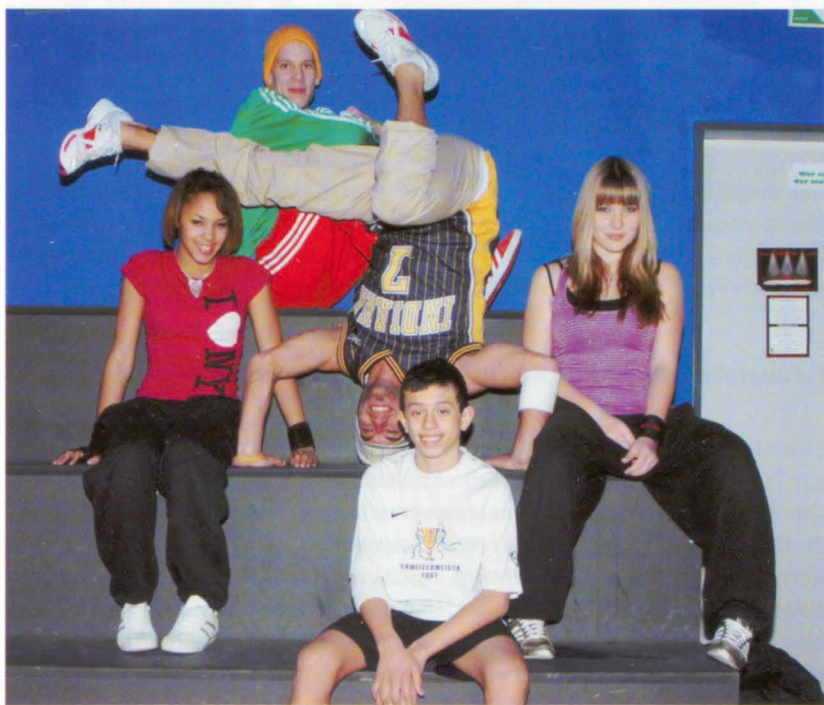
Mit einfühlsamen Worten vollzieht Flavia Patané-Sannemann am 9. Januar in der Freierherrenstube im Chappeli die erste Trauung. Das Ja-Wort geben sich die Volketswiler Regula Gebele und Christian Lützelschwab. (Bild: Judith Sacchi)

aus dem Zenti auszieht. Sie tut es nicht ganz freiwillig, denn der Auszug ist die Alternative zur Züglete ins ungeliebte Obergeschoss, die die Zentrumsleitung verlangte, um den ihr vorschwebenden Mietermix zu erreichen.

Januar: Zuversichtlich ins Krisenjahr 2009

Die Neujahrsansprache von Gemeindepräsident Bruno Walliser steht ganz im Zeichen der Wirtschaftskrise. Wallisers Einschätzung fällt trotz allem hoffnungsvoll aus. Volketswil sei gut gerüstet und brauche sich nicht zu fürchten. Das Ja-Wort hinter geschichtsträchtigen Mauern geben kann man sich nun auch in Volketswil (bislang war es im Zivilstandskreis Volketswil-Greifensee-Schwerzenbach nur im Schloss Greifensee möglich) – nämlich in der Freierherrenstube im Chappeli. Die erste Trauung in diesem Rahmen findet am 9. Januar statt, das Ehegelübde legen die Volketswiler Regula Gebele und Christian Lützelschwab ab. Am 15. Januar ist es 40 Jahre her, seit Hans Bosshard auf der Gemeindeverwaltung zu arbeiten begann. Herzliche Gratulation! Am 17. Januar findet das grosse Preisjassen im Restaurant Waldgarten in Kindhausen statt. Dass gleich-

zeitig die Lauberhornabfahrt über die Piste geht, stört die 36 Jasserinnen und Jassern überhaupt nicht. Der erste Konzertauftritt unter seinem neuen Leiter Christian Bachmann wird für die 60-köpfige «Harmonie» im voll besetzten «Wallberg»-Saal zum erfolgreichen Jahresauftakt. Das Publikum entlässt die Formation erst nach zwei Zugaben. Für Aufruhr in Kindhausen sorgt der Beschluss des Gemeinderats, den Parkplatz Wangenstrasse künftig zweimal pro Jahr Fahrenden zur Verfügung zu stellen. Freude löst dafür die Ankündigung der Zenti-Verwaltung aus, das in die Jahre gekommene Einkaufszentrum gründlich zu sanieren und zu erneuern. Begonnen werden soll mit den Arbeiten noch in diesem Jahr. Zu einem Renner bei Jugendlichen wird der Breakdance-Workshop, den das Jugendhaus Octopus Ende Januar anbietet. Mehrere Dutzend Mädchen und Burschen üben den sportlich-akrobatischen Tanz. Aber die Volketswiler Jugend ist nicht



Kursleiter Flavio Beck steht Kopf und freut sich über das Interesse, das nicht nur Salomé Kumardzie, David Schellenberg, Alexi Agoras und Janice Hürlimann (v.l.) am Breakdance-Workshop haben. (Bild: Silvano Sarno)



Nach dem Konzert im Ustermer Stadthofsaal singen (v.l.) Dezian Lloyd, ihre Cousine Jessica Cassell und Romina Iten nur für Markus Dürrenberger. Der «Balcony Airplay»-Keyboarder ist begeistert: «Eine geniale Grundlage, um darauf aufzubauen.» (Bild: Arthur Phildius)

nur sportlich interessiert, sondern auch intellektuell. Am von den Bibliotheken ausgeschriebenen Lesewettbewerb für Schulklassen machen 413 Kinder mit. Am 28. Januar werden die eifrigsten Bücherwürmer an einer grossen Feier ausgezeichnet.

Februar: Singen wie die MusicStars, aber mit Liveband

In der Zeit, in der am Schweizer Fernsehen der Auftakt zur vierten Staffel der Talentschau «MusicStars» zu sehen ist, wollen es Oberländer Jugendliche im Ustermer Stadthofsaal besser wissen. Sie treffen sich zum Auftakt von Kids on Stage, dem Talentwettbewerb, bei dem Live-Bands die jungen Gesangstalente unterstützen. Auch Volkteswiler Jugendliche machen mit und sind schliesslich aus dem Häuschen. Irgendwie ausser sich scheint auch der Automobilist zu sein, der am 6. Februar statt wie es sich gehört um den Kreisel beim Chappeli zu fahren praktisch über ihn hinweg donnert. Der Cross-Fahrer zertrümmert das «Stangengehege» der Kreiselkulptur (und wohl auch sein Gefährt). Anschliessend türmt er. Der Schaden am Kreisel hält sich mit 500 Franken in engen Grenzen. Am 14.



Nach zweijähriger Pause kommen die Fasnächtler wenigstens in der Kleintieranlage im Chapf auf ihre Rechnung. Sonst ist in Volketswil die Fasnacht praktisch ausgestorben. Da hilft auch das diesjährige Motto «Im Spital – Notfallstation» nicht. (Bild: Claudia Perez-Rieger)

und 15. Februar bildet das Chappeli-Schiessen den Auftakt zur Saison der Schützen. Am 24. Februar kommt es auf der Umfahrungsstrasse nach Gutenswil zu einem schweren Verkehrsunfall. Zwei Personen werden dabei schwer verletzt.

März: Der Volki-Land-Parkplatz kommt unschön in die Schlagzeilen

Am 7. März erlangt der Volki-Land-Parkplatz national traurige Berühmtheit. Ein junger Kosovare erschießt mit einer Pistole seine 16-jährige Freundin. Anschliessend bringt er die schwer Verletzte ins Spital, wo sie stirbt. Warum der Schnösel eine Pistole hatte, löst weitherum Kopfschütteln aus und wird von der Polizei untersucht. Und gleich nochmals eine Meldung aus dem Industriequartier: Wo lange das dänische Möbelhaus Scan Natura Möbel aus Skandinavien verkaufte, will ab Frühling 2010 der deutsche Elektronik-Discounter Saturn Fernseher, HiFi-Geräte und Fotoapparate im Akkord verhöckern. Erfreulich die Meldung aus dem Gemeindehaus: Die Rechnung 2008 der Politischen Gemeinde schliesst statt mit einem budgetierten Minus von 18,3 Millionen mit einem Über-

schuss von 9,9 Millionen. Und – erstmals in der Geschichte gibt der Gemeinderat einen Jahresbericht über die Tätigkeit der Verwaltung heraus. Am 18. März wird er veröffentlicht. Beim Jahreskonzert des Gemischten Chors Hegnau feiert der Chor seinen 90. Geburtstag. Ein Ständchen singt den tüchtigen Sängerinnen und Sängern auch «Elvis Presley». Und wenn wir schon beim gewagten Hüftschwung sind: am 21. März tanzen beim 16. Züri-Oberland-Cup im Volki-Land 16 Paare um die Wette. Am 25. März kommt hoher Besuch nach Volketswil. Bildungsdirektorin Regine Aepli höchst persönlich nimmt am regionalen Forum zur Neugestaltung der Sekundarschule auf kantonaler Ebene im Kultur- und Sportzentrum Gries teil. Mit dabei sind auch Lehrer, Schulleitungen, Schulpflegerinnen, Eltern und Wirtschaftsvertreter. Im Gries wird intensiv diskutiert, ohne dass sich eine einheitliche Meinung zu dem, was die Schule leisten soll, herauskristallisiert. Ende März beschliesst die katholische Kirchgemeindeversammlung, die Parkplätze hinter der Kirche für 255 000 Franken zu sanieren. Kein Wetterglück haben die Organisatoren der 32. Auflage des Volksmarschs. Es regnet in Strömen, was aber gut 100 Unentwegte nicht vom Walken, Laufen und Marschieren abhält.



Das Volksschulamt sucht beim Umbauprojekt «Chance Sek» bewusst das intensive Gespräch mit allen Interessengruppen: Regierungsrätin Regine Aepli und Bildungsplaner Joseph Hildbrand nehmen in Volketswil den Puls. (Bild: Arthur Phildius)



Seerosen werden vom Floss aus ins Wasser der Griesweiher entlassen, wo sie auf den Grund absinken, um dort Wurzeln zu schlagen. (Bild: Judith Sacchi)

April: Neuer Web-Auftritt der Gemeinde

Am 2. April schaltet die Gemeinde ihre überarbeitete Website auf. Die Benutzer sollen noch rascher als bis anhin auf die gewünschten Informationen und Links Zugriff haben. Am 3. April machen sich 132 Personen daran, den Volketswiler Wald von Unrat zu säubern. Dabei sammeln sie 10 Kubikmeter Abfall ein. An den ersten beiden Aprilwochenenden findet die traditionelle Frühlingschilbi erstmals im Griespark statt. Am 14. April bewilligt der Gemeinderat das Baugesuch für die umstrittene Moschee in Hegnau. Ohne Minarett. Ein solches hatte die Stiftung Islamisches Zentrum vorsorglich gar nicht erst ins Baugesuch aufgenommen. Gegen die Bewilligung wird jedoch vor Ablauf der 30-tägigen Rekursfrist Einsprache erhoben. Noch ist der Griespark nicht fertig, und schon treiben Vandalen ihr Unwesen darin. Mitte April zerstören Dummköpfe junge Bäume. Nachdem Ende März Scheiben beim Klubhaus der Fussballer eingeschlagen wurden, beschliesst der Gemeinderat, den Park überwachen zu lassen. Dafür wird der Park allmählich grün und grüner. Dazu tragen auch die 9500 Pflanzen bei, die im April in der Wasserlandschaft des Gries gesetzt werden. Am 11. April stirbt im 90. Altersjahr Jean O. Homberger, zwei Tage danach seine Ehefrau Dorothea (85). Volketswil verliert damit zwei Einwohner, die mehr als Einwohner



Kevin Walter, Marco Oechsli und Mario Güntensperger (von links) haben für das traditionelle Seifenkistenrennen in Wangen einen Boliden selbst gebaut. (Bild: Andrea Hunold)

waren: kritische und engagierte Mitmenschen, die sich bis zuletzt in vielfältiger Weise für die Gemeinschaft eingesetzt haben. Mit einem grossen Zirkus-Fest feiert das Volki-Land seinen 25. Geburtstag und damit sich selbst. Mehrere Hundert Zuschauer verfolgen die Darbietungen der Hochseilakrobaten vor dem Zentrum. Zwei Jahre älter als das Volki-Land ist die Senig. An der 27. Generalversammlung wählen die Anwesenden Fritz Witkovsky zum neuen Präsidenten und damit zum Nachfolger von Annemarie Ott. Die Senig zählt bereits 570 Mitglieder.

Mai: Das Schwimmbad Waldacher lädt zum Bade

Am 4. Mai werden vier Oberstufenschüler, die eine Schulkameradin sexuell missbraucht haben sollen, aus der Untersuchungshaft entlassen. Das Mädchen lebt derzeit nicht mehr in Volketswil. Am 9. Mai öffnet das Freibad Waldacher seine Tore für die Saison. Bereits zum 40. Mal ist das der Fall. Am 15. August wird daher ein grosses Jubiläumsfest steigen mit Clown, Wasserball, Synchronschwimmen und Festwirtschaft. Noch vorher haben Kevin Walter, Marco Oechsli und Mario Güntensperger am



Beim Eröffnungsfest des Familienzentrums an seiner neuen Adresse zeigten sich die jungen Festbesucher vor allem von der Aussenanlage sehr angetan. (Bild: Anke Ingold)

Seifenkistenrennen in Wangen Grosses vor. Mit ihrem Selbstbau wollen sie für Furore sorgen, was ihnen auch gelingt. Für Verunsicherung zumindest sorgt das Formaldehyd-Problem im Schulhaus Hellwies. Eine Informationsveranstaltung wird zum hitzigen Wortgefecht zwischen Schulvertretern und Eltern. Letztere fordern Sofortmassnahmen. Die Schule beschwichtigt und will weiter nach dem bis anhin unbekanntem Formaldehyd-Herd suchen. Laut Messungen liegt die Formaldehyd-Konzentration unter dem Grenzwert. Am 16. Mai ist es so weit. Nach über einem Jahrzehnt des Planens und Wartens zieht die Feuerwehr in ihr neues Depot an der Hegnauerstrasse. Auch das Familienzentrum zieht um, allerdings in umgekehrter Richtung. Es befindet sich nun wieder neben der katholischen Kirche. Einen weiteren Achtungserfolg feiern die Volketswiler Majoretten bei den Twirling-Schweizermeisterschaften in Bellinzona. Sie gewinnen die Silbermedaille in der Kategorie Benjamin. Grosse Namen allein garantieren noch keinen Erfolg. Das müssen die Organisatoren des dritten Rock- and Steel-Festivals feststellen. Obschon sie mit Mia Aegerter, Marco Gottardi und Vivian nationale Grössen präsentieren, kommen nur 380 Zuhörer ins Industriequartier. Ob es eine vier-



Befreundete Feuerwehren haben ihre Oldtimer für einen Konvoi aus Anlass des Umzugs der Feuerwehr Volketswil ins neue Depot auf Hochglanz poliert. (Bild: Martin Allemann)

te Auflage des kleinen Festivals gibt, ist noch offen. Am 27. Mai geht René Widmer nach 22 Jahren in Diensten des Volketswiler Polizeikorps in Pension. Besonders in den Schulen machte er sich einen Namen als Verkehrsinstruktor.

Juni: Neues Daheim für Abfälle aller Art

Der Gospelchor Steibrugg hat Grosses vor. Und er beschreitet dafür neue Wege. Im nächsten Frühjahr will der Chor ein chorisches Theaterstück seiner Dirigentin Julia Gloor aufführen. Es wird also nicht nur das Singen geübt, sondern auch Theatralisches. Nicht theatralisch, sondern sportlich gehts Anfang Juni auf der Leichtathletikanlage Gries zu und her. Beim Sporttag der Oberstufenschule greifen Lindenbüel-Staffeln die zwei 2000-Meter-Weltrekorde von Hicham El Guerrouj und Sonja O'Sullivan an. Mit Erfolg. Sie unterbieten die beiden Marken und sind zurecht stolz darauf. Gleich alt wie das Volki-Land ist der Rotary Club Volketswil. Die Rotarier feiern das Vierteljahrhundert mit einem grossen Fest im «Wallberg». Am 6. Juni wol-

len 146 Neuzuzüger wissen, in welche Gemeinde sie gezoogen sind. Am Neuzuzügertag erfahren sie es. Gemeindepräsident Bruno Walliser führt sie zu wichtigen Plätzen und Gebäuden des Orts. Am 15. Juni zieht eine weitere Abteilung der Gemeinde in ein neues Domizil: die Wertstoffsammelstelle. Statt verschämt und eingeklemmt in einem Hinterhof ist sie nun auf dem Krämer-Areal an der Javastrasse untergebracht. Neu ist zudem, dass sie täglich geöffnet ist und nicht mehr von der Gemeinde, sondern von der Privatfirma Schneider Umweltservice betrieben wird. Apropos Javastrasse und deren Einmündung in die Hegnauerstrasse. An der Gemeindeversammlung vom 19. Juni wird heftig darüber gestritten, ob nun der dort geplante Kreisel die richtige Lösung ist oder ob ein Kreisel bei der Autobahnausfahrt nicht effizienter wäre. Die Versammlung nimmt den Vorschlag des Gemeinderats schliesslich aber deutlich an. Stimmgewaltig und auf der Höhe ihrer Aufgabe präsentieren sich die Schülerband Corn und der Wahlfachchor anlässlich des Pop-Rock-Konzerts im Singsaal des Lindenbüelschulhauses. Vor vollen Rängen geben sie Hits bekannter Pop- und Rockgrössen zum Besten. Mitte Juni begrüsst der Verein Ortsgeschichte Volketswsil (VOV) sein 100. Mitglied. Auch das ein Grund zum Feiern. Ob



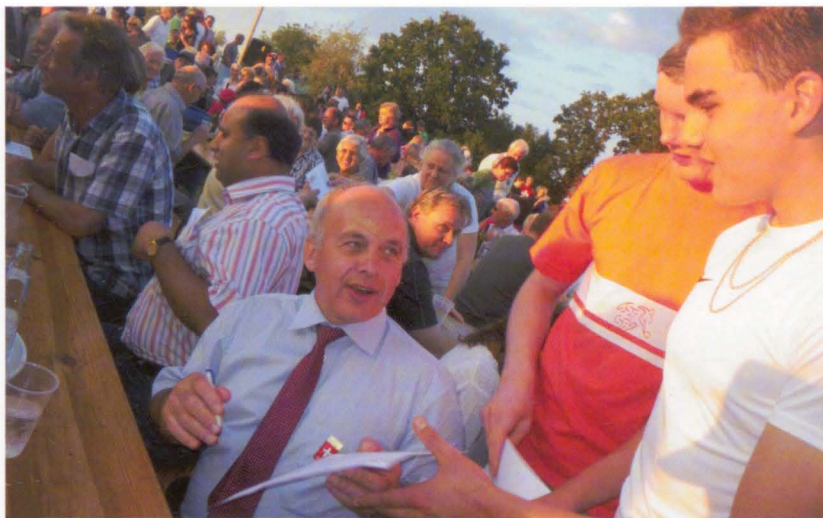
Angefeuert von der ganzen Schule wachsen die beiden Lindenbüel-Staffeln über sich hinaus und pulverisieren die 2000-Meter-Weltrekorde von Hicham El Goerrouj und Sonja O'Sullivan.

(Bild: Claudia Perez-Rieger)

den Behördenvertretern anlässlich der klaren 1:5-Niederlage im jährlichen Plausch-Fussballspiel gegen die Gemeindeverwaltung zum Feiern ist, ist nicht überliefert. Am letzten Juni-Wochenende wird das Kultur- und Sportzentrum einmal mehr zum Austragungsort eines über die Ortsgrenzen hinausstrahlenden Sportanlasses. 1200 Mädchen messen sich an den kantonalen Geräteturnerinnentagen. Die Leistungen der jungen Athletinnen sind teils bemerkenswert hoch, in jedem Fall aber ist das Engagement eine Freude. Freude herrscht auch bei den 1100 Teilnehmenden beim 37. Schülerturnier. Die Aktiven kicken, spurten und schwitzen durchaus nicht ohne Ehrgeiz. In der Hitze der Gefechte entgleitet den Einen darob manchmal etwas die Selbstbeherrschung. Aufmerksame Schiedsrichter beruhigen die Gemüter dann wieder und lenken die Energien wieder in fussballerische Bahnen. Ohne Schiedsrichter kommen die beiden Swiss Tenors, Andri Calonder und Enrico Orlandi aus. Die beiden duellieren sich ja auch nicht, sondern sind aufeinander angewiesen. Im Pasadena taufen sie Ende Juni ihre CD «The Show must go on» im Beisein von Promis wie Nella Martinetti. Ende Juni ist auch die neue Pflegewohnung der Gemeinde im Gries bezugsbereit. Die ersten Bewohner werden im August einziehen. Ende Juni fallen über 1200 Mädchen aus dem ganzen Kanton in Volki ein. Friedlich, aber sportlich, darf betont werden. Mit Schwung und Anmut turnen sie an den kantonalen Geräteturnerinnentagen um Titel und Anerkennung. Schwung bekommen soll auch das Projekt altersgerechter Mietwohnungen in Hegnau. Am 26. Juni stellt eine Arbeitsgruppe der Senioren-Interessengemeinschaft Senig das ehrgeizige Projekt vor, das Wohnungen für ältere Menschen auf 4000 Quadratmetern bringen soll. Schon 2010 soll eine Genossenschaft gegründet werden, die den Bau umsetzen soll, so der Plan.

Juli: Musikalisch in den Sommer

Am 1. Juli bekommt Volketswil eine neue Polizistin. Die Zürcher Stadtpolizistin Martina Frost zieht es nach Einsätzen an der Zürcher Langstrasse und anderen städtischen Brennpunkten ins ländliche Volketswil. Am 2. Juli zeichnet die Lehrlingskommission des Vereins Zürcher Gemeindeschreiber und Verwaltungsfachleute zehn Gemeindeverwaltungen, darunter jene Volketswils, mit einem Zertifikat aus. «QualiStar» bedeutet, dass die hiesige Gemeindeverwaltung gute und vor allem überprüfbar gute Bedingungen für Lehrlinge bietet. Am 8. Juli wird



Die Fans stehen am 1. August auf der Huzlen Schlange, um ein Autogramm von Bundesrat Ueli Maurer zu ergattern. (Bild: Alexandra Bösch)

der renovierte Volg-Laden in Gutenswil wieder eröffnet. Nun können die Gutenswiler in einem hellen und grosszügigen Lokal einkaufen. Am 11. Juli zeigen sechs Musikvereine im Wallberg, was sie drauf haben. Der 3. Wallberg-Contest der Harmonie Volketswil war alles andere als ein Chränzli, der kompetitive Charakter des Anlasses ist dafür verantwortlich, dass das Publikum hochstehende Konzerte zu hören bekommt. Mitte Juli tritt Ernst Kistler, langjähriger Chef des Zürcher Vogelschutzes, pardon ZVS/BirdLife, in den Ruhestand. Kistler ist nicht nur beruflich um das Wohl der Natur besorgt. Er engagiert sich seit Jahren auch in seiner Wohngemeinde Volketswil für die Natur. Seiner Hartnäckigkeit ist es unter anderem zu verdanken, dass das neue Feuerwehrgebäude nicht in nächster Nähe zum Naturschutzgebiet Müsnest, sondern an der Kindhauserstrasse gebaut wurde.

August: Bundesrätlicher Besuch auf der Huzlen

Hoher Besuch an hoher Stelle: am 1. August macht Bundesrat Ueli Maurer Volketswil die Aufwartung. Der Hinwiler spricht an der Bundesfeier



Noch präsentiert sich der Griespark etwas karg. Doch schon in einigen Jahren wird er ein phantastisches Naherholungsgebiet mit vielen Nischen und lauschigen Plätzen sein. Mit seiner Grosszügigkeit sucht er seinesgleichen. (Bild: Martin Allemann)

auf der Huzlen. Das Volk kommt in Scharen und freut sich über den prominenten Gast. Am 15. und 16. August wird in Kindhausen, und nicht nur dort, gefeiert. Das Schwimmbad Waldacher begeht seinen 40. Geburi, und 6500 Sonnen- und Wasseranbeter nehmen am Fest teil. Kurz vor der grossen Einweihung des Griesparks findet am 19. August mitten in der grosszügigen Anlage die Vernissage des Kinderbuchs «Der Kieswichtel im Bakisaland» statt. Nicht um Wichtel, sondern um Tiere geht es am 22. August beim Fest im Tierheim Strubeli. Walter Andreas Müller, Suzanne Klee und Nöggi sind die Stars, die dafür sorgen, dass die Festgemeinde zahlreich und nicht knausrig ist. Rico Hauser, den Präsidenten des Tierschutzvereins Uster, freuts. Freude herrscht auch bei Henriette und Hanspeter Weber. Ihre Bilderausstellung in der Au lockt ebenfalls eine beträchtliche Zahl Interessierter an. Und weil guter Dinge drei sind, freuen sich auch die Organisatoren des Gutenswiler Motocross-Wochenendes. Die 35. internationalen Cross-Rennen können bei schönstem Sommerwetter über die Buckelpiste gehen und locken entsprechend vie-

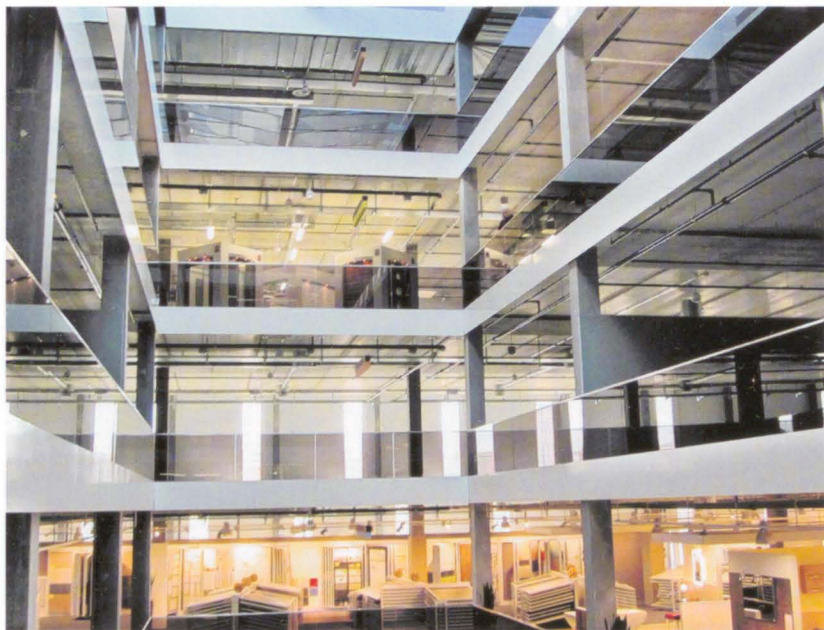


Vom Hochrad präsentiert sich den Betrachtern ein imposanter Blick über den nördlichen Parkteil zu den neuen Überbauungen an der Feldhofstrasse und an der Zentralstrasse und gegen die Huzien.
(Bild: Martin Allemann)

le Fans an. Und dann ist es da, das grosse Wochenende. Über 10'000 Interessierte kommen am 29. und 30. August in den neuen Griespark. Die Volketswiler dürfen stolz sein auf die weitläufige Anlage. Am Eröffnungsfest sorgen neben der dressierten Natur zahlreiche Attraktionen und Promis wie Marc Sway und Stárneföifi für Hochgefühle bei Gross und Klein.

September: Ein Monat im Zeichen der Politik

Den Anfang dieses «politischen» Monats macht eine kontradiktorische Diskussion zur Minarett-Initiative, über das Schweizer Volk am 29. November abstimmen wird. Dass Ulrich Schlüer (SVP) und Hasan Taner Hatipoglu von der Vereinigung Islamischer Organisationen die Klingen in Volketswil kreuzen, ist darum brisant, weil in Hegnau die grösste Moschee des Kantons gebaut werden soll. Die Stimmung im «Wallberg»-Saal ist



In der Bauarena können sich Bauherren bei den verschiedenen Anbietern inspirieren lassen. Doch Inspiration ist nicht nur im Detail möglich. Der grosszügige Neubau wirkt allein schon imposant und inspirierend. (Bild: Andrea Hunold)

geladen, an den vielen Zwischenrufen lässt sich erahnen, wie stark der Islam viele Leute verunsichert. Spannungen prägen offenbar auch das Verhältnis zwischen Schulpflegepräsidentin Rosmarie Quadranti (SVP) und ihrer Partei. Und zwar derart, dass Quadranti Anfang September aus der SVP aus- und der BDP beitrifft. Im Verlaufe des Monats wird bekannt, wer im nächsten Frühling nicht mehr zu den Gemeinderatswahlen antritt. Es sind dies Jörg Leuenberger (SVP) und Trudy Weber (FDP). Die SVP will den Sitz mit Regine Arter, die FDP ihren Sitz mit Karin Ayar verteidigen. Keinen Sitz gewinnen werden die Sozialdemokraten, das steht schon jetzt fest. Sie treten nicht an. Ihnen fehlt schlicht das Personal. Keine Nachwuchssorgen müssen sich hingegen die US-Auto-Fans machen. Ihre Ausstellung leidet nicht an Auszehrung, obschon die gezeigten Amis-Schlitten meist schon etliche Jahrzehnte auf den Keilriemen haben. Aufatmen kann im wahrsten Sinn die Schulpflege. Die hohen Formaldehyd-Werte in den Schulhäusern Hellwies und Lindenbüel sinken. Die

getroffenen Massnahmen scheinen zu greifen. Ganz andere Sorgen plagen den Industrieverein Volketswil. Der inzwischen 100 Mitgliederfirmen zählende IVV möchte seinen Vorstand im nächsten Frühling verjüngen. An der GV ruft Präsident Hans-Peter Fritschi die Mitglieder auf, sich für ein Amt im Vorstand zu melden. Keine Probleme, Freiwillige (und erst noch junge Freiwillige) zu finden, hat die Sängerin Sarah Burgess. Ihr fliegen die Herzen im Oberstufenschulhaus Lindenbüel nur so zu, als sie für ein spezielles Englisch-Sprach-Projekt zehn Schulklassen besucht und mit den Schülerinnen und Schülern plaudert. Ein grosser Erfolg ist auch der 3. Kindhauser Herbstmarkt. Organisator Gerhard Paravicini möchte nächstes Mal zusätzlich eine Marktmusik aufbieten. Zur diesjährigen Jungbürgerfeier auf dem Greifenseeschiff erscheinen mit 76 Teilnehmern rund ein Drittel mehr als im vergangenen Jahr. Die Ziele der jungen Erwachsenen, die im Jahr des 700. Geburtstags der Eidgenossenschaft zur Welt kamen, sind allerdings nicht anders als die ihrer Vorgänger: Sie wollen ihre Ausbildung erfolgreich abschliessen, den Führerschein erwerben und in fremde Länder reisen. Weit herum gekommen ist er in seinem Leben



An der Volketswiler Gewerbeausstellung geben sich Promis die Klinke in die Hand. So begeistert im Kultur- und Sportzentrum Gries unter anderen die Sängerin Vreni Margreiter mit ihren volkstümlichen Schlagern Jung und Alt.

(Bild: Martin Allemann)

schon Blues Max. Am 25. September singt Werner Widmer davon und von seiner Sehnsucht, doch noch Popstar zu werden. Bekannt sein: nicht immer ist das allerdings von Vorteil. Mehrere Abfallsünder würden da wohl zustimmen. Sie haben statt der offiziellen Volki-Säcke schwarze Abfallsäcke an die Strasse gestellt. Die Gemeinde lässt die Säcke aufschlitzen und nach Indizien durchsuchen – und macht so gleich mehrere Sünder ausfindig und büsst sie. Um Nicht mehr Gebrauchtes geht es auch beim Bring-und-Holttag der Gemeinde vom 26. September. Viele Leute nutzen die Gelegenheit Altes zu entsorgen – und kommen oft mit noch mehr wieder nach Hause.

Oktober: Letzter Grossbau im Industriequartier eingeweiht

Am 1. Oktober öffnet die grösste permanente Baufachausstellung der Schweiz ihre Tore. Wer sich ein neues Badezimmer, eine neue Küche oder



Timing und Treffsicherheit sind am Herbstfest des Volki-Land gefragt, wenn man sich am «Hau-die-Nuss»-Stand probiert. (Bild:Toni Spitale)

einen Wintergarten zulegen möchte, findet hier viele Ideen unter einem Dach vereint. Die Bauarena ist der vorläufig letzte Grossbau an der Industriestrasse. Mehr wäre zu viel des Guten beziehungsweise würde den Verkehrskollaps im Industriequartier bedeuten. Keinen Verkehrskollaps befürchten muss gottlob der Wald zwischen Kindhausen und Wangen. Streifzüge durch jene Gegend lohnen sich aber auch, denn sie ist voller interessanter historischer Spuren. Etwa den Franzosengraben, der auf die Zeit Napoleons zurückgeht oder moosbewachsene Grenzsteine aus jener bewegten Zeit. Bewegte Zeiten hat auch der Verein Jugend und Freizeit hinter sich. Die 35. Generalversammlung ist auch die letzte. Der Verein löst sich auf. Weil die neue Gemeindeordnung die Professionalisierung der Jugendarbeit ermöglicht, ist der Verein in seiner bisherigen Form obsolet geworden. Am Wochenende vom 16. bis 19. Oktober gibts für Volketswilerinnen und Volketswiler nur eine Destination in ihrem Dorf: das Kultur- und Sportzentrum Gries, wo das Gewerbe an der alle drei Jahre stattfindenden Gewerbeschau zeigt, was es zu bieten hat. Über 12 000 Besucher strömen an den drei Tagen in die Halle und machen die VOGA zum grossen Dorffest. Mit von der Partie sind neben den beiden Regierungsratskandidaten Daniel Jositsch (SP) und Ernst Stocker (SVP) unter anderen Autorennfahrer Neel Jani, Mister Schweiz André Reithebuch und Volksmusiksängerin Vreni Margreiter. Die VOGA wird zum Fest für alle. Grund zum Feiern haben im Oktober auch die Frauen der Handarbeitsgruppe. Seit 30 Jahren stricken sie Lätzchen, Topflappen, Schürzen und Stoff- und Wolltiere. Nicht für sich oder ihre Kinder oder Enkel, sondern, um mit dem Verkaufserlös Benachteiligte in der Schweiz zu unterstützen, etwa die Schule für Blindenhunde in Basel oder den Entlastungsdienst für Familien mit Behinderten im Zürcher Oberland. Wenn es eines Beweises bedurft hätte, dass Volki ein Publikumsmagnet ist, dann liefert ihn das Herbstfest des Volki-Lands zweifellos. 26'000 Besucher kommen am 24. Oktober ins Einkaufs- pardon Freizeitzentrum. Mit dabei sind als Attraktionen auch Bauchredner Klibi mit seiner Caroline und die Zürcher Oberländer Folk-Sängerin Tabea Anderfuhren. Der Tag wird als besucherstärkstes Herbstfest in die Annalen eingehen. Dass auch im Zenti gefestet werden kann erleben all jene, die sich dort am 31. Oktober zum Kürbisfest einfinden. Der Kochklub Pot-au-Feu kocht und schöpft über 60 Liter feinste Kürbissuppe. Am 31. Oktober öffnet das Durchgangszentrum an der Kindhauserstrasse seine Türen, um den Volketswilern Kontakte zu den Asylbewerbern zu ermöglichen. So gross wie eine Woche

zuvor im Volki-Land ist der Andrang nicht, aber jene, die sich ins Heim wagen, gewinnen interessante Einblicke. Ähnliches gilt es von der Heckenpflanzaktion der Iglu zu sagen. Ein Massenanstoss ist die Aktion auch nicht. Aber sie ist wichtig, auch wenn nicht sofort augenfällig. Die beim Hof von Ueli Schmid an der Pfäffikerstrasse am 31. Oktober von Iglu-Mitgliedern und Freiwilligen gepflanzte Hecke wird aber dafür sorgen, dass sich Zaunkönig, Rotkehlchen oder Feldsperling wieder wohler fühlen in den sonst so ausgeräumten zeitgenössischen Feldern unserer Region.

November: Unterhaltung schreibt Geschichte

Anfang November ist die hohe Zeit der Räbeliechtliumzüge. Die stimmungsvollen Lichterzüge erfreuen Jung und Alt gleichermaßen. Anfang November 2009 werden aber auch Geburtstagskerzen angezündet. Und zwar für die Theatergruppe Kindhausen, die ein Vierteljahrhundert alt wird. Aber was heisst da alt? Jung ist sie eigentlich, zumindest jung geblieben. Immer wieder gelingt der beliebten Truppe die Integration neuer Akteure. Zum Jubiläum präsentiert das Ensemble auf der «Wallberg»-Bühne Erich Kästners «Drei Männer im Schnee». Einmal mehr begeistert das Laientheater das Publikum. Begeisterung lösen aber auch andere Bühnenkünstler aus, nämlich die Volkstanzgruppe des griechischen Kulturvereins. Volketswil ist ein multikulturelles Dorf. Das wissen wir nicht nur wegen des Comitato Genitori und seinen Festen, die die Italianità spürbar machen. Auch die Griechen wissen zu feiern. Und sie sind offenbar auch bei den Schweizern sehr beliebt, die Nachfahren von Aristoteles und Plato. Ans erste Griechenfest mit Ouzo und Sirtaki kommen über 120 Personen. In Volketswil läuft also rund. Doch nicht allen gleichermaßen. Der TCS etwa schliesst aus finanziellen Gründen 24 seiner Geschäftsstellen in der Schweiz, darunter auch jene in Volketswil. Nicht betroffen von der Schliessung sind das TCS-Prüfzentrum und die anderen Dienstleistungsabteilungen des Verbands in Hegnau. Möge diese Schliessungsbotschaft einer Ausnahme bleiben und der Wirtschaftsstandort Volketswil für Unternehmen und Arbeitnehmer weiterhin attraktiv bleiben.

Unsere ältesten Einwohner 1911–1930

Stand: 20. November 2009

1911	22. Juni	Mathis Kellenberger, In der Au 3, Volketswil
1913	12. Juni 31. Okt.	Josef Schnyder, Pfäffikerstrasse 131, Gutenswil Elisabetta Vagnato-Bruno, Riethof 17, Volketswil
1915	19. Jan. 19. Febr. 6. März 3. Okt.	Hedwig Zulauf-Kym, Feldhofstrasse 31, Volketswil Lucie Eberhard-Hegnauer, Steinmüri 8, Volketswil Klara Rietmann-Muster, In der Au 5, Volketswil Marie Wyss-Brauchli, Riethof 10, Volketswil
1916	4. April	Emma Meier-Meier, In der Au 2, Volketswil
1917	2. Jan. 11. Mai 13. Sept. 20. Dez. 30. Dez.	Hedwig Friedli-Temperli, In der Au 5, Volketswil Jakob Bosshard, Dammbodenstrasse 8, Volketswil Anna Küng-Fausch, In der Au 5, Volketswil Choong Chap, Ackerstrasse 19, Volketswil Margrit Wegmann-Liechti, Steinmüri 13, Volketswil
1918	1. Jan. 24. Jan. 7. April 24. April 1. Mai 1. Juli 30. Aug. 29. Sept. 29. Sept. 19. Dez.	Nelly Hoc-Häderli, In der Au 2, Volketswil Gerda Borns-Lüthi, In der Au 3, Volketswil Alfred Fischer, Zuntwisweg 3, Gutenswil Hélène Niederhauser-Weber, Feldhofstrasse 31, Volketswil Ernst Dowdeswell, Sunnebüelstrasse 21, Volketswil Dr. Hans Arter, Hardstrasse 2, Volketswi Margrit Dowdeswell-Strasser, Sunnebüelstrasse 21, Volketswil Margarita Lüthi-Willi, Sunnebüelstrasse 92, Volketswil Hans Pfister, Brugglenstrasse 26, Volketswil Meta Arnold-Sigg, In der Au 5, Volketswil
1919	8. Jan. 14. Jan. 25. April 26. Aug. 9. Okt.	Maria Fischer-Kern, Kindhauserstrasse 1, Volketswil Hanna Stucki-Frei, In der Au 3, Volketswil Elsa Hug-Brüngger, Schmiedgasse 14, Volketswil Wilhelm Jentzer, Püntstrasse 25, Volketswil Franz Temperli, In der Au 5, Volketswil

24. Nov. Hedwig Eisenring-Schällebaum, Im Chapf 15, Volketswil
- 1920**
10. März Hermine Rhyner-Syz, Unterdorfstrasse 8, Gutenswil
17. März Elsa Balbi-Bosshard, Winterthurerstrasse 15, Gutenswil
5. April Agnes Oesch-Zürn, Rütewisstrasse 16, Volketswil
20. Mai Elsa Frauenfelder-Pfister, Bachstrasse 14, Volketswil
18. Juli Rosa Sigrist-Wolfensberger, In der Au 5, Volketswil
13. Sept. Josef Nussbaumer, Maiacherstrasse 22, Volketswil
14. Nov. Maria Zimmermann, In der Au 2, Volketswil
28. Nov. Martha Gräff-Messikommer, Winterthurerstrasse 14, Gutenswil
15. Dez. Anna Müller-Hostettler, Austrasse 30, Volketswil
- 1921**
18. Jan. Gertrud Zürcher-Fäsi, Ifangstrasse 13, Volketswil
27. April Hedwig Brügger, Usterstrasse 15, Volketswil
5. Aug. Margrit Schildknecht-Roy, In der Au 5, Volketswil
11. Aug. Rudolf Polla, Höhacherweg 5, Volketswil
24. Aug. Anna Spillmann, Zentralstrasse 60, Volketswil
28. Aug. Verena Fiechter, Ackerstrasse 116, Volketswil
11. Nov. Ernst Meili, Im Zentrum 7, Volketswil
27. Nov. Maria Sterli-Mathis, Claridenweg 12, Volketswil
2. Dez. Klara Hofmann-Schneider, Alte Greifenseestrasse 20, Volketswil
4. Dez. Arthur Haas, Im Zentrum 5, Volketswil
- 1922**
2. Jan. Beat Alpiger, Riethof 7, Volketswil
7. Jan. Mina Fels-Leuzinger, In der Au 5, Volketswil
10. Febr. Adelheid Hofmann-Kägi, Im Amt 2a, Gutenswil
14. März Magdalena Trindler-Spörri, In der Au 5, Volketswil
23. März Marta Schnellmann-Brunner, Erdbeerirain, Volketswil
25. März Martin Alig, Rütewisstrasse 20, Volketswil

- 8. April Erwin Neidhart, Hauflandweg 24, Gutenswil
- 13. April Ruth Morell-Huldi, Lindenhof 16, Volketswil
- 25. Mai Hedwig Frehner-Stiefel, Lindenstrasse 14, Volketswil
- 14. Juli Charlotte Peter-Gsell, Brugglenstrasse 30, Volketswil
- 5. Aug. Meta Temperli-Wettstein, Sunnehof, Gutenswil
- 9. Aug. Walter Dietliker, In der Au 5, Volketswil
- 26. Sept. Arnold Bohnenblust, Rütewisstrasse 6, Volketswil
- 30. Sept. Noviglia Mächler-Scola, Fällandenstrasse 24, Dübendorf
- 4. Nov. Hedwig Rothacher-Ottiger, Riethof 10, Volketswil
- 3. Dez. Arnold Grossenbacher, Juchstrasse 1, Volketswil

1923

- 1. Jan. Kim Soin Oum-Yim, Rütewisstrasse 13, Volketswil
- 16. Jan. Edith Bähler-Blattner, Austrasse 24, Volketswil
- 28. Jan. Ernst Wegman, Steinmüri 11, Volketswil
- 3. Febr. Emma Senti-Spillmann, Chappelistrasse 17, Volketswil
- 12. März Werner Frei, Hofwiesenstrasse 3, Volketswil
- 16. März Silvio Galli, Weinbergstrasse 16, Volketswil
- 19. April Willy Preisig, In der Höh 20, Volketswil
- 18. Mai Hansruedi Bolliger, Lindenstrasse 4, Volketswil
- 24. Mai Rosa Ammeter-Bolzli, In der Au 3, Volketswil
- 13. Juni Jean Hoc, In der Au 2, Volketswil
- 30. Juni Elsa Link-Bosshard, Riethof 14, Volketswil
- 14. Juli Helena Vögeli-Hugi, In der Au 5, Volketswil
- 19. Juli Otto Beguelin, Riethof 10, Volketswil
- 13. Aug. Jean Bacher, In der Höh 22, Volketswil
- 14. Aug. Marguerite Gräser-Strub, Ackerstrasse 25b, Volketswil
- 4. Sept. Jakob Bachmann, Zentralstrasse 11, Volketswil
- 29. Sept. Anna Hofer-Koch, Lindenhof 3, Volketswil
- 5. Okt. Anna Häberling-Schmied, Eichstrasse 31, Volketswil
- 7. Okt. Anna Reutlinger-Binder, Zentralstrasse 36, Volketswil

14. Okt. Ida Bücheler-Senn, Winterthurerstrasse 13, Gutenswil
 26. Okt. Frieda Forrer-Gschell, In der Höh 17, Volketswil
 10. Nov. Friedrich Wegmann, Steinmüri 13, Volketswil
 16. Nov. Anna Duisenberg-Kilchenmann, In der Au 5, Volketswil
 21. Nov. Maria Quadranti-Dal Col, Waldackerweg 11a, Volketswil
 13. Dez. Berta Emmenegger-Eggimann, In der Au 2, Volketswil

1924

10. Jan. Alfred Hess, Wagerenstrasse 20, Uster
 15. Jan. Frieda Elmer-Matter, Bachstrasse 13, Volketswil
 14. Febr. Doris Allenspach-Denzler, Sunnebuelstrasse 30, Volketswil
 5. April Albert Baumann, In der Au 5, Volketswil
 13. April Erna Jud-Baptista, Riethof 10, Volketswil
 23. April Hedwig Kaufmann-Engeloch, In der Au 2, Volketswil
 24. April Walter Matler, In der Au 2, Volketswil
 7. Mai Hanna Clerc-Fehr, In der Au 5, Volketswil
 17. Mai Alice Fischer-Schneider, Zuntwisweg 3, Gutenswil
 3. Juni Theodor Grämiger, Lindenhof 1, Volketswil
 16. Juni Wilhelm Rüesch, Halden 6, Volketswil
 18. Juni Erika Boser-Marti, Eichstrasse 19, Volketswil
 23. Juni Elisabeth Strassmann-Kuster, In der Au 5, Volketswil
 8. Juli Willi Emmenegger, Winterthurerstrasse 12, Gutenswil
 8. Juli Pauline Hiltbrunner-Zagosta, In der Au 2, Volketswil
 22. Juli Magdalena Rohrer-Kuster, In der Au 3, Volketswil
 29. Juli Hedwig Grossebacher-Bolliger, Juchstrasse 1, Volketswil
 13. Aug. Gertrud Bosshard-Glarner, In der Au 5, Volketswil
 29. Aug. Reinhard Staub, Eichstrasse 16, Volketswil
 14. Sept. Liselotte Egli-Schmidt, Grindelstrasse 8, Volketswil
 23. Sept. Walter Temperli, Im Bröchli, Gutenswil

16. Okt. Marguerite Bernet-Hämmerli,
Hinterbergstrasse 40, Volketswil
27. Okt. Anna Dietrich-Bruhin, In der Au 3, Volketswil
22. Nov. Nelly Alig-Müller, Rütewisstrasse 20, Volketswil
23. Dez. Edith Brägger-Weisskopf, In der Au 2, Volketswil
- 1925**
5. Jan. Herbert Jansenberger, Huzlenstrasse 37, Volketswil
3. März Gertrud Lüscher-Hefti, In der Au 2, Volketswil
8. April Bruno Berchtold, Rütewisstrasse 15, Volketswil
8. April Helmut Bohl, Sunnebüelstrasse 84, Volketswil
9. April Gesualdo Nardini, Neuwiesenstrasse 1, Volketswil
20. April Verena Spillmann-Krebs, Höhenweg, Volketswil
6. Mai Hans Utzinger, In der Au 5, Volketswil
18. Mai Rosa Tschudin-Furlan, Vivianstrasse 2, Volketswil
19. Juni Erwin Eichenberger, Neuwiesenstrasse 3, Volketswil
29. Juni August Oechsli, Geerenstrasse 6A, Volketswil
25. Juli Elsa Maurer-Baumann, In der Au 2, Volketswil
1. Aug. Adelheid Bräker, Ifangstrasse 27, Volketswil
9. Aug. Frieda Kellenberger-Altorfer, In der Au 3, Volketswil
11. Aug. Bertha Rhyner-Hug, Zentralstrasse 16, Volketswil
24. Aug. Ruth Spörri, Rütewisstrasse 18, Volketswil
7. Sept. Anna Hostettler-Abderhalden, Zelgliweg 3,
Volketswil
10. Sept. Mina Sauter-Furrer, Eichholzstrasse 2, Volketswil
30. Sept. Heinrich Brüngger, Usterstrasse 15, Volketswil
6. Nov. Anna Schmid-Gasser, In der Höh 21, Volketswil
17. Nov. Rosa Schneider-Sigg, Zimikerweg 1, Volketswil
3. Dez. Raymond Bohren, In der Au 5, Volketswil
3. Dez. Anita Neidhart-Glutz, Hauflandweg 24, Volketswil
19. Dez. Eugen Guatelli, In der Höh 28, Volketswil
- 1926**
7. Jan. Willy Brunner, Burgstrasse 7, Volketswil
11. Jan. Erika Nötzli-Schneebeli, In der Au 5, Volketswil
16. Jan. Renato Koch, Bergstrasse 50, Volketswil
20. Jan. Walter Oesch, Steinmüri 15, Volketswil
3. Feb. Rosalia Nussbaumer-Wynen, Maiacherstrasse 22,
Volketswil
28. Feb. Johann Knechtle, Neufundstrasse 1, Volketswil

4. März Hans Landis, Alte Schulhausstrasse 13, Gutenswil
9. März Gertrud Bollinger-Abderhalden, In der Au 2, Volketswil
25. März Helene Galli-Crausaz, Weinbergstrasse 16, Volketswil
28. März Hulda Nievergelt-Lang, Schmiedgasse 21, Volketswil
13. April Martha Berchtold-Büchler, Rütewisstrasse 15, Volketswil
28. April Jörgen Berg, Sunnebüelstrasse 15, Volketswil
29. April Olga Isaak-Remskar, Feldhofstrasse 31, Volketswil
15. Mai Hildegard Hauser-Roos, In der Au 5, Volketswil
18. Mai Pedro Redondo, Bachtelweg 4, Volketswil
10. Juni Christos Dordomouzis, Rütewisstrasse 6, Volketswil
12. Juni Ruth Graf-Heusser, Zürcherstrasse 46, Volketswil
12. Juni Ramsija Murati-Misljimi, Sunnebüelstrasse 41, Volketswil
13. Juni Hedwig Weber-Hunziker, In der Au 5, Volketswil
21. Juni Margareta Utzinger-Rüegg, In der Au 5, Volketswil
29. Juni Ida Bosshard-Weber, Lendisbühlstrasse 8, Gutenswil
23. Juli Heinrich Scheier, Eichstrasse 8, Volketswil
25. Juli Rudolf Kern, Oberdorfweg 1, Volketswil
17. Aug. Hannelore Marissen, Ifangstrasse 2, Volketswil
23. Aug. Marcel Spörri, Ifangstrasse 27, Volketswil
26. Sept. René Schraner, Ackerstrasse 40, Volketswil
29. Sept. Jean Jaques Kasper, Austrasse 13, Volketswil
29. Okt. Rita Hess-Hauri, Eichstrasse 12, Volketswil
6. Nov. Emilie Kägi-Kistler, Im Amt 3a, Gutenswil
12. Nov. Gerdina Visser-Davelaar, Sunnebüelstrasse 1, Volketswil
16. Nov. Ernst Signer, Neuwiesenstrasse 3, Volketswil
2. Dez. Harold Saladin, Im Zentrum 21, Volketswil
18. Dez. Arnold Schnellmann, Erdbeerirain, Volketswil
26. Dez. Ernst Hohl, Rütewisstrasse 16, Volketswil
1927 10. Jan. Hildegard Di Berardino-Winter, Rigiweg 7, Volketswil

17. Jan. Walter Blaser, Sonnenweg 10, Volketswil
22. Jan. Paul Ruff, Zentralstrasse 38, Volketswil
29. Jan. Erika Frauenfelder-Bachofner, Pfäffikerstrasse 106, Volketswil
1. Feb. Ruth Fitzi-Zimmermann, Sunnebüelstrasse 29, Volketswil
21. Feb. Ferdinand Kleiner, Chrattengass 7, Gutenswil
24. Feb. Marguerite Straub-Poumailloux, Hinterbergstrasse 10, Volketswil
29. März Verena Wiesner-von Arx, Püntstrasse 9, Volketswil
4. April Hans Frehner, Lindenstrasse 14, Volketswil
10. April Marie Hirschi-Nussbaumer, Riethof 10, Volketswil
30. April Karl Mutter, Im Zentrum 21, Volketswil
9. Mai Hermann Hauser, Hinterbergstrasse 157, Volketswil
18. Mai Elisa Gumirato-Bovo, Im Zentrum 7, Volketswil
21. Mai Werner Fürst, Blattenstrasse 4, Volketswil
21. Mai Erika Zingg-Widmer, Mythenweg 3, Volketswil
22. Mai Anna Marie Beguelin-Peter, Riethof 10, Volketswil
2. Juni Heini Glatz, Lindenhof 3, Volketswil
6. Juni Lilian Bacher-Herzog, In der Höh 22, Volketswil
1. Juli Rosa Bühler-Grob, Zürichstrasse 11, Volketswil
2. Juli Edith Kern-Stuber, Oberdorfweg 1, Volketswil
4. Juli Armin Etter, Huzlenstrasse 5, Volketswil
16. Juli Fritz Imboden, Im Zentrum 8, Volketswil
1. Aug. Maria Blum-Fischer, In der Au 2, Volketswil
13. Sept. Jozsef Kanabé, Rütewisstrasse 20, Volketswil
18. Sept. Bernhard Gölden, Sunnebüelstrasse 32, Volketswil
20. Sept. Jakob Oberholzer, Brugglenstrasse 8, Volketswil
12. Okt. Alba Bonomi-Da Rugna, Stationsstrasse 20, Volketswil
18. Okt. Anita Martin-Dahmen, Austrasse 2, Volketswil
19. Okt. Otto Knoblauch, Feldhofstrasse 37, Volketswil
14. Nov. Georges Emile Gusset, Landenbergstrasse 8A, Volketswil
22. Nov. Hubert Keller, Neuwiesenstrasse 1, Volketswil
9. Dez. Marie Oesch-Fäh, Steinmüri 15, Volketswil
24. Dez. Dirk Visser, Sunnebüelstrasse 1, Volketswil
30. Dez. Erich Bösch, In der Höh 6, Volketswil

- 1928
- 6. Jan. Rosa Brack-Sommer, In der Au 5, Volketswil
 - 6. Jan. Werner Nufer, Rigiweg 9, Volketswil
 - 17. Jan. Heinz Stauffer, Säntisweg 4, Volketswil
 - 2. Feb. Hans Hulliger, Tonackerstrases 9, Volketswil
 - 5. Feb. Sanije Lesi-Poska, Alte Gasse 4A, Volketswil
 - 8. Feb. Gertrud Zaugg-Humm, Rigiweg 11, Volketswil
 - 10. Feb. Elisabeth Gersbach-Näf, Eichstrasse 31, Volketswil
 - 16. Feb. Zbigniew Osinski, Rütiiweg 1, Volketswil
 - 6. März Hans Arnold, In der Höh 22, Volketswil
 - 9. März Walter Weiss, Stationsstrasse 43, Volketswil
 - 11. März Verena Hauser-Constant, Hinterbergstrasse 157, Volketswil
 - 21. März Gülbeyaz Erdem-Erdem, Im Zentrum 6, Volketswil
 - 23. März Rosmarie Temperli-Kern, Im Bröchli, Gutenswil
 - 8. April Kolvil Holvay, Zentralstrasse 11, Volketswil
 - 28. April Erich Schneebei, Hardstrasse 10, Volketswil
 - 10. Mai Georg Demarmels, Eichstrasse 2, Volketswil
 - 19. Juni Hans Scheuss, Im Zentrum 15, Volketswil
 - 28. Juni Ruth Hedinger-Bornhauser, Im Zentrum 23, Volketswil
 - 23. Juli Emilie Schlumpf-Fenner, Rigiweg 12, Volketswil
 - 1. Aug. Adelheid Kurz-Ritzmann, In der Au 5, Volketswil
 - 8. Aug. Harry Schnurrenberger, Eichstrasse 32, Volketswil
 - 12. Aug. Hans Schneeberger, Mythenweg 35, Volketswil
 - 8. Sept. Leonetta Nardini-Angelini, Neuwiesenstrasse 1, Volketswil
 - 25. Sept. Markus Kühne, Riethof 21, Volketswil
 - 19. Okt. Beda Hophan, Sunnebüelstrasse 25, Volketswil
 - 23. Okt. Ruth Högger-Forster, In der Au 5, Volketswil
 - 3. Nov. Frida Vogl-Kost, Bachtelweg 9, Volketswil
 - 5. Nov. Mario Quadranti, Waldackerweg 11a, Volketswil
 - 8. Nov. Heidi Scheuss-Schläpfer, Im Zentrum 15, Volketswil
 - 15. Dez. Fritz Ochsner, In der Höh 14, Volketswil
- 1929
- 16. Jan. Gertrud Nägeli-Schreiber, Gupfenstrasse 2, Volketswil
 - 19. Jan. Lydia Knoblauch-Roduner, Feldhofstrasse 37, Volketswil

23. Jan. Margrit Schneebeili-Jäger, Hardstrasse 10, Volketswil
27. Jan. Rita Müller-Schriber, Halden 10, Volketswil
3. Febr. Margareta Angele-Rolke, Landenbergstrasse 12, Volketswil
7. Febr. Martha Zimmermann-Erb, Dorfstrasse 2, Gutenswil
11. Febr. Gerd Soter, Austrasse 17, Volketswil
15. Febr. Klara Knechtle-Müller, Neufundstrasse 1, Volketswil
18. Febr. Dora Homberger-Bernacchi, Austrasse 2, Volketswil
23. Febr. Esther Scheier-Trueb, Eichstrasse 8, Volketswil
24. Febr. Marie Looser-Zeller, Rigiweg 12, Volketswil
6. März Margaretha Jutzeler-Herzog, Lindenhof 5, Volketswil
7. März Hedwig Rellstab-Isliker, Schützenweg 2, Volketswil
9. März Eila Müller-Salovaara, Eichstrasse 29, Volketswil
21. März Jacob Wasescha, Rütewisstrasse 2, Volketswil
27. März Alfred Tschanz, Im Chapf 18, Volketswil
29. März Walter Fürst, Zürcherstrasse 56, Volketswil
30. März Elena Grob-Groff, Grindelstrasse 14, Volketswil
4. April Dora Zürcher-Wanner, Römerweg 17, Gutenswil
19. April Agnes Bosshard-Lenz, Dammbodenstrasse 8, Volketswil
2. Mai Hans Rudolf Reisel, Lättenhof, Volketswil
7. Mai Heinrich Bereuter, Ackerstrasse 25a, Volketswil
12. Mai Margrith Büchi-Scheidegger, Rigiweg 9, Volketswil
14. Mai Walter Duss, Lindenhof 13, Volketswil
18. Mai Elisabetha Rüegg-Küng, Buchenweg 8, Volketswil
28. Mai Elsbeth Stauffer-Richard, Säntisweg 4, Volketswil
5. Juni Walter Haller, Im Zentrum 13, Volketswil
10. Juni Hermann Fitzi, Sunnebüelstrasse 29, Volketswil
17. Juni Klara Niederberger, Ackerstrasse 116, Volketswil
28. Juni Paul Mattli, Lindenhof 9, Volketswil
29. Juni Gertrud Metzger-Weber, Zentralstrasse 20A, Volketswil
2. Juli Gina Niederhauser-Gysi, Hofwiesenstrasse 3, Volketswil
4. Juli Otto Grochowski, Weiherhof 25, Volketswil

- 5. Juli Kurt Marti, Glärnischweg 51, Volketswil
- 5. Juli Berta Nagel-Schoch, In der Au 5, Volketswil
- 15. Juli Jindriska Göttinger-Helan, Glärnischweg 10, Volketswil
- 18. Juli Geertruida Zenettini-Hilkes, Eichstrasse 33, Volketswil
- 22. Juli Hedwig Heller-Poschung, Ifangstrasse 39, Volketswil
- 27. Juli Marie Kleiner-Fischer, Chrattengass 7, Gutenswil
- 29. Aug. Elisabeth Bachmann, Chrattengass 14, Gutenswil
- 4. Sept. Heidi Obrist-Walder, Rütewisstrasse 6, Volketswil
- 12. Sept. Rolf Zbinden, Ifangstrasse 1, Volketswil
- 13. Sept. Johann Frey, Eichstrasse 26, Volketswil
- 24. Okt. Elisabeth Alpiger-Leutwyler, Riethof 7, Volketswil
- 27. Nov. Oskar Sterli, Claridenweg 12, Volketswil
- 1. Dez. Antonia Giannachi-Serra, Riethof 12, Volketswil
- 2. Dez. Lina Kuhn-Schenker, Riethof 10, Volketswil
- 4. Dez. Ewald Stucki, Walbergstrasse 3, Volketswil
- 17. Dez. Philomena Arnold-Padrutt, In der Höh 36, Volketswil
- 23. Dez. Xaver Hediger, Zürcherstrasse 24, Volketswil
- 26. Dez. Johann Schwarzäugl, Riethof 10, Volketswil
- 26. Dez. Hans Waldmeier, Lindenstrasse 14, Volketswil

1930

- 1. Jan. Roland Grüninger, Riedstrasse 5, Volketswil
- 15. Jan. Hedwig Bürge-Hürlimann, Sunnebuelstrasse 74, Volketswil
- 2. Feb. Emil Stierli, Poststrasse 17, Volketswil
- 5. Feb. Maria Häfeli-Winterstein, Ifangstrasse 39, Volketswil
- 7. Feb. Ludmila Obr-Ballon, Burgstrasse 9, Volketswil
- 16. Feb. Dora Schwarz-Weibel, In der Au 2, Volketswil
- 20. Feb. Helga Schuhmacher, Etzelweg 5, Volketswil
- 21. Feb. Werner Kägi, Winterthurerstrasse 18, Gutenswil
- 23. Feb. Heinrich Brügger, Chappelstrasse 2, Volketswil
- 23. Feb. Anna Wegmann-Oetiker, Steinmüri 11, Volketswil
- 28. Feb. Cecile Kretz-Studerus, Zürcherstrasse 69, Volketswil
- 8. März Herta Aeschbacher-Resch, Im Zentrum 9, Volketswil
- 14. März Anna De Zaiacomio-Heinz, In der Au 2, Volketswil
- 22. März Ernst Grüninger, Rütewisstrasse 20, Volketswil

3. April Paul Zürcher, Römerweg 17, Gutenswil
5. April Marie Luise Hugentobler-Tobler, Glärnischweg 33, Volketswil
13. April Armin Sonderegger, Rigiweg 11, Volketswil
11. Mai Christina Weiss-Casty, Stationsstrasse 43, Volketswil
25. Mai Sylvia Signor-Mahrer, Rigiweg 11, Volketswil
27. Mai Olga Haltiner-Ott, Eichstrasse 22, Volketswil
9. Juni Ursulina Winterberger-Marugg, Sunnebüelstrasse 23, Volketswil 01.06.2006
22. Juni Andreas Vetsch, In der Höh 21, Volketswil
3. Juli Hermann Nolting, Schmiedgasse 29, Volketswil
23. Juli Paul Eberle, Burgstrasse 19, Volketswil
27. Juli Elisabeth Etter-Hafenscher, Bachtelweg 4, Volketswil
2. Aug. Meta Nufer-Aeschlimann, Rigiweg 9, Volketswil
2. Aug. Rosa Stöckli-Schibli, Ackerstrasse 79k, Volketswil
6. Aug. Cecile Welker-Scheuchzer, Schmiedgasse 19, Volketswil
12. Aug. Miroslav Göttinger, Glärnischweg 10, Volketswil
21. Aug. Eduard Schnetzer, Bachtelweg 9, Volketswil
24. Aug. Yrma Saladin-Cordova, Im Zentrum 21, Volketswil
3. Sept. Gertrud Fiechter-Mösching, Riethof 8, Volketswil
4. Sept. Ursula Wettstein-Bohren, Huzlenstrasse 8, Volketswil
9. Sept. Albert Frei, Stationsstrasse 37, Volketswil
16. Sept. Max Kläfiger, Sunnebüelstrasse 72, Volketswil
21. Sept. Anna Grämiger-Gunzenhauser, Lindenhof 1, Volketswil
27. Sept. Josef Manser, In der Au 3, Volketswil
7. Okt. Vitalina Brunner-Mazzalovo, Dammbodenstrasse 8, Volketswil
14. Okt. Werner Schlegel, Stationsstrasse 16, Volketswil
18. Okt. Erika Leibacher-Schimpf, Im Zentrum 5, Volketswil
26. Okt. Emil Reinert, Burgstrasse 2, Volketswil
8. Nov. Walter Hohl, Neufundstrasse 1, Volketswil
21. Nov. Albert Leibacher, Im Zentrum 5, Volketswil
23. Nov. Emil Sieber, Im Zentrum 13, Volketswil

- 13. Dez. Christoph Schellenberg, Eichstrasse 14, Volketswil
- 18. Dez. Fritz Schori, Lindenhof 2, Volketswil
- 24. Dez. Edgar Walther, In der Au 2, Volketswil
- 28. Dez. Grob Ernst , Chrattengass 3, Gutenswil

Diese Liste ist unvollständig, da gewisse Personen ihren Namen auf eine Sperrliste setzten.

Verlag: Gemeindeganzlei Volketswil
Redaktion: Therese Girod-Wehrli, Ballyshannon (Irland)
Doris Bruno-Brauchli, Volketswil
Rita Grob, Volketswil
Hansjürg Fels, Volketswil
Manuel Fischer, Spreitenbach
Arthur Phildius, Volketswil
Walter von Arburg, Winterth

Zentralbibliothek Zürich



ZM01998401

